LERNLANDSCHAFT SCHULE
LIESE PROKOP PRIVATSCHULE

DIPLOMARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades eines
Diplom-Ingenieurs

Studienrichtung: Architektur

Manuel Hoppenthaler

Technische Universität Graz
Erzherzog-Johann-Universität
Fakultät für Architektur

Betreuer:
Univ-Prof. Dipl.-Ing. Architekt Hans Gangoly

Institut für Gebäudelehre

Oktober, 2011

Deutsche Fassung:
Beschluss der Curricula-Kommission für Bachelor-, Master- und Diplomstudien vom 10.11.2008
Genehmigung des Senates am 1.12.2008

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe.

Graz, am ....
(Unterschrift)

Englische Fassung:

STATUTORY DECLARATION

I declare that I have authored this thesis independently, that I have not used other than the declared sources / resources, and that I have explicitly marked all material which has been quoted either literally or by content from the used sources.

....
date (signature)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

■ Warum eine Schule?

Das Thema Schulreform tritt seit einigen Jahren immer wieder in mediales Interesse und wird damit der breiten Öffentlichkeit zur Diskussion gestellt. Auch das schlechte Abschneiden Österreichs bei den, von der OECD (Organisation for Economic Co-operation and Development), durchgeführten PISA-Studien (Programme for International Student Assessment), heizt die Schulreform bzw. die Bildungsdebatte zunehmend an.
Dabei wird hauptsächlich auf politischer Ebene eine Diskussion über Schulstrukturreformen geführt. Die räumlich-pädagogischen Aspekte spielen eine wesentliche Rolle und fließen meiner Meinung nach zu wenig ein. Die Einführung eines Mittelschul- bzw. Gesamtschulkonzeptes stellt aber nicht nur neue Ansprüche an die Pädagogen, sondern verleiht auch der Bedeutung der Schule als Lebensraum neue Aktualität.

Spätestens mit dem Beginn meines Architekturstudiums wurde mir bewusst, wie wichtig der Raum selbst für unser Wohlbefinden ist und wie elementar er uns beeinflussen kann. Auf den schulischen Kontext übertragen bedeutet diese Erkenntnis, dass Lernräume Lebensräume sind, die besonders junge und somit noch sehr formbare Menschen, in ihrer Entwicklung beeinträchtigen.[1]

Winston Churchill hat einmal gesagt:

> *„We shape our buildings; thereafter they shape us."*[2]

Mit diesen Überlegungen und einem hohen Maß an persönlichem Interesse für Schul- und Unterrichtsarchitektur, habe ich den Entschluss gefasst, meine Diplomarbeit dem Thema Schulbau zu widmen.

Mir persönlich war es wichtig ein Projekt zu suchen, bei dem die Ausrichtung zum Frontalunterricht bereits in der Aufgabenstellung etwas aufgebrochen wurde und das eine angemessene, pädagogische Lösung anstrebte. Auf der Suche nach einem geeigneten Projekt, stieß ich auf das im Februar 2011 ausgeschriebene Wettbewerbsverfahren für den Neubau der Liese Prokop Privatschule in Maria Enzersdorf.

---

1 *Vgl. Walden/Borrelbach 2009, 4.*
2 *Churchill, Winstonhttp://thinkexist.com/quotation/we_shape_our_buildings-thereafter_they_shape_us/219418.html, 06.09.2011.*

Aufgabenstellung

■ Das Wettbewerbsverfahren

Gegenstand dieses Architekturwettbewerbes war die Konzeption eines neuen Schulgebäudes, die Erweiterung des bestehenden Internates und die städtebauliche Einbindung einer neuen Dreifach- Turnhalle mit separatem Kletterbereich.

Auszug aus der Aufgabenstellung:
Die Liese Prokop Privatschule befindet sich in 2344 Maria Enzersdorf und gehört dem ÖLSZ (Österreichischen Leistungssportzentrum Südstadt), das dem dort befindlichen BSFZ (Bundessport- und Freizeitzentrum Südstadt) angeschlossen ist, an.
Zurzeit ist die Schule in zwei provisorischen Gebäuden in Holzriegelbauweise untergebracht. Um künftig den Anforderungen eines modernen Schulbetriebes gerecht zu werden, ist nun beabsichtigt ein neues, definitives Schulgebäude für die Unterbringung eines Oberstufenrealgymnasiums, sowie einer Handelsschule zu errichten.

Dabei sollen die Lösungsansätze in hohem Maß zukunftsorientiert sein und neue Wege, bezogen auf die räumliche Entsprechung pädagogischer Konzepte, gegangen werden.[3]

„[...]die Liese Prokop Privatschule für Hochleistungssportler ist eine einzigartige Schule in der ein Oberstufenrealgymnasium und eine Handelsschule zusammengefasst sind. In den derzeit 9 ORG- und 4 HAS-Klassen werden knapp mehr als 200 Schülerinnen und Schüler von ca. 25 Lehrkräften unterrichtet. Ziel ist es, die anvertrauten Jugendlichen in einer sehr menschlichen Atmosphäre auf ihrem Weg zum Hochleistungssport im schulischen Bereich optimal zu fördern. Die Schülerinnen und Schüler kommen aus dem Leistungssport durch die Sportverbände über Landes- und Bundesauswahlen. Sie erhalten hier die Möglichkeit, sich zum Hochleistungssportler und zur Hochleistungssportlerin zu entwickeln und gleichzeitig eine profunde schulische Ausbildung abzuschließen. Zahlreiche erfolgreiche Sportlerinnen und Sportler belegen dieses erfolgreiche Konzept. Mit der Liese Prokop Privatschule und dem Internat innerhalb der Liegenschaft ergibt sich eine einmalige Campussituation.“[4]

3 *Vgl. Lechner 2011,1.*
4 *Lechner 2011,4.*

Das Wettbewerbsverfahren gliederte sich in einen Ideen- und in einen Realisierungsteil, welcher den Schulneubau sowie die Erweiterung des bestehenden Internates darstellte. Im Ideenteil ging es um einen Zubau einer Dreifach- Turnhalle als eine rein städtebauliche Weiterentwicklung des Standortes. Auch die bestehenden Gebäudestrukturen sollten im Zuge des Wettbewerbsverfahrens zur Gänze erhalten bleiben. Bauliche Veränderungen waren laut dem Grundlagenprogramm nur als Überbauungen möglich. Nach einer entsprechenden Analyse wurde schnell klar, dass das Wettbewerbsverfahren durch die strengen Kostenvorgaben nur eine Verbesserung im Sinne des Schulneubaues darstellt und die bestehenden Gebäude grobe Mängel in ihrer Funktionalität aufweisen. In dieser Diplomarbeit wird deswegen eine architektonisch und funktional gesamtheitliche Betrachtung verfolgt.

■ Zieldefinition

- Neue Identität des Standortes
- Adressbildung
- Imageträger für Sportszene
- Das neue Schulgebäude soll das Gesamterscheinungsbild des BSFZ-Südstadt aufwerten
- Das Ambiente und die räumliche Konfiguration des neuen Gebäudes soll die Möglichkeit für offenes, modernes Lernen schaffen
- Eine neue gemeinsame, attraktive Haupteingangssituation soll geschaffen werden
- Das neue Schulgebäude soll bewusst ein eigener, selbständiger Baukörper „neben dem BSFZ sein
- Separat erreichbare EDV-Bereiche
- Flexibilität
- Nachhaltigkeit

- *Architektonisch und funktional gesamtheitliche Betrachtung des ÖLSZ*

Grundsätzlich handelt es sich bei dem Neubau der Liese Prokop Schule um einen privaten Unterrichtsbau. Im Allgemeinen ist zu bemerken, dass durch das schlechte Abschneiden Österreichs, bei den von der OECD veranlassten Schulleistungsuntersuchungen (Programme for International Student Assessement, kurz PISA) private Schulträger von einem nie zuvor erlebten Zulauf profitieren, da die Eltern dem öffentlichen Bildungssystem offenbar keine ausreichende Bildungskompetenz mehr zutrauen. Verdeutlicht wird dies auch durch einen Neugründungsboom von Privatschulen in Österreich und Deutschland.[5]

> *„Mittlerweile besucht fast jeder zehnte Schüler eine Privatschule. Mit einem Plus von 15,3 Prozent ist die Zahl der Privatschüler deutlich stärker gewachsen als die Gesamtschülerzahl (plus 0,75 Prozent)"*[6]

5 *Vgl. Hamm 2010, 196.*
6 *Online unter, http://oesterreich.orf.at/stories/252905/, 29.01.2008.*

Die Schule

■ Das Leitbild

Liese Prokop wurde 1941 in Wien als Liese Sykora geboren und war eine Politikerin der Österreichischen Volkspartei und Leichtathletik-Spitzensportlerin. Ihre sportlichen Leistungen sind im Bundessportzentrum Südstadt auf der „Wall of Fame" und durch Benennung des dort befindlichen Platzes (Liese Prokop-Platz) verewigt.
Der Name Liese Prokop steht stellvertretend für die Kombination einer profunden, schulischen Ausbildung und der sportlichen Ausrichtung auf Hochleistungsniveau und verkörpert das Leitbild des ÖLSZ. Das Ziel des Leistungssportzentrums ist es, den anvertrauten Jugendlichen auf ihrem Weg zum Hochleistungssport auch im schulischen Bereich optimal zu fördern, sodass am Ende teamfähige, belastbare und herausragende Persönlichkeiten entstehen. Dieser Gedanke spiegelt sich auch im jährlich verliehenen Liese-Prokop-Frauenpreis wieder. Er wird an Frauen vergeben, die durch ihre Persönlichkeit, ihre Leistungen und ihr Wirken in Niederösterreich beispielgebend sind.
Im Mittelpunkt aller Bemühungen soll die Entwicklung einer eigenverantwortlichen, beziehungsfähigen und lebensfrohen Persönlichkeit mit Erfolgsmentalität stehen.[7]

■ Die Schultypen

Prinzipiell stehen den SchülerInnen zwei verschiedene Schultypen unter einem Dach zur Auswahl. Es kann entweder eine allgemeinbildende, höhere Schule in Form eines Oberstufenrealgymnasiums besucht werden, oder eine berufsbildende, mittlere Schule. Diese wird in Form einer Handelsschule angeboten. Für begabte AbsolventInnen dieses Schultyps gibt es die Möglichkeit nach entsprechender Vorbereitung die Berufsreifeprüfung ablegen zu können. Somit können alle SchülerInnen über verschiedene Ausbildungszweige die Berufsreifeprüfung ablegen.

- Oberstufenrealgymnasium für HochleistungssportlerInnen
  (5-jährig; 9.-13. Schulstufe)

- Handelsschule für HochleistungssportlerInnen
  (4-jährig; 9.-12. Schulstufe)

- Berufsreifeprüfung als zusätzliche Möglichkeit für HAS-AbsolventInnen (Prüfung erfolgt extern an der HAS Mödling)

7 *Vgl. Lechner 2011, 4.*

■ Die Anforderungen

Die Liese Prokop Privatschule ist eine Schule für HochleistungssportlerInnen, die aus den Sportverbänden über Landes- und Bundesauswahlen kommen. Das vorrangige Ziel is es, diesen sportlich talentierten und motivierten Jugendlichen dabei zu helfen eine sportliche Karriere aufzubauen und gleichzeitig eine adäquate Schulbildung zu ermöglichen.

Durch die hohe sportlich begründete Abwesenheit, ist es notwendig den Unterricht äußerst flexibel zu gestalten und mit den Vertreterinnen des Sports abzustimmen. Dabei erlaubt die geringe SchülerInnenanzahl pro Klasse (ca. 15-20 SchülerInnen) im Vorhinein die Möglichkeit einer sehr individuellen und intensiven Betreuung. Ein zusätzliches Förderstundenangebot gibt den Schülerinnen die Möglichkeit den versäumten Lehrstoff vormittags, oder im Sinne einer Nachmittagsbetreuung nachzuholen.[8]

Um diesen Ansprüchen räumlich gerecht zu werden sind spezielle Raumanordnungen bzw. ein flexibles Raumkonzept notwendig. Auch durch die unterschiedlichen Schultypen (Oberstufenrealgymnasium/ Handelsschule) ergeben sich spezielle Abhängigkeiten und Anforderungen an die Raumstruktur der Schule.
Außerdem wohnen die Schülerinnen bzw. Athletinnen hauptsächlich, bedingt durch die Österreich weite Auswahl, direkt im campuseigenen Internat und verbringen somit eine beachtliche Zeit ihres Lebens in der Schule bzw. auf dem Campus.

Diese Besonderheiten stellen daher sehr spezielle Anforderungen an die Gestaltung von Schule als Lern- und Lebensraum.

■ Schule als Lern- und Lebensraum

SchülerInnen verbringen einen immer größer werdenden Teil ihres Lebens in der Schule und der allgemeine Trend zu einer Erweiterung des Ganztagsangebotes steigt. Ganztagsschulkonzepte bauen auf die Integration von Gemeinschafts- und Freizeitaktivitäten auf. Diese Tatsache stellt ganzheitlich neue Anforderungen an die Schule als Lebensraum.
Nicht jeder Schüler ist gleich. Doch jeder Schüler soll sich wohlfühlen und den Ort, an dem er lebt und arbeitet als sein Zuhause ansehen. Schließlich ist es für den Lernprozess von entscheidender Bedeutung, dass sich Kinder in ihrem schulischen Umfeld wohlfühlen. [9]

Martin Heidegger hat schon 1951 in Darmstadt in dem bemerkenswerten Vortrag „Bauen, Wohnen, Denken“ auf den Bedeutungswandel des Wortes „Bauen“ hingewiesen. Im ursprünglichen Sprachgebrauch ging es nämlich weniger um den technischen Aspekt des Bauens - im Sinne des lateinischen ae-

8 *Vgl. Lechner 2011, 5.*
9 *Vgl. Walden/Borrelbach 2009, 5.*

dificare-, sondern um das lateinische colere, was so viel wie „Anbau“, „Bebauung“, „Veredelung“, oder „Pflege“ bedeutet, der „Kultur“ zu Grunde liegt und somit mit dem Begriff des „Bildens“ eng verwandt ist. Heidegger weist in seinem Vortrag außerdem darauf hin, dass der eigentliche sprach gebräuchliche Sinn des „Bauens“ das „Wohnen“ ist. Und zwar als Ausdruck eines im ökologischen Sinne, „pflegenden“ „und schonenden“ Umgangs mit der Erde.[10]

SchülerInnen benötigen Entfaltungsräume damit soziales Lernen ermöglicht werden kann. Sie brauchen angenehm und anregend wirkende, ästhetisch ansprechende Räume mit wohnlichem Charakter.

Schule sollte deswegen mehr sein, als nur schematische Grundrisstypen, die aus Sachzwängen resultieren. Es geht um komplexe Gestaltungseinrichtungen, die vielmehr Lernlandschaften darstellen als, Ähnlichkeiten mit Anstalten aufzuweisen.[11]
Mit dem Entwurf der Liese Prokop Privatschule soll daher Ermöglichungsarchitektur in wohnlicher Qualität geschaffen werden, in der die Schüler ihr Lernumfeld selbst gestalten und verändern können.
Es wird eine Vielfalt in räumlicher, materieller und formaler Hinsicht angestrebt, die den individuellen Bedürfnissen der NutzerInnen entsprechen kann. Glasflächen schaffen Übersichtlichkeit und dienen als Kontakt- und Kommunikationsbrücken der verschiedenen Bereiche.[12]

„Die Tür zu öffnen reicht nicht aus“[13]

■ Neue Räume für die Bildung - Lernlandschaften

Der fortlaufende Wandel der Gesellschaft verlangt nach einer ständigen Adaptierung des Bildungsbegriffes. Um diesem Wandel Folge tragen zu können, bedarf es neben angepassten Unterrichtsmethoden und Schulstrukturen auch der Veränderung des pädagogischen Raumes.
Da jedoch Architektur ein sehr träges Medium ist, bei dem die Bauformen viele Jahrzehnte gleich bleiben, obwohl sich die gesellschaftlichen Rahmenbedingungen schon längst geändert haben, prägen zum Teil immer noch lange, dunkle Flure mit aneinandergereihten Klassen im Schachtelformat, die Schularchitektur von heute. In der Zeit der industriellen Revolution zum Beispiel, unterstützte die Architektur von Bildungsstätten diese, indem sie die Ordnung und Disziplin vermittelte, die man zum Leben in einer Industriegesellschaft benötigte.[14]

10 *Vgl. Hellweg 2010, 10.*
11 *Vgl. Dudek 2011, 21.*
12 *Vgl. Opp 2010, 90.*
13 *Berry zit. n. Opp, 2010, 90.*
14 *Vgl. Kühn 2011, 73.*

Diese industriegesellschaftliche Logik, dass Menschen als Maschinenmodule funktionieren sollen, hat längst ihre Basis verloren, da es bei weitem nicht mehr reicht, automatisierte Routinen anzuwenden.
Der Übergang von einer Industriegesellschaft zu einer Wissens- und Ideengesellschaft verlangt also nach einer neuen Strukturierung des Bildungsraumes und des Bildungsbegriffes.
Heute lautet die angestrebte Kernkompetenz, teamorientiert Probleme lösen zu können. Geht man sogar einen Schritt weiter, so kann man erkennen, dass auch die Wissensgesellschaft selbst nicht unbedingt zu mehr Wissen im Sinne eines linearen Erkenntnisfortschrittes geführt hat, paradoxerweise führte sie zu mehr Ungewissheiten, begründet durch die Erweiterung von technologischen Kommunikations- und Informationsstrukturen.[15] Es geht also nicht nur darum diese Probleme lösen zu können, sondern darum Probleme analytisch, anhand von Symbolen, zu erkennen.

Der Schriftsteller, Arzt und Priester Francois Rebelais schrieb vor fast 500 Jahren „Kinder sind keine Fässer, die gefüllt, sondern Feuer, die entfacht werden wollen." [16]

Die Ausrichtung zum reinen Frontalunterricht muss daher aufgebrochen werden und zu Lernlandschaften, in der Kommunikation und Kooperation möglich sind, erweitert werden. Es reicht nicht aus, den SchülerInnen ausschließlich Wissen einzubläuen, sie müssen lernen zu organisieren, zu dokumentieren und sich mit anderen auszutauschen.[17]
Es bedarf daher an flexiblen Raumstrukturen, die sich erweitern, zusammenschalten und unterschiedlich kombinieren lassen. Anstatt von langen, finsteren Gängen werden helle Aufenthaltsbereiche benötigt, die die Grundlage von Austausch und Kommunikation bilden. Um diesen individuellen Bedürfnissen der NutzerInnen zu entsprechen, müssen Schulen Orte der Vielfalt und Unterschiedlichkeit werden.

Auch das Grundlagenprogramm des Wettbewerbes sieht es vor, den klassischen Frontalunterricht auf viele unterschiedliche Lernmöglichkeiten auszuweiten. Statt unmöblierten Gängen gibt es Clustergruppierungen mit zentralen Marktplätzen. Die Grundidee dieser Marktplätze liegt der Reggio-Pädagogik zugrunde und verkörpert die dort geforderten Piazzas, die ebenfalls zentrale Treffpunkte darstellten.

15 *Vgl. Koppetsch 2010, 22.*
16 *Rabelais zit. n. Kahl 2010, 216.*
17 *Vgl. Walden/Borrelbach 2009, 88.*

Über den Marktplatz bemerkt Wilhelm Berger bereits 1960:

> *„Der ‚Marktplatz' der Schule ist der grosse [!] Gemeinschaftsraum für die gesamte Schulgemeinde. [...] Wir müssen uns aber mit dem Begriff von der Schulaula unterscheiden, weil eben dieser ‚Marktplatz' vielen Zwecken dient. Nur wegen dieser Vielzweckausnutzung kann er für jede Schulart erstellt werden. Seine Notwendigkeit braucht nicht besonders begründet zu werden [in viele Schulen kann dieser ‚Marktplatz' aus brandschutztechnischen Gründen nicht möbliert und genutzt werden, da ein entsprechendes Brandschutzkonzept fehlt - Anm. d. Verf.], denn wenn sich schon in der Schule das Gemeinschaftsleben aus der kleinsten Gruppe über die Klassengemeinschaft ... zur Schulgemeinschaft weiten soll, braucht die Schule eben diesen Versammlungsraum [Handlungsraum - Anm. d. Verf.], der täglich benutzt werden soll, damit er auch wirtschaftlich voll verantwortet werden kann."*[18]

„Der Raum ist der dritte Pädagoge", sagte der 1994 verstorbene Begründer der „Reggio-Pädagogik", Loris Malaguzzi.[19]

Bei Clustern handelt es sich um den Zusammenschluss von Klassen zu Verbänden, die zu einem gemeinsamen Marktplatz, der als einsehbarer Kommunikationsbereich dient, erweitert werden können. Dabei bilden eine moderne, technische Ausrüstung, sowie der Zugang zu einer Biblio-und Mediathek die Grundlage für gruppenorientiertes und individualisiertes Lernen.
Es ist darauf zu achten, dass sich SchülerInnen auch distanzieren bzw. abkapseln können, um alleine und ungestört zu sein. Gerade bei älteren Kindern ist dieses Bedürfnis stärker, als bei Grundschulkindern. Da das Erleben und Wirken von Räumen jedoch immer von subjektiven Wahrnehmungen gebrochen wird, ist es dringend notwendig, dass eine entsprechende Vielfalt und Flexibilität gewährleistet wird.

> *„So wie ein geschlossener Raum je nach Kontext sowohl Zwang und Bedrohung als auch Geborgenheit, Schutz und Rückzugsmöglichkeit symbolisieren kann, gilt Ähnliches auch für den offenen Raum, der nicht automatisch als ästhetisch, moralisch und pädagogisch höher oder besser zu bewerten ist als der geschlossene Raum"*[20]

Die Gangflächen selbst, sind grundsätzlich bei SchülerInnen sehr beliebt. Schon in den 1970er Jahren, wurde vom Institut für Schulbau in Stuttgart, eine Studie in Auftrag gegeben, wo sich SchülerInnen während der Pausen und Freistunden aufhalten. Das Ergebnis der Analyse wies nach, dass sich die Jugendlichen lieber auf den Gängen und Treppen aufhielten, als in den dafür vorgesehenen Freizeit- und Aufenthaltsräumen.[21]
Um diese Flächen auch für den Unterricht nutzen zu können, wird eine entsprechende Möblierung notwendig. Das Möblieren der Gangflächen führt jedoch im Brandfall zu einer Brandlast. Es werden daher

---

18 Berger zit. N. Sprecher Mathieu 2010, 53.
19 Goetsch 2010, 108.
20 Opp 2010, 12.
21 Vgl. Van den Berg/Rieger-Ladich 2010, 232.

sehr hohe Anforderungen an das Brandschutz-, bzw. Entfluchtungskonzept an den Schulbau gestellt.
Als Alternative zu teuren Sprinklersystemen gibt es auch die Möglichkeit die Fluchtwege qualitativ und quantitativ zu verbessern.
Fluchtwege, die an der Fassade geführt werden, können von jedem Raum aus erschlossen werden. Sie bieten außerdem die Möglichkeit den Unterreicht in den Außenraum zu erweitern und stellen neben einem passiven Sonnen- und Witterungsschutz auch Rückzugsmöglichkeiten für die SchülerInnen dar.
Selbst wenn kostenintensive Sprinkleranlagen notwendig werden, lohnen sie sich im Hinblick auf die zukünftige Nutzung dennoch.[22]

■ Textile Raumabschlüsse

Um den Bedürfnissen der SchülerInnen auch individuell entsprechen zu können und zudem eine wohnliche und gemütliche Raumatmosphäre zu schaffen, kann der Einsatz von Textilien im Schulbau eine ganz spezielle Rolle spielen.
Schon der deutsche Architekt und Theoretiker Gottfried Semper beschäftigte sich mit Textilien in der Baukunst. Er formulierte dies als eine seiner zentralen Thesen:

> *„Der deutsche Ausdruck Wand, paries, giebt [!] seinen Ursprung zu erkennen. Die Ausdrücke Wand und Gewand sind einer Wurzel entsprossen. Sie bezeichnen den gewebten oder gewirkten Stoff, der die Wand bekleidet."* [23]

Er ist überzeugt, dass das Grundelement „Wand" in der Architektur nicht auf die Steinmauer, sondern auf die (vergängliche) textile Urform - auf das Flechtwerk, die Matte, den Teppich zurückzuführen sei.

Im Allgemeinen wird mit textiler Raumausstattung „Wärme" und „Behaglichkeit" assoziiert. Neben gestalterischer Vielfalt, sowie raumtrennenden und raumgliedernden Eigenschaften bieten Textilien die Chance für Rückzugsmöglichkeiten und die Möglichkeit für Intimität der einzelnen SchülerInnen.[24]
Für die Liese Prokop Schule sollen deswegen textile Vorhänge in Kombination mit transparenten Glasflächen zum Einsatz kommen, die die gewünschte Vielfalt und Individualität gewährleisten.

22 Vgl. Dudek 2011, 48.
23 Gottfried Semper, zit.n. Harather 2011, 111.
24 Vgl. Harather 2011, 127.

■ Skandinavische Trends

Beispiel: Ørestad Gymnasium - Dänemark

In skandinavischen Ländern gibt es bereits Konzepte, die zur Gänze ohne Klassenzimmer auskommen und räumlich-pädagogisch als offene Lernlandschaften konzipiert sind. Die Ørestad Schule in Kopenhagen hat bewiesen, dass sich das Konzept der offenen Hallenschule auch für Gymnasien eignet. Sie wurde 2007 als Schule für 15- bis 18-Jährige eröffnet. Als Grundlage für den Wettbewerb, den das Architekturbüro 3XN für sich entschied, dienten lediglich die quantitativen Vorgaben Nutzfläche, Anzahl der SchülerInnen und LehrerInnen, dafür aber ein 50 Seiten starkes, pädagogisches Konzept.
Der Bau selbst wirkt von außen durch seine Fassade in Form von senkrechten Glaslamellen, sehr transparent. „Ein Schulbau muss freundlich und einladend wirken", sagt der Architekt Kim Herforth Nielsen (3XN - sprich: dreimal Nielsen). Diese Offenheit und Transparenz setzt sich im Inneren fort. Dabei verbindet ein offener Lichthof die fünf Geschosse bis zum Dach. Eine geschwungene Treppe verbindet die Geschosse und dient als Ort der Kommunikation und des verbalen Austauschs. Nur wenige klassenzimmerartige Räume reihen sich entlang der Fassade. Der Unterricht findet direkt zur nachbarschaftlichen Gruppe statt. Flexible Möblierung bildet die Grundlage für sowohl Einzel- als auch Teamarbeit. Die Aula dient den Schülern auch als Nachmittagsbetreuung, wo sie ihre Hausaufgaben machen können.[25]
Die Lehrer sind im ganzen Haus präsent und können alle Bereiche einsehen. Zum Entspannen, gibt es „Lerninseln" oder „Lounges", die zwar bequem sind, jedoch von allen Seiten eingesehen werden können, somit als Rückzugsbereiche eher unbefriedigend sind.[26]

Abb. 1 Ørestad Gymnasium - Exterior

Abb. 2 Ørestad Gymnasium - *Interior*

25 *Vgl. Pansegrau 2010, 160-164.*
26 *Vgl. Kühn 2011, 81.*

■ Warum keine völlig offene Lernumgebung?

Durch das, im Vergleich zu Österreich, hervorragende Abschneiden der skandinavischen Schulen bei den PISA-Tests, richten sich seit dem die Blicke nach Norden.
In diesen nordeuropäischen Ländern haben sich integrative Schulsysteme, weitgehende Schulautonomie und vor allem räumlich-pädagogisch offene Lernstrukturen etabliert.
Für Österreich und Deutschland war PISA ein heilsamer Schock. Neuerungen im Schulwesen nähern sich an die skandinavischen Schulsysteme an. Diese sind jedoch nicht einheitlich. Es wäre daher falsch, einfach diese Schulsysteme bzw. räumlich-pädagogische Konzepte zu kopieren und zu glauben, dass sich ein ähnlicher Schulerfolg automatisch einstellen würde.
Bildung und Erziehung hat in skandinavischen Ländern einen anderen Stellenwert. Man spricht nicht umsonst von einer „lesenden Gesellschaft". In Sachen Bildung wird sozial und inhaltlich sehr breit investiert. Fernsehsendungen für Kinder sind sehr oft englisch-sprachig und werden nicht synchronisiert, sondern lediglich mit Untertiteln versehen. Unterhaltungsmedien werden zu Sprachkursen und selbstständige Bildung kann sich schon sehr früh etablieren. Generell wird in den nördlichen Ländern Europas lebenslanges Lernen auch für Erwachsene institutionell gefördert.
Die Eltern werden von der Geburtsvorbereitung bis zum Schuleintritt von einer Familienfachperson gesundheitlich und vor allem pädagogisch betreut. Skandinavische Familien bringen ihre Kinder schon mit drei Jahren in den Kindergarten. Jedoch nicht um einen Betreuungsplatz zu suchen, sondern um die Kinder schon in jungen Jahren durch hervorragend ausgebildete Fachleute zu fördern.
Durch die gerechtere, bzw. bessere Verteilung der Geschlechterrollen können sich die Kinder schon sehr früh mit „Geschlechter-fremden" Fächern identifizieren und in weiterer Folge selbstständiger engagieren. Die Heranwachsenden genießen sehr viele Freiheiten, lernen jedoch schon sehr früh Verantwortung für ihr Handeln zu übernehmen und somit in ihrem sozialen Umfeld zu agieren.[27]

Bildung fängt nicht erst in der Schule an. Selbstständige Bildung wird in den nordeuropäischen Ländern schon von Geburt an gefördert. Es wäre daher nicht richtig unseren SchülerInnen einfach völlig offene Lernlandschaften zur Verfügung zu stellen, ohne ihnen schon vorher das nötige Werkzeug dafür gegeben zu haben.

Auch für manche SchülerInnen und LehrerInnen sind die neuen und offenen Unterrichtsräume am Beispiel Ørestad Gymnasium gewöhnungsbedürftig. Es gibt die leise Kritik, dass die „Orientierung" fehle. Drei Lehrer sollen aus diesem Grund die Schule bereits verlassen haben. Trotzdem sind die ersten Erfahrungen grundsätzlich positiv. Ob die SchülerInnen auf Dauer mit ihren neuen Räumlichkeiten etwas anfangen können bzw. den gewünschten Lernerfolg bringen, wird die Zukunft zeigen.[28]

27 *Vgl. Sprecher Mathieu 2010, 6-9.*
28 *Vgl. Pansegrau 2010, 166.*

■ Typologische Positionierung

Das räumlich-pädagogische Konzept der Schule sieht aufgrund der spezifischen, klar definierten Anforderungen und des Bildungshintergrundes der (österreichischen) SchülerInnen eine Kombination zwischen Frontalunterricht und offener Lernlandschaft vor und positioniert sich dabei bewusst gegen den skandinavischen Trend einer völlig offenen Lernumgebung.
Angestrebt werden daher die im Grundlagenprogramm festgelegten Clustergruppierungen mit zentralen Marktplätzen. Dabei hat die Klasse selbst das Potential sich gemeinsam mit dem Marktplatz zu einer offenen Lernlandschaft zu formieren.
Um Kooperation und Kommunikation zu ermöglichen, interagiert die Klasse mit ihrer gesamten Umgebung. Sie kann geöffnet, erweitert, oder in den Außenraum miteinbezogen werden.
Die Anpassbarkeit und Transparenz der Klassen vermitteln eine ähnliche Atmosphäre wie in einer offenen Hallenschule, jedoch mit dem Vorteil der Rückführbarkeit zu privaten Bereichen.

■ Partizipation im Schulbau

Der Neubau der Liese Prokop Privatschule wurde als EU-weiter, offener, anonymer und einstufiger Realisierungswettbewerb mit anschließendem Verhandlungsverfahren im Oberschwellenbereich gemäß Bundesvergabegesetz ausgeschrieben.
Das pädagogische Konzept der Schule wurde bereits im Grundlagenprogramm des Wettbewerbes definiert, wobei man eine Lösung mit Clustergruppierungen anstrebte.

> *„Dass Kinder sich in ihren Schulräumen wohlfühlen, ist eine entscheidende Voraussetzung für erfolgreiches Lernen."*[29]

Um eine, für möglichst jede Beteiligte und jeden Beteiligten, gemütliche Atmosphäre bzw. ein „Zuhausefühlen" in solch einer Schule zu erreichen ist es notwendig, dass Kinder, Eltern und Lehrer bei der Gestaltung der Schule Mitspracherecht haben.

Es soll daher der Frage nachgegangen werden, in wie weit es möglich ist Schulen basierend auf Grundlagen zu gestalten, welche individuelle Wünsche verallgemeinern, sodass Partizipation und Selbstgestaltung nur im „Nachhinein" stattfinden können.

29 *Walden/Borrelbach 2009, 5.*

Der Universitätsprofessor Christian Kühn schreibt zu diesem Thema:

> *„Gute Planung überlässt nichts dem Zufall, und im Zufall gilt immer das ExpertInnenurteil. Die Realität des Planungsalltages zeigt aber auch, dass Entscheidungsgrundlagen oft so unsicher sind, dass die Entscheidung nichts weniger als zufällig genannt werden kann und das ExpertInnenurteile oft weniger Expertise als der normativen Kraft des ‚Faktischen' gehorchen, also den Budgetvorgaben und anderen ‚Sachzwängen', die nur in einem größerem Zusammenhang als dem gerade zur Planung anstehenden aufzulösen wären."*[30]

Um sich mit etwas Gebautem identifizieren zu können ist es notwendig sich selbst darin wiederzuerkennen. Die Voraussetzung für diese Wiedererkennung wird durch Partizipation gebildet.
Konkret geht es um ein Mitspracherecht bei Planung, Einrichtung, Möblierung etc..., um eine spätere Identifikation bzw. eine Verbundenheit zwischen Nutzer und Schulgebäude möglich zu machen.[31]
Rittelmeyer schreibt in seinem Bericht über die zeittypischen Wandlungen im Schulbau, dass SchülerInnenwünsche erst seit etwa 40 Jahren ermittelt werden.[32]
Der Begriff Partizipation selbst, kommt aus den Sozialwissenschaften und bezeichnet die Teilnahme von Personen bzw. Gruppen an Entscheidungen, die das Leben der Gemeinschaft, oder das eigene betreffen.[33]

Geht man davon aus, das in der Grundlagenermittlungsphase SchülerInnen, LehrerInnen und Eltern mit dem Architekturbüro, dass die Unterlagen aufbereitete, einen intensiven Dialog im Sinne eines Partizipationsprozesses einging, so sind diese individuellen Wünsche spätestens im verallgemeinerten Raumprogramm verschwunden.
Die Architekten und Universitätsprofessoren Peter Hübner und Arno Lederer gehen bei gewonnenen Wettbewerbsverfahren deshalb diesen Schritt zurück und fragen nach. Sie stellen in der Regel fest, dass die Wettbewerbsanforderungen falsch aufgestellt waren, eben weil man die zukünftigen Nutzer nicht involviert hatte.

> *„Selbstverständlich entwerfen wir die Schulen selbst - aber mithilfe eines kreativen Potentials, das in diesen Gesprächen als ein relativ wildes Angebot auf uns einströmt. Wir nutzen es als Inspirationsquelle für Ideen, die einem ausgehend von dem vorgegebenen Raumprogramm niemals gekommen wären."*[34]

Erschwerend kommt hinzu, dass gebaute Architektur ein sehr träges Medium darstellt. Partizipation darf sich somit nicht ausschließlich auf den Errichtungsprozess beziehen, sondern muss durch eine entsprechend flexible und nutzungsneutrale Architektur gewährleistet werden.

---

30 Kühn 2011, 75.
31 Walden/Borrelbach 2009, 65f.
32 Ebda.,27.
33 Vgl. Walden/Schmitz zit. n. Walden/Borrelbach 2009, 65ff.
34 Hübner 2010, 184.

Mit dem Entwurf der Liese Prokop Privatschule soll daher Ermöglichungsarchitektur in wohnlicher Qualität geschaffen werden, in der die Schüler ihr Lernumfeld selbst gestalten und verändern können.
Es wird eine Vielfalt in räumlicher, materieller und formaler Hinsicht angestrebt die den individuellen Bedürfnissen der NutzerInnen entsprechen kann. Dabei verbessern transparente und einladende Flächen die Kommunikation zwischen den Lehrenden und Lernenden.

■ Schule & Hochleistungssport

Bewegungsmangel ist heute ein weit verbreitetes Problem, das im Schulwesen ein relativ neues Phänomen darstellt. Es ist unbestritten, das der Schulalltag generell mehr Möglichkeiten für Bewegung schaffen muss. Ein Aufbrechen der Schule des Stillsitzens im Sinne einer offeneren Lernkultur würde auch das Bewegungsdefizit deutlich verbessern. Durch die besondere Ausrichtung zum Hochleistungssport haben die SchülerInnen der Liese Prokop Schule ein äußerst ausgeglichenes Verhältnis zum Sport. [35]

Aus pädagogischer Sicht drängt sich eher die Frage auf, ob es prinzipiell Sinn macht, einem heranwachsenden Menschen dem enormen Druck einer Doppelbelastung im Sinne einer sportlichen Karriere auf Hochleistungsniveau und einer weiterführenden schulischen Ausbildung, zu unterziehen.

Das räumlich-pädagogische Konzept der Schule sieht es vor, den Frontalunterricht in eine offene Lernlandschaft auszuweiten. Dabei könnte der Frontalunterricht für die Disziplin stehen, die notwendig ist um Hochleistungssport zu betreiben. Die Individualisierung des Lernraumes bietet den Schülern ein angemessenes Pendant zum Frontalunterricht. Sie können lernen sich in der Welt als Individuen und als Gruppe in einer Ideen- und Wissensgesellschaft zurechtzufinden.
Meiner Meinung nach ist die Kombination von Unterricht und Sport im Sinne der Jugendlichen. Durch die Kombination mit Bewegung ist die Gefahr, dass sich Monotonie einstellt, eher gering. Sport ist auf jeden Fall ein gesellschaftliches Thema und eine gewisse Fitness und Bewegungsfreude gehört zu den meisten Berufsanforderungen.
Ob das angestrebte, sportliche Niveau nicht zu hohe Anforderungen an die Jugendlichen stellt, ist für jede SchülerInn individuell festzustellen und soll in dieser Diplomarbeit nicht behandelt werden.

35 *Vgl. Sprecher Mathieu 2010, 58.*

Der Standort

■ Lage

Die Marktgemeinde 2344 Maria Enzersdorf liegt etwa 5km südlich von Wien entfernt und befindet sich somit im Einzugsgebiet der Bundeshauptstadt. Die Südstadt ist ein Teil von Maria Enzersdorf und ist mit Individualverkehr sowie mit öffentlichen Verkehrsmitteln äußerst gut erreichbar. Die Anreise erfolgt über die Badner Bahn, die Wiener Straßenbahn und über diverse Buslinien. Die Haupterschließungsmöglichkeit für den Individualverkehr erfolgt über die A21 (Wiener Außenringautobahn) und über die A2 (Südautobahn). Das Areal des ÖLSZ (Österreichischen Leistungssportzentrum Südstadt) befindet sich direkt an der Triester Straße und an der Gemeindegrenze zu Brunn am Gebirge.

Abb. 3 Geografische Lage

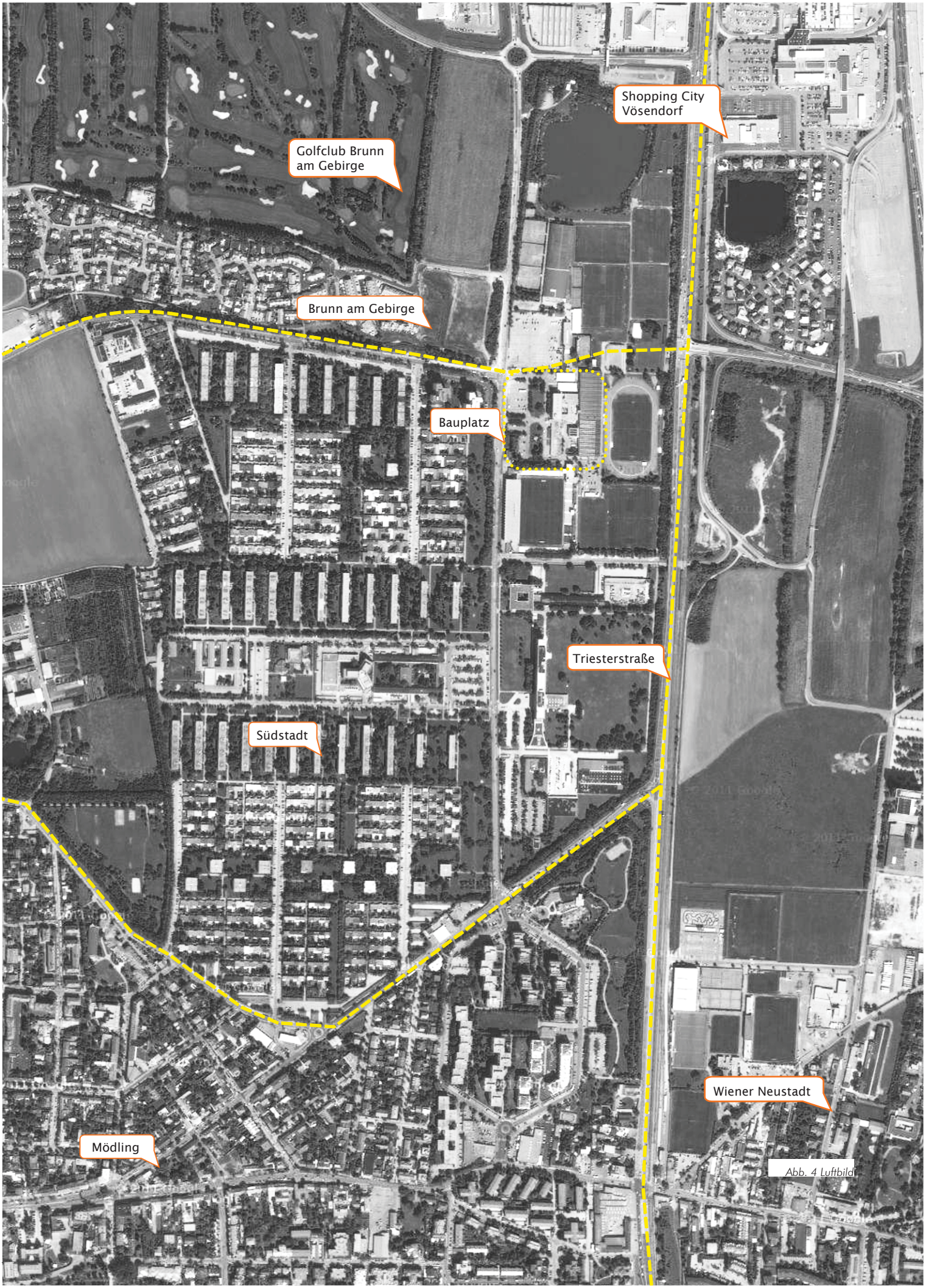


Abb. 4 Luftbild

■ Die Südstadt

Im September 1954 wurde Maria Enzersdorf aus Wien ausgegliedert. Es wurde als selbstständige Gemeinde etabliert und somit ein Teil von Niederösterreich. Im Rahmen eines Konzeptes, dieses vernachlässigte Gebiet zu fördern und zu stärken, wurden Industriegründungen vorgenommen.
Dabei wurden die damaligen Landesgesellschaften NEWAG und NIOGAS (später EVN) aus ökonomischen und verkehrstechnischen Gründen von Wien nach Niederösterreich verlegt. Durch die Ansiedelung dieser Energiezentrale wurde es notwendig Wohnraum mit den dazugehörigen Infrastrukturmaßnahmen zu schaffen.[36]
Für dieses Vorhaben wurde das damalige Architektenteam Wilhelm Hubatsch, Franz Kiener und Gustav Peichl beauftragt. Die von den Architekten geplante EVN Direktion nimmt die Rolle als Hauptquartier ein. Neben den unterschiedlichen Wohnungstypen wurden auch das ÖLSZ und ein Einkaufszentrum entwickelt.
Der Baubeginn für das Projekt Südstadt erfolgte 1960 mit der EVN Zentrale und endete 1976. Das Projekt wurde als Satellitensiedlung angelegt und verfolgte die Idee der „Bandstadt" von Roland Rainer. Das städtebauliche Grundkonzept der Südstadt basiert auf rechtwinkelig zueinander stehenden Achsen innerhalb derer die notwendigen Bauten Platz finden (Abb. 5 Südstadt, Seite 25).
Um den individuellen Bedürfnissen der Bewohner gerecht zu werden, wurde eine gewisse Typenvielfalt entwickelt. Realisiert wurde ein verdichteter Flachbau mit Einfamilien-, und Atriumhäusern, zweigeschossige Reihenhäuser, viergeschossige Wohnblöcke und zwei zwölfgeschossige Wohnhäuser, welche sich direkt gegenüber dem Gelände des BSFZ befinden.
Es wurden ca. 1900 Wohneinheiten auf etwa zwei Quadratkilometer, nach dem Prinzip der Fußgängerstadt, geschaffen. Alle sozialen und ökonomischen Einrichtungen sollten ohne Verkehrsmittel zu erreichen sein.[37]

Im Norden markieren die beiden zwölfgeschossigen Wohnhäuser (Abb. 16 Wohnblöcke - Bushaltestelle, Seite 36) den Beginn der Südstadt. Durch die Neuerrichtung der Liese Prokop Privatschule und der gezielten Schaffung einer Campussituation wird das Image dieser städtebaulichen „Eingangssituation" klar definiert und eine neue Adresse mit Landmark-Charakter geschaffen.

36 *Online unter, http://www.oegfa.at/event.php?item=904, 07.09.2011.*
37 *Hauenfels, online unter, http://www.architektur-noe.at/be/detailansicht.php?architekturobjekt_id=513., 07.09.2011.*

| Südstadt 1|8000

Abb. 5 Südstadt

0 50 200m

■ Bildungspotential für die Öffentlichkeit

Im 18. Jahrhundert beschrieb Jean-Jacques Rousseau in seinem Erziehungsroman das Dorf auf dem Lande als das geeignete Erziehungs- und Lebensmilieu: „Die Stadt ist der Schlund, der das Menschengeschlecht verschlingt. Nach einigen Generationen geht die Rasse zugrunde oder entartet. Sie muss sich erneuern und immer ist es das Land, das dazu beiträgt. Schickt eure Kinder also dorthin, wo sie sich selbst erneuern."[38]
Der Idealstadt trat mit Rosseau erstmals der „Idealnatur" als Ort alternativer Erziehungsmodelle gegenüber. Dieser Topos beflügelt bis heute Stadtflüchtlinge, Landkommunen und „New Urbanists".
Auch nach den Vorstellungen von Stadtutopisten (Thomas Morus) war Stadtwachstum in den Idealstädten nicht vorgesehen. Beim Überschreiten einer bestimmten Größe sollten sie nicht ausgeweitet, sondern neu gegründet werden. Als Begründung hierfür lässt sich die Angst vor Unüberschaubarkeit nennen, mit der Großstadt als Quelle allen sozialen und gesellschaftlichen Übels. Selbst Le Corbusier wollte mit dem Plan Voisin die Bildung aus der Stadt in den idealen Erziehungshort, im Sinne einer modernen Siedlung, bringen.

> *„Eine serienmäßig hergestellte Siedlung von guter Anordnung würde einen Eindruck von Ruhe, Ordnung und Sauberkeit auslösen und ihren Bewohnern unweigerlich Disziplin beibringen."*[39]

In der heutigen Bildungsdiskussion, wird die Stadt als „Lernort" wiederentdeckt. Dabei ist eine Kulturindustrie von privaten und öffentlichen Bildungseinrichtungen entstanden, die mit Edutainment- oder Science-Centern zur Belebung des Städtetourismus beitragen.[40]

Dabei könnte auch die Südstadt mit dem Schulstandort für die Liese Prokop Privatschule näher in das Interesse der Bewohner rücken. Die Schule muss sich der Gemeinde öffnen und sich vor allem als kultureller Standpunkt präsentieren und neue Identität stiften. Nicht nur von Stararchitekten geplante Museen können einen Bilbao-Effekt[41], also das Errichten von imageträchtigen Gebäuden, auslösen. Auch Schulen können einen wichtigen Standortfaktor darstellen und Identität bzw. einen Landmark-Charakter schaffen.

Schon früher waren die Zwergschulen auf dem Dorf die Orte der kulturellen Identifikation. Alles was mit „Kultur" im weitesten Sinne zu tun hatte, wurde in der Schule abgehalten.[42]

---

38 *Hellweg 2010, 12f.*
39 *Corbusier zit. n. Hellweg 2010, 12.*
40 *Vgl. Hellweg, 12.*
41 *Vgl. Van den Berg/Rieger-Ladich 2010, 226.*
42 *Vgl. Kähler 2010, 84.*

„Schule soll nicht nur eine Stätte sein, in der sich Lernprozesse abspielen, sondern auch ein offenes Haus sein, in dem sich jedermann wohl fühlt."[43]

Die Liese Prokop Schule soll mit einem Angebot an Veranstaltungen, Kursen, Weiterbildungsmöglichkeiten für die außenstehende Bevölkerung genutzt bzw. wiederentdeckt werden. Durch die spezielle Ausrichtung zum Sport kann ein sehr breites Angebot an Freizeitaktivitäten miteinbezogen werden.
Der Schulneubau samt Dreifachturnhalle darf deswegen nicht wie in der Bestandssituation ein geschlossenes System darstellen. Der neue Campus soll gezielt Transparent sein, Einblicke zulassen und Neugier bei den Bewohnern auslösen.
Durch den Zusammenschluss von Nachmittagsbetreuung und Aula entsteht ein entsprechend großer Raum, der auch bei kulturellen oder sportlichen Veranstaltungen in Einbezug der Öffentlichkeit und gemeinsam mit dem Campus, genutzt werden kann.

Hans Riederer schreibt zu diesem Thema:

„Je intensiver Schulen auch ausserhalb [!] der Schulzeiten genutzt werden, umso mehr rechtfertigen sie die grossen [!] Investitionen. Die viel gepriesenen offenen Schulen öffnen sich nicht nur nach aussen [!] sondern holen Bildungs-, Kultur- und Vereinsarbeit zu sich herein. Sie bieten der Dorfbevölkerung Platz für Veranstaltungen und verschiedene Treffen. [...]"[44]

43 Walden/Borrelbach 2009, 93.
44 Riederer zit. N. Sprecher Mathieu 2010, 55.

■ Das Bundesport- und Freizeitzentrum (BSFZ)

Das Bundessport- und Freizeitzentrum Südstadt ist das Eigentum der Bundessporteinrichtungen Gesellschaft mit beschränkter Haftung (BSPEG) und wird neben den Freizeitzentren Faaker See, Kitzsteinhorn, Maria Alm/Hintermoos, Obertraun, Schloss Schielleiten operativ geführt. Die Freizeitzentren stellen hochmoderne Sportanlagen dar und können trotzdem zu erschwinglichen Preisen angeboten werden, wobei auf die Ausrichtung zum Dienstleistungs- und Servicebetrieb großen Wert gelegt wird. Die primären Zielgruppen für die Nutzung der Anlagen sind Verbände, Vereine, Schule, Sportakademien und pädagogische Institute.[45]

Das ÖLSZ selbst (Österreichischen Leistungssportzentrum Südstadt), liegt in Maria Enzersdorf und gehört dem BSFZ an. Auf dem Gelände des Freizeitzentrums, befinden sich diverse Sportplätze, Tennisplätze, eine Tennishalle ein Sportärztezentrum, die Gebäude des ÖLSZ, sowie die Arena des Fußballclubs Trenkwalder Admira, samt den erforderlichen Parkplätzen.

Die Liegenschaft befindet sich genau auf der Gemeindegrenze zwischen Maria Enzersdorf und Brunn am Gebirge, wobei das Ensemble des Österreichischen Leistungssportzentrums Südstadt mit der Liese Prokop Privatschule in Maria Enzersdorf liegen.

Im Norden wird das Areal über die Brunner Straße begrenzt. Östlich wird die Liegenschaft durch die höher gelegene und stark frequentierte Triester Straße abgeschlossen. Die südliche und westliche Begrenzung erfolgt über die Johann-Steinböck-Straße.

45 *Online unter, http://www.bsfz.at/bsfz-austria.html, 05.09.2011.*

| BSFZ 1|4000

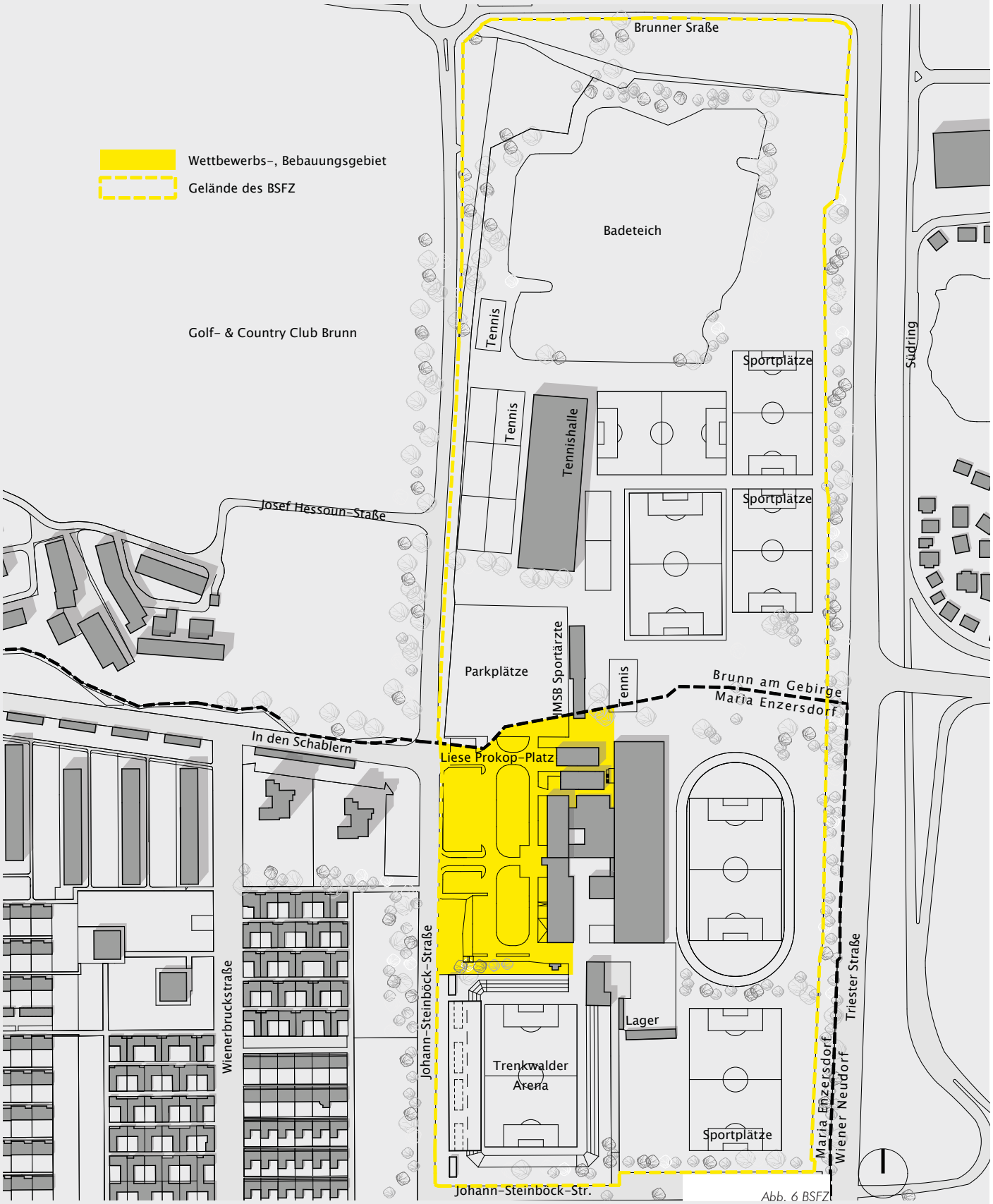


Abb. 6 BSFZ

■ Das Österreichische Leistungssportzentrum

Die Bebauungsstruktur des derzeitigen Leistungssportzentrums ähnelt sehr stark der Gestalt eines Gewerbeparks. Auf der gegenüberlegenden Seite der Liegenschaft befinden sich zwei zwölfgeschossige Wohnbauten mit den anschließenden flächigen „Südstadtbungalows".[46]

Das Grundstück des ÖLSZ weist einen Geländesprung an der südwestlichen Grundgrenze auf. Die Haupterschließung der Liegenschaft erfolgt über den Liese Prokop-Platz. Für den öffentlichen Verkehr, gibt es eine Bushaltestelle, die sich auf Höhe des Haupteinganges befindet. Die Erschließung mit dem Fahrrad kann über die Einfahrt bei der Bushaltestelle und über den Liese Prokop Platz erfolgen. Die Fahrradabstellplätze, sind durch die hervorragende öffentliche Verkehrsanbindung und durch die Gegebenheit eines Internatsbetriebes, so gut wie nie ausgelastet.

Die westlich vorgelagerten Grünbereiche vermitteln die Assoziation von militärischen Antreteplätzen und bieten nur wenig Aufenthaltsqualität. Pädagogisch wertvolle Rückzugsmöglichkeiten und Orte der Begegnung sind für die SchülerInnen bzw. AthletInnen kaum gegeben. Der Baumbestand, der aus Kiefern und Birken gebildet wird, schafft räumliche Distanz zur Johann-Steinböck-Straße und bietet ausreichend Beschattung. Das Prinzip der Fußgängerstadt wurde auf der Liegenschaft nicht verfolgt. Verkehrswege für den motorisierten Verkehr zerschneiden sämtliche Grünbereiche. Eine angemessene und interessante Campussituation, die den SchülerInnen wichtige Rückzugsmöglichkeiten bietet und Orte für Begegnungen schafft, ist somit nicht gegeben.

Die beiden in Holzriegelbauweise hergestellten Schulprovisorien befinden sich derzeit im nördlichen Teil des Sportzentrums und werden von außen erschlossen.

Bei einem Fußballspiel in der Trankwalder Arena werden die Parkplätze im Süden beginnend ausgelastet und die Besucher verteilen sich zerstreut über die Außenanlagen. Der Höhenunterschied zur Johann-Steinböck-Straße wird über eine kleine Treppe im Süden des Grundstückes überwunden und stellt, aufgrund der starken Frequentierung im Falle eines Fußballspiels, keine befriedigende Lösung dar.

46 *Vgl. Lechner 2011,9.*

| ÖLSZ Bestand

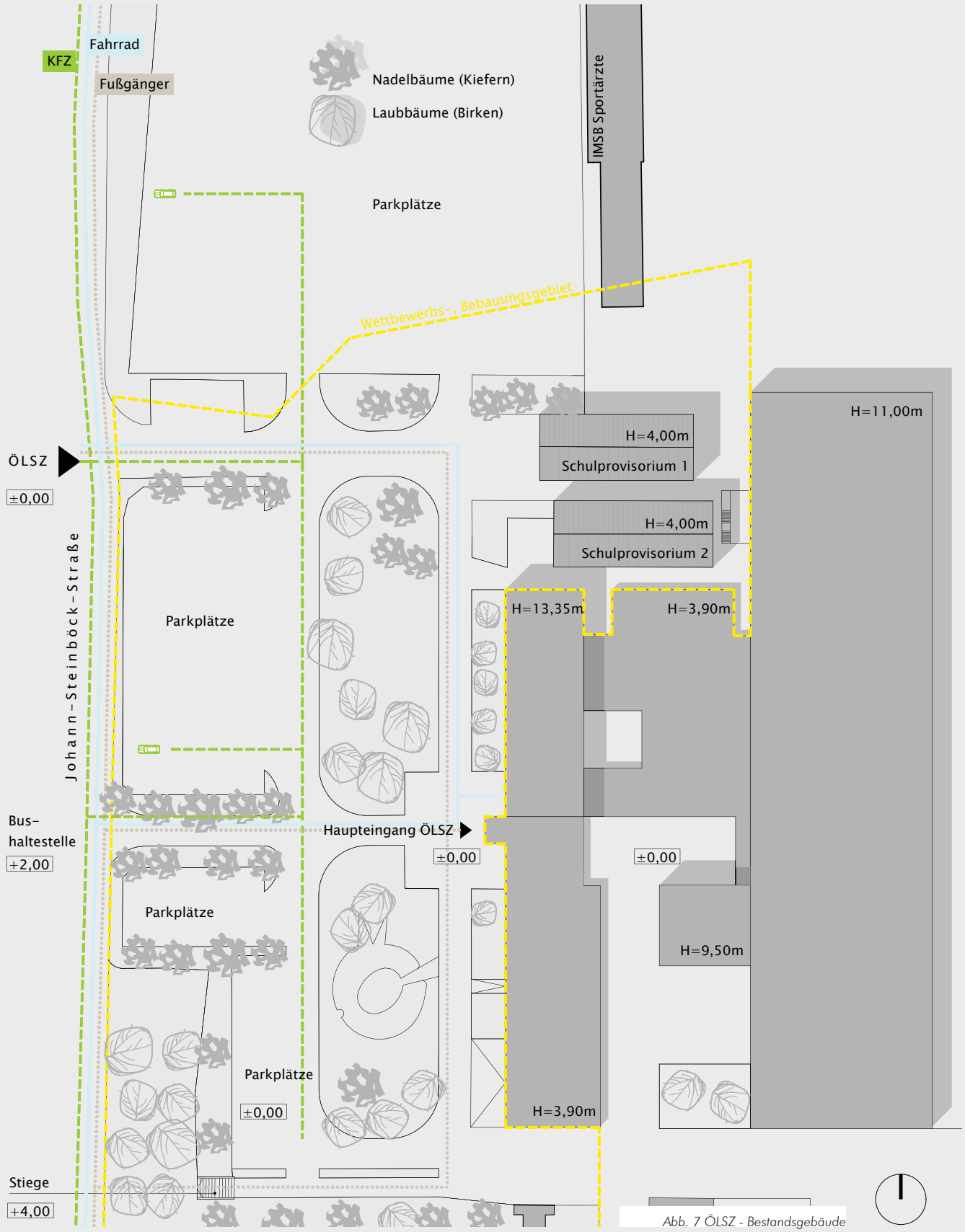


Abb. 7 ÖLSZ - Bestandsgebäude

■ Die Bestandsgebäude

Die ursprünglichen Bestandsgebäude des ÖLSZ sind in sechs verschiedene Gebäudeabschnitte unterteilt (Abb. 8 ÖLSZ - Funktionsschema, Seite 33).
Sie wurden in den Jahren 1972/73 nach den Plänen der Architekten Grünberger und Hubatsch errichtet.[47]
1996 wurde das Ensemble um einen Baukörper, der direkt an die Schwimmhalle angebaut wurde, erweitert [7]. Dieser beinhaltet die Judohalle und einen Konditionsraum. Durch die nachträgliche Erweiterung gibt es funktional keine direkt zugeordneten Umkleiden bzw. Sanitäranlagen. Aus architektonischer Sicht konkurriert der Baukörper formal mit dem Bestand aus den siebziger Jahren. Außerdem wird der innenliegende Hofbereich stark eingeengt und Sichtachsen werden verschlossen
(Abb. 11 Bauteil 7 - Innenhof, Seite 35).
Der Haupteingang des Leistungssportzentrums liegt im nördlichen Teil des eingeschossigen Baukörpers [1]. Im Foyerbereich befindet sich die „Wall of Fame", welche als Aufbewahrungs- und Repräsentationsstätte für die im Wettkampf gewonnenen Trophäen dient. Im Anschluss liegt der Veranstaltungsraum, welcher durch den Niveauunterschied nur über eine Liftanlage barrierefrei erschlossen werden kann.
Das Buffet wird stirnseitig betreten und orientiert sich zum innenliegenden, materiell sehr harten und unbegrünten Innenhofbereich. Die Fechthalle selbst ist direkt über das Buffet zugänglich und stellt funktional eine unbefriedigende Lösung dar. Im Südwesten des Bauteils befinden sich Garagen für Großgeräte und Werkstätten (Abb. 10 Bauteil 1 - Garagentrakt, Seite 35), die für die Bewirtschaftung der Anlage notwendig sind. Die Garagen präsentieren sich in ihrer Wirkung nach außen hin sehr dominant und industriell.
Im Erdgeschoß des nördlich angrenzenden Baukörpers liegen die Büros der Verwaltung [2]. Über zwei Stiegenhäuser bzw. einen Lift erreicht man die darüber liegenden drei Geschoße in denen die Zimmer des Internates untergebracht sind. Der interne Erschließungsgang in allen vier Geschoßen wird nicht natürlich belichtet und wirkt sehr dunkel.
Im eingeschoßigen Mittelbau [3] befindet sich die Anlieferung für den Küchenbereich. Das innenliegende Atrium dient als Belichtung für den Speisesaal und für einen Teil des Ganges.
Im Wellnessbereich sind alle, für die Regeneration der Sportler benötigten Einrichtungen, situiert.
Die bestehende Turn- bzw. Mehrzweckhalle [4] weist eine Gebäudehöhe von elf Metern auf und erstreckt sich von Nord nach Süd über eine Länge von 150 Metern. Im nördlichen Teil befindet sich die Sporthalle, deren Zuschauertribünen auch von außen erschlossen werden können. Südlich ist die Schwimmhalle [6], welche über eine Stiege von Bauteil 3 erschlossen wird, situiert.
Die Belichtung der Schwimmhalle (Abb. 12 Bauteil 6 - Schwimmhalle, Seite 35) erfolgt durch das ostseitig gelegene Fensterband und durch Lichtöffnungen im Dach. Die Turn- und Mehrzweckhalle
(Abb. 13 Bauteil 4 - Turnhalle, Seite 35) wird ausschließlich künstlich belichtet.

47 *Vgl. Lechner 2011,10.*

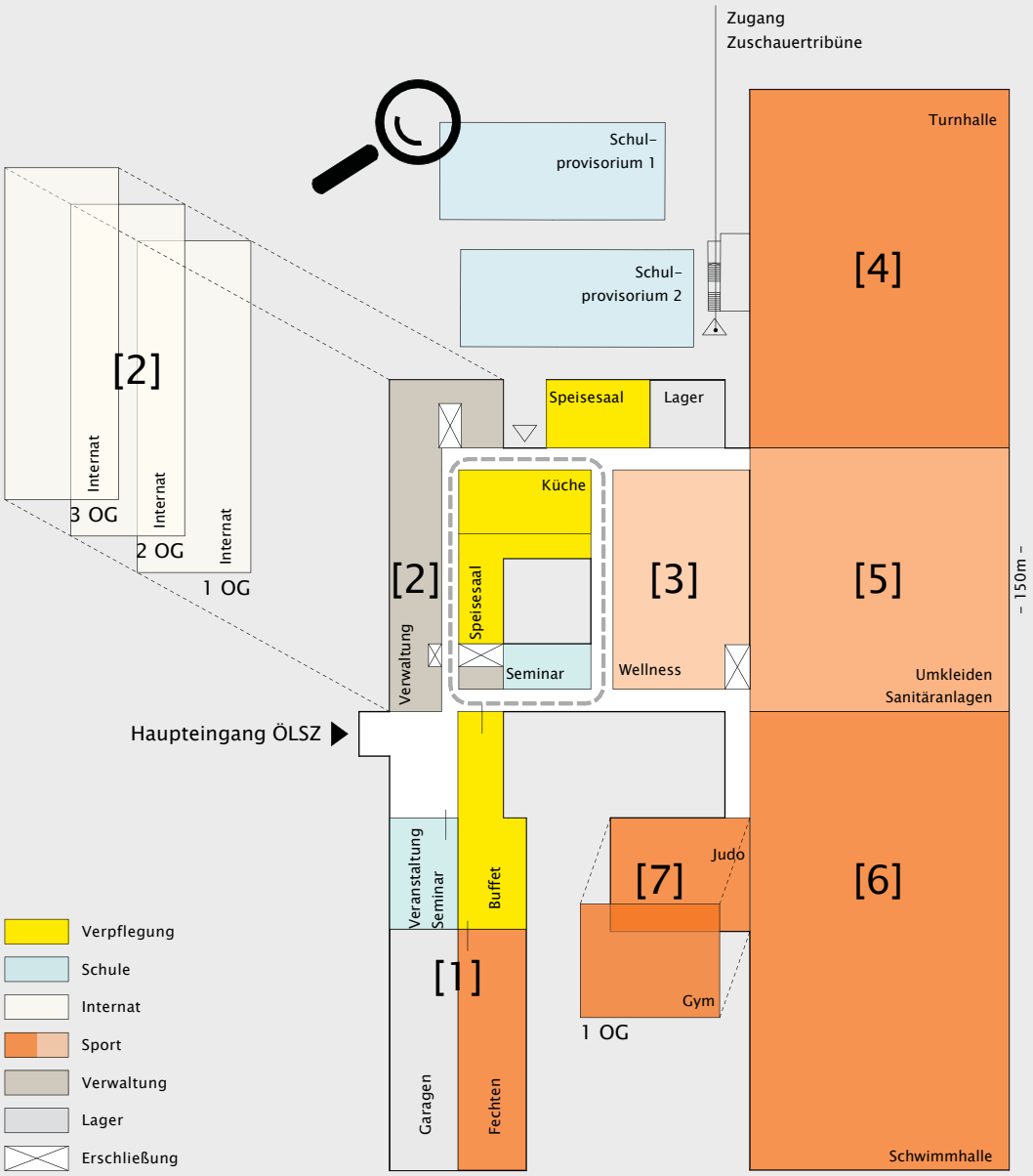


Abb. 8 ÖLSZ - Funktionsschema

0 10 40m

Parkplatz
Brunn am Gebirge

Turnhalle
Mehrzweckhalle
[4]

Garderoben
[5]

Judo
Konditionsraum

Regeneration&
Wellness
[3]

Schwimmhalle
[6]

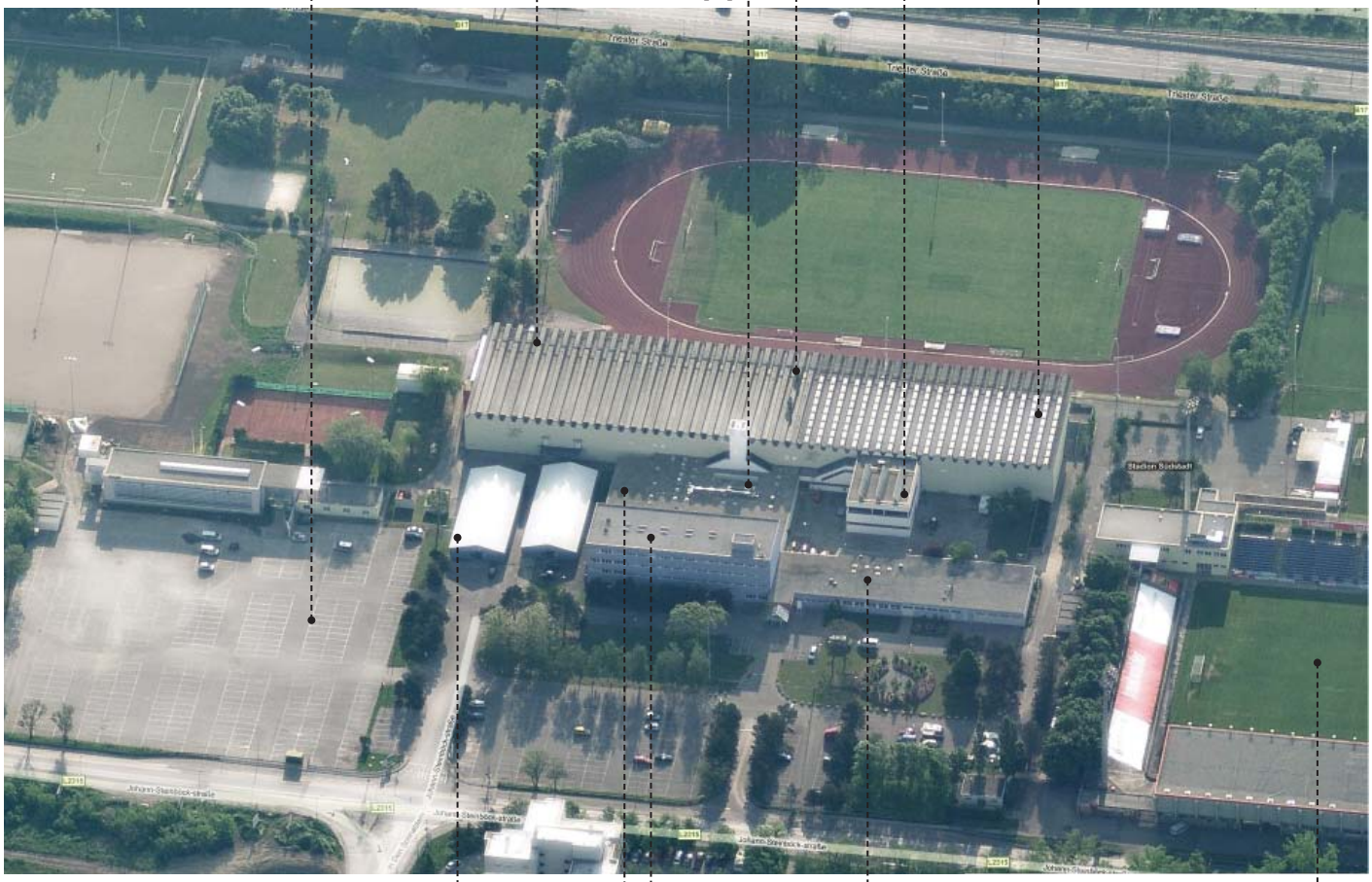


Abb. 9 Vogelperspektive ÖLSZ

Schulprovisorium

Speisesaal
Küche
[3]

Internat
Verwaltung
[2]

Buffet
Veranstaltungssaal
Garagen
[1]

Trenkwalder
Arena

Abb. 10 Bauteil 1 - Garagentrakt

Abb. 11 Bauteil 7 - Innenhof

Abb. 12 Bauteil 6 - Schwimmhalle

Abb. 13 Bauteil 4 - Turnhalle

Abb. 14 Haupteingang

Abb. 15 Haupteingang

Abb. 16 Wohnblöcke - Bushaltestelle

Abb. 17 Bauteil 2 - Verwaltung|Internat

Abb. 18 Aufgang - Trenkwalder Arena

Abb. 19 Trenkwalder Arena

Das Raumprogramm

■ Liese Prokop Schule

01 Eingang | Aula

Portierloge	20	1	20	m²
Aula	162	1	162	m²
			182	**m²**

02 Cluster - Unterrichtsräume

Cluster 1: 1. Jahrgang HAS + 1. Jahrgang ORG

Klassenraum	60	3	180	m²
Gruppenraum	40	1	40	m²
Garderoben	28	1	28	m²

ÖISS:

Sanitäranlagen:
max 25 SchülerInnen/WC
Schüler: max 60% Pissoir
1 Pissoir = 2WC

Cluster 2: 2. Jahrgang HAS + 2. Jahrgang ORG

Klassenraum	60	3	180	m²
Gruppenraum	40	1	40	m²
Garderoben	28	1	28	m²

Cluster 3: 3. +4. Jahrgang HAS + 3. Jahrgang ORG

Klassenraum	52	4	208	m²
Garderoben	28	1	28	m²

Cluster 4: 4. +5. Jahrgang ORG

Klassenraum	52	4	208	m²
Garderoben	28	1	28	m²
			968	**m2**

04 Sonderunterrichtsräume

Naturwissenschaft	75	2	150	m²
Sammlung bzw. Kustodiat BU	40	1	40	m²
Sammlung bzw. Kustodiat PH	40	1	40	m²
Sammlung bzw. Kustodiat PH	15	1	15	m²
Vorbereitung CH	30	1	30	m²
			275	**m2**

05 Raumgruppe Musikerziehung | Bildnerische Erziehung

Mulifunktionaler Raum für BE und ME	120	1	120	m²
Sammlung ME	15	1	15	m²
Sammlung BE	20	1	20	m²
			155	**m²**

06 Raumgruppe EDV

EDV Saal	60	2	120	m²
Serverraum	5	1	5	m²
Kustodienarbeitsraum	30	1	30	m²
			155	**m²**

07 Raumgruppe BWZ

Betriebswirtschaftliches Zentrum	100	1	100	m²
			100	**m²**

08 Bilbiothek

Bibliothek mit Arbeitsplätzen	75	1	75	m²
			75	**m²**

09 Verwaltung - Lehrerbereich

Direktion	25	1	25	m²
Administration	15	1	15	m²
Sportkoordination	15	1	15	m²
Sekretariat	20	1	20	m²
Archiv	15	1	15	m²
Kopierraum	10	1	10	m²
Sprechzimmer	10	1	10	m²
Schularzt inkl.Vorraum	20	1	20	m²
Arbeits- und Aufenthaltsraum LehrerInnen	100	1	100	m²
Garderobe für LehrerInnen	9	1	9	m²
Sammlung GWK/GSK, allg. Sammlung	40	1	40	m²
			279	**m²**

Gesamt Nettonutzfläche	**Schule**	**2204**	**m²**
Gesamt Nettogrundrissfläche	**Schule ca.**	**3000**	**m²**

lt. Ausschreibung

inkl. Verkehrsflächen,
Marktplätzen und
Sanitärräumen
3000m² Nettogrundrissfläche

10 Sonderflächen ÖLSZ

Foyer	20	1	20	m²
Buffet	162	1	162	m²
Küchenbereich	150	1	150	m²
WC Anlagen inkl WC barr.frei	30	1	30	m²
Internatszimmer	22	10	220	m²
Raum für Nachmittagsbetreuung	100	1	100	m²

Gesamt ohne Erschließungsflächen 682 m²

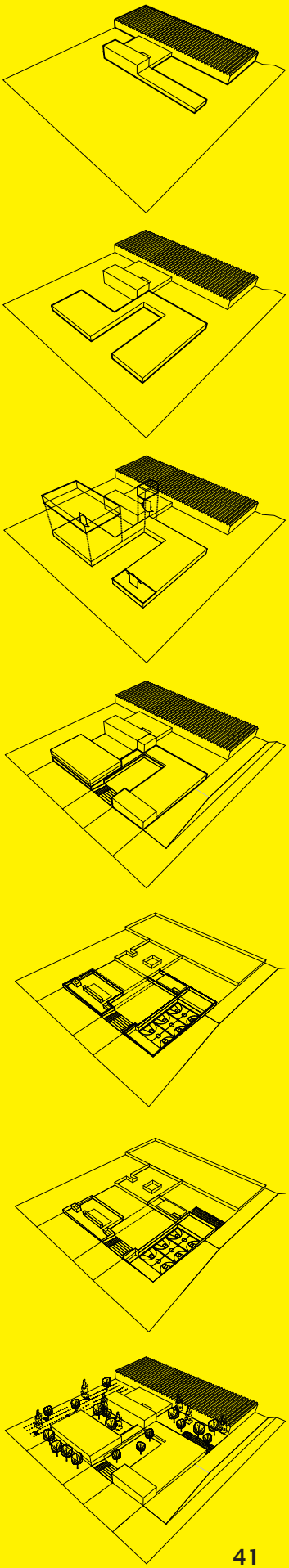
11 Sportflächen ÖLSZ

Dreifach- Turnhalle	1215	1	1215	m²
Geräteraum	140	1	140	m²
Umkleiden getrennt: Mädchen|Burschen	20	6	120	m²
Umkleiden|Sanitärbereich LehrerInnen	20	3	60	m²
Sanitärbereich getrennt: Mädchen|Burschen	12	6	72	m²
Putzmittelraum	6	1	6	m²
Werkstatt	15	1	15	m²
Hallenwart|Steuerungstechnik	25	1	25	m²
Kletterhalle	360	1	360	m²
Kampfsportraum - Judo	175	1	175	m²
Fitnessraum	225	1	225	m²
Geräteraum	65	1	65	m²
Veranstaltungsraum|Fechthalle	400	1	400	m²

Gesamt ohne Erschließungsflächen 2878 m²

Das Entwurfskonzept

- **Der Campus**



| Bereinigen des Bestandes

Das 1996 errichtete Bauteil, das die Judo Halle bzw. den Konditionsraum beherbergt, wird abgebrochen und in die ursprüngliche Gestalt von 1973 gebracht. Die im Bauteil [1] untergebrachte Fechthalle, wird durch den Buffetbereich erschlossen und stellt eine unzureichende Lösung dar. Diese Funktion wird zusammen mit den Garagen bereinigt.
Die bestehenden Schulprovisorien in Form von Holzriegelbauten können durch die unterschiedliche Lage zum Schulneubau, während des Bauvorganges bestehen bleiben und werden nach Fertigstellung der Schule abgerissen.
Der vorgesetzte Eingangsbereich (Abb. 15 Haupteingang, Seite 39) wird ebenfalls bereinigt.

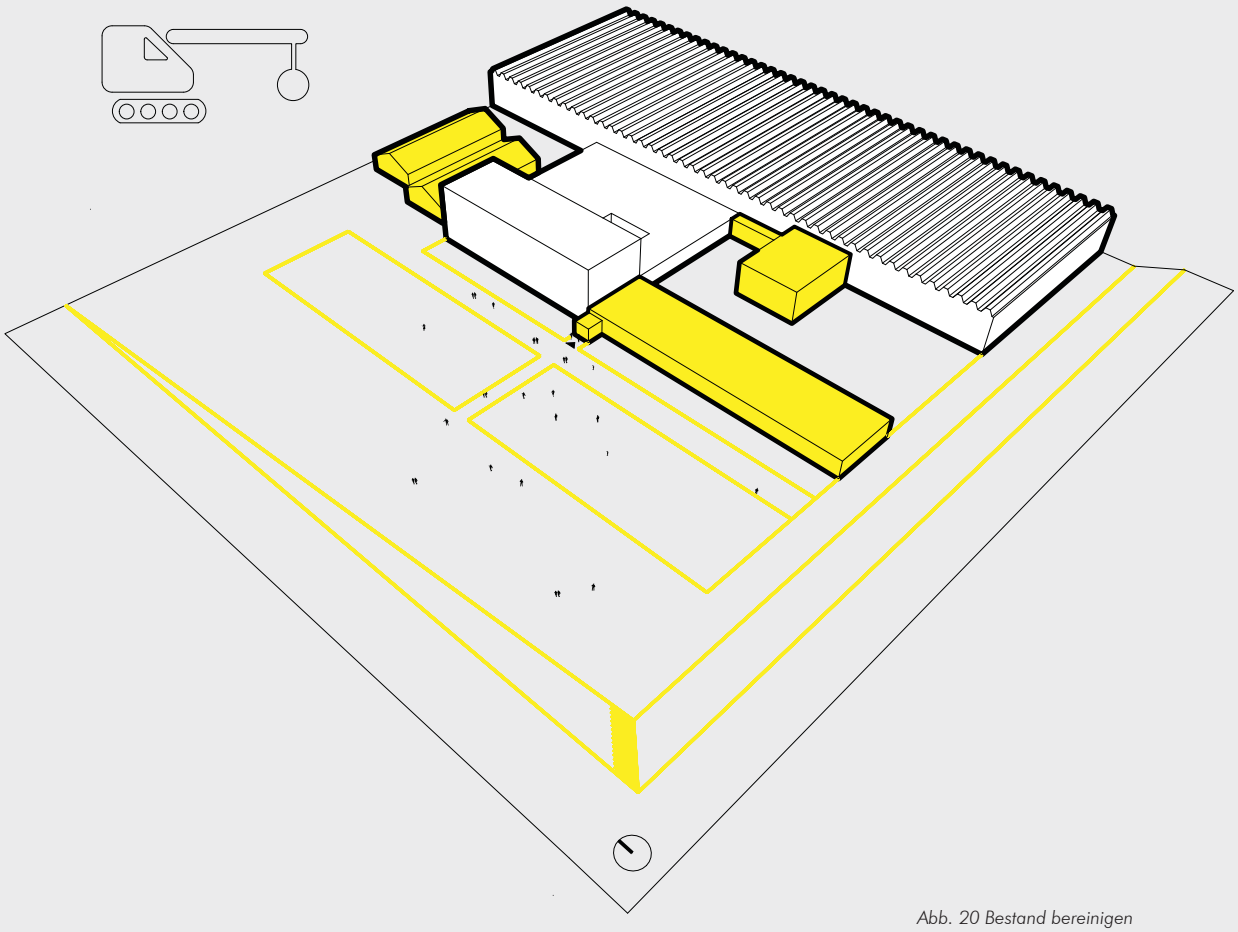


Abb. 20 Bestand bereinigen

| Konzept Städtebau

Ein massives Sockelgeschoss mit den neuen Funktionen schafft eine Verbindung zum Bestand. Die Südstadt wurde im orthogonalen Raster konzipiert. Städtebaulich ordnet sich die neue Struktur diesem Prinzip des Rasters unter. Es entstehen lagedifferenzierte Hofbereiche, welche die Grundlage für den ursprünglichen Gedanken einer autofreien Zone, im Sinne einer Fußgängerstadt, verfolgen.

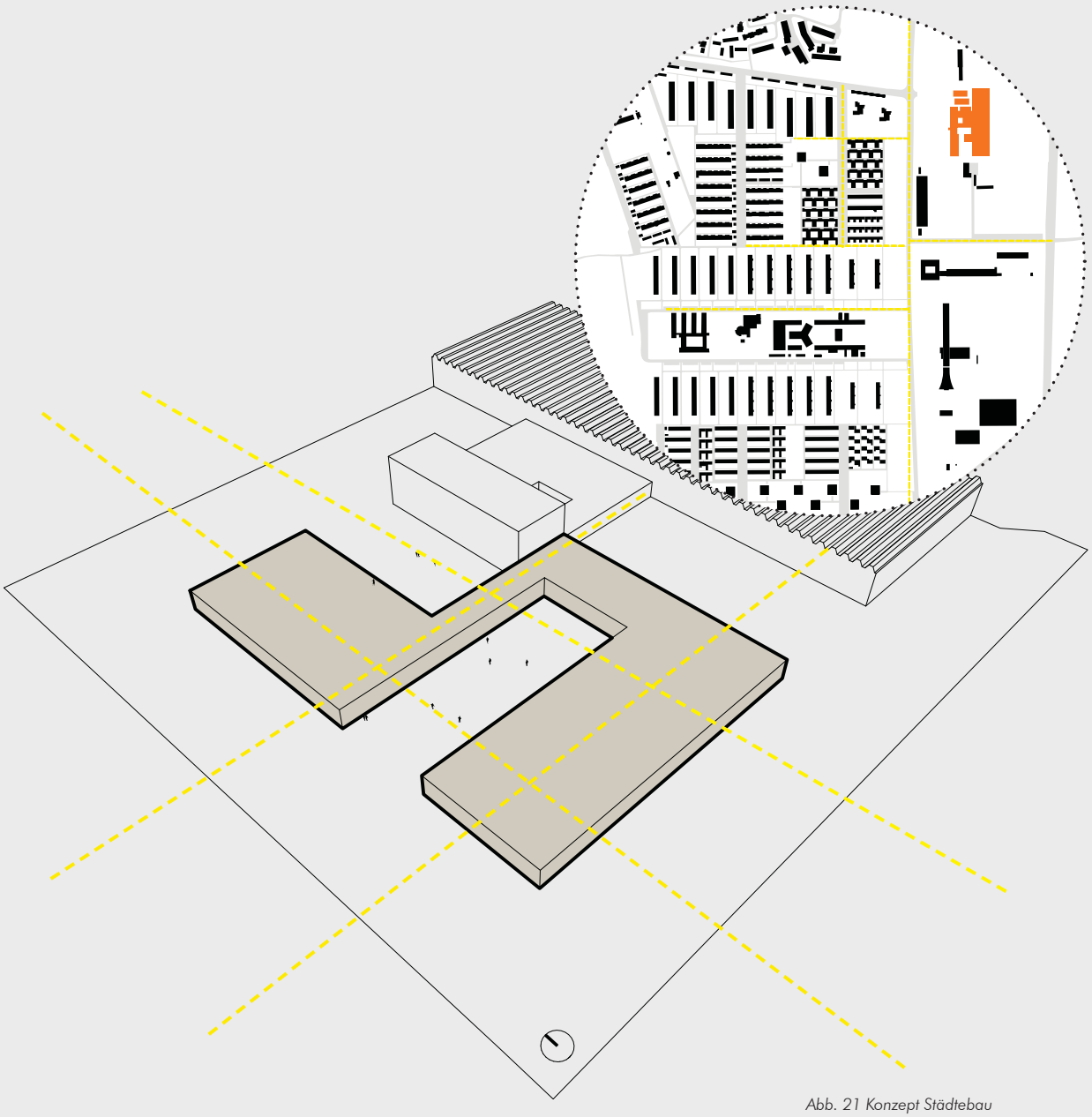


Abb. 21 Konzept Städtebau

| Funktionen

Auf den konzeptionell eingeführten Sockel werden die Funktionen Schule und Internat aufgesetzt bzw. angedockt. Dabei nimmt das Internat nach unten eine parasitäre Stellung ein, horizontal verbindet es sich mit dem Internatsbestand. Die Obergeschoße der Schule reagieren symbiontisch und gehen eine Verbindung mit dem darunterliegenden Sockel (Verwaltungsbereich) ein. Formal und materiell bleiben die beiden Baukörper im Sinne einer übergeordneten Klarheit der gesamten Anlage identisch.
Durch die Notwendigkeit eines höheren Raumes in der Kletterhalle, wird das Dach in diesem Teilbereich in die Höhe extrudiert und definiert somit einen Hochpunkt, auf dem das Logo des ÖLSZ Platz findet und in der Gesamterscheinung neue Identität stiftet.

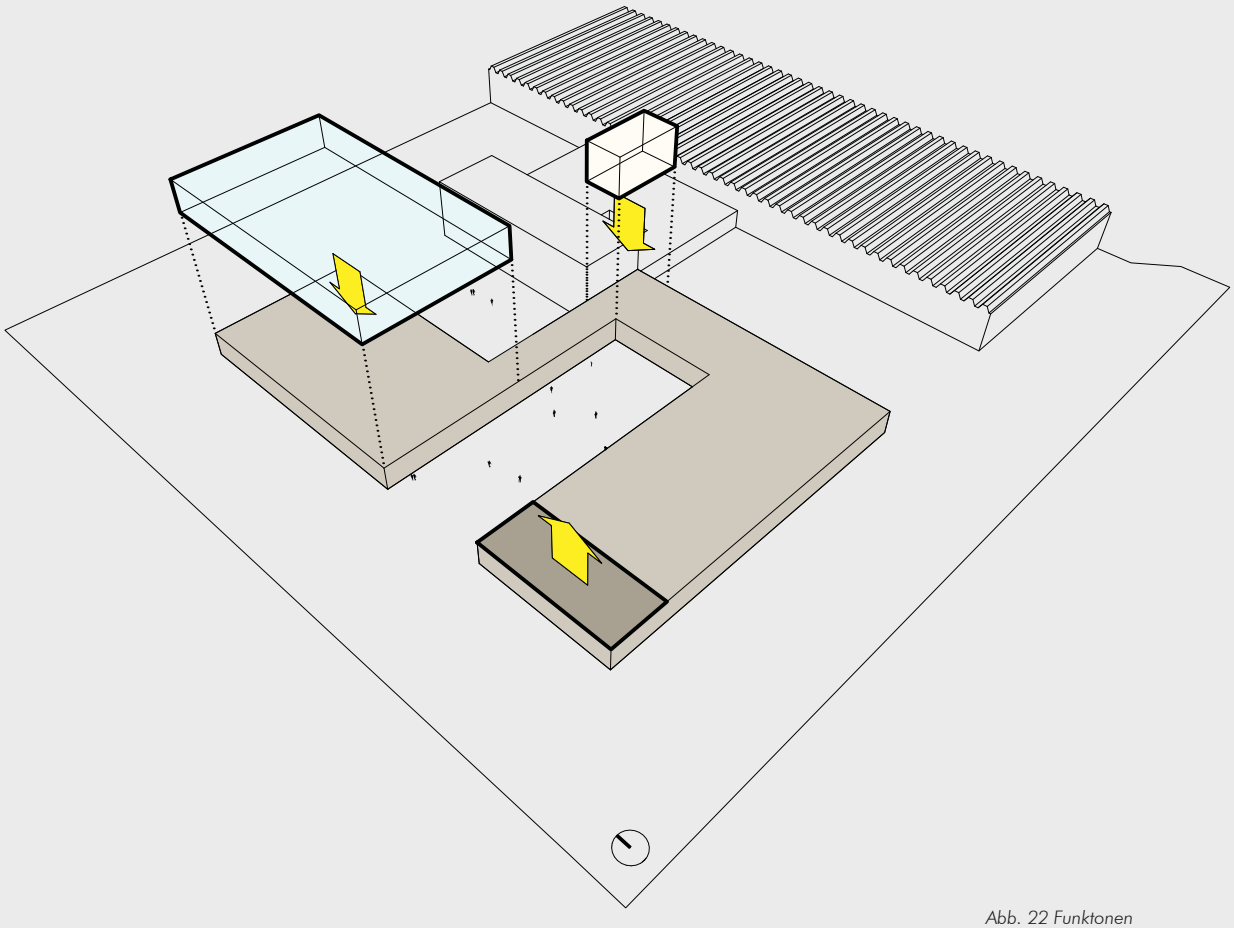


Abb. 22 Funktonen

| Einschnitte

Durch die Perforation des Sockels werden Wegachsen freigegeben und es entstehen zusammenhängende, überdachte Bereiche.

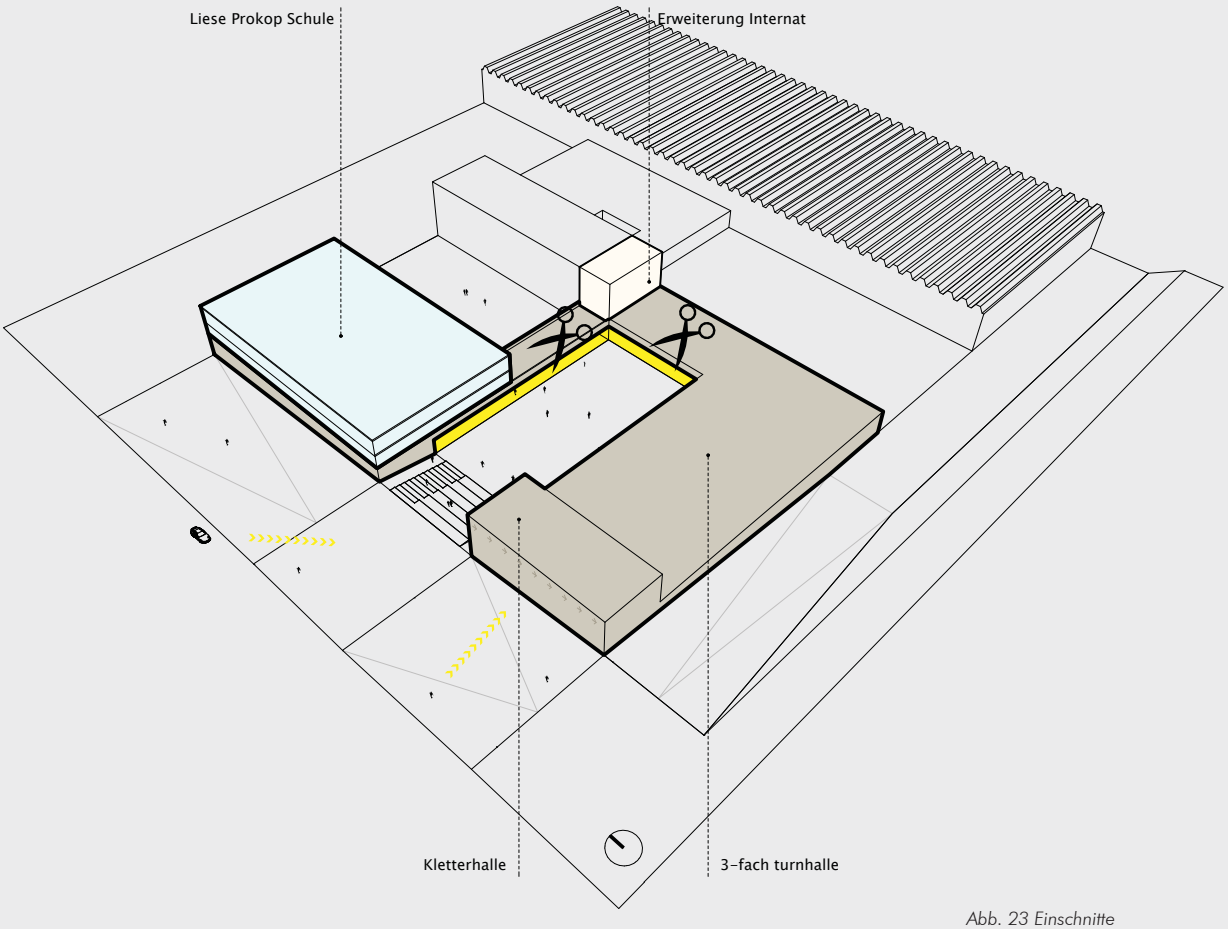


Abb. 23 Einschnitte

| Fassade Erdgeschoß

Die Erdgeschoß-Fassade wird konzeptionell durch den massiven Betonsockel gebildet. Einblicke bzw. Transparenz werden durch die öffentliche oder halböffentliche Lage im Raum definiert. Dabei ist die zur öffentlichen Straße zugewandte Seite der Fassade eher geschlossen und wird nur durch die unbedingt benötigten Belichtungsöffnungen in Form eines Fensterbandes perforiert.
Die zum Schulhof zugeordneten Fassaden sind zur Gänze in Glas aufgelöst, lassen die Grenze zwischen Innen- und Außenraum verwischen und erweitern die Schule in den Freibereich. Transparenz und Blickbeziehungen fördern die interne Kommunikation und schaffen die Grundlage für Begegnungen.
Anders als im Bestand ist es vom Schulhof aus möglich die gesamte Turnhalle, sowie den Kletterbereich und die Fechthalle einzusehen und visuelle Eindrücke zu sammeln.
Von der Treppenanlage können sofort alle Funktionen der Gebäude abgelesen werden um somit Überblick und Klarheit zu schaffen. Es werden Blicke in die verschiedenen Teile des Ensembles freigegeben, ohne die Schüler bzw. Sportler zur Schau zu stellen bzw. zu beeinträchtigen.

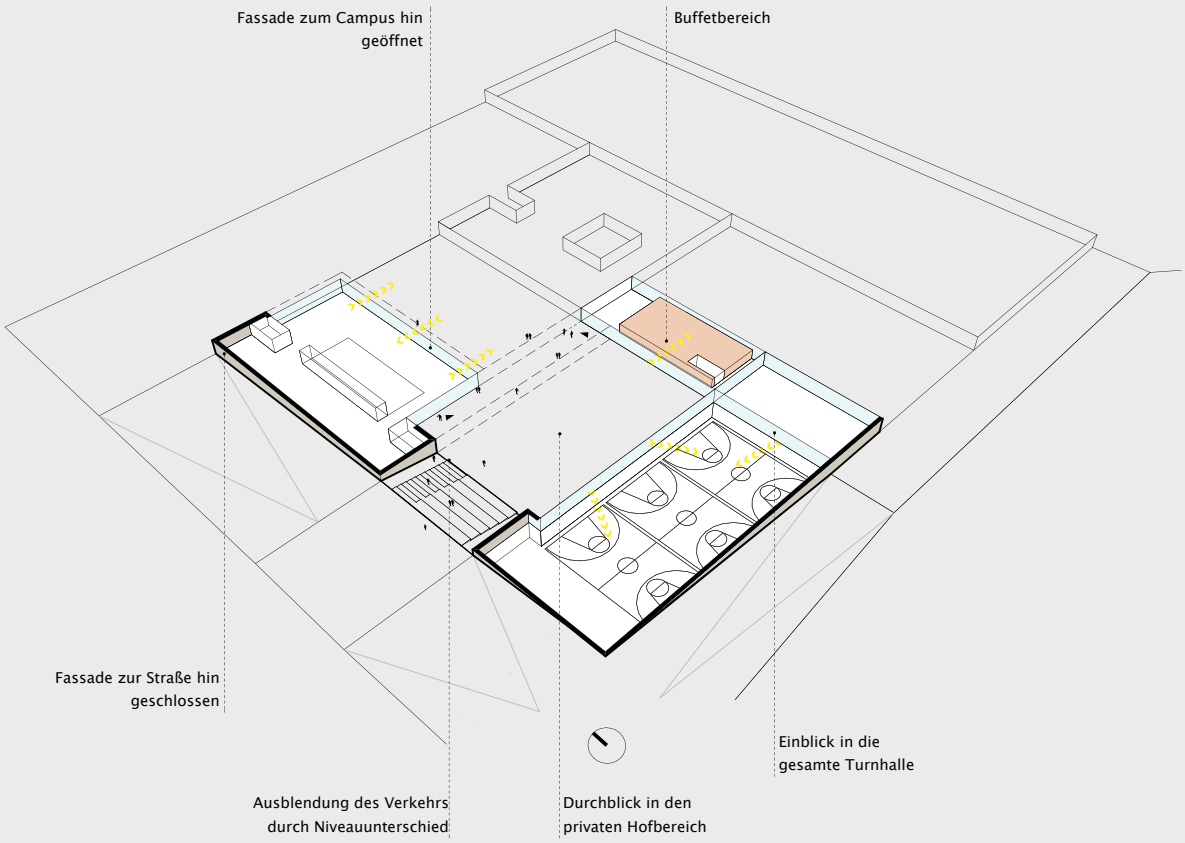


Abb. 24 EG-Fassade

| Funktionen Erdgeschoß

Die neue Dreifach- Turnhalle ist mit den bestehenden Einrichtungen des Leistungssportzentrums verbunden. Eine unterirdische Verbindung zwischen Schule und Sporthalle gewährleistet kurze Wege und rasche Erschließungszeiten.
Die neue „Wall of Fame“ illustriert die sportliche Ausrichtung schon beim Betreten der Anlage über die Haupttreppe. Dahinter befindet sich der Buffetbereich mit allen erforderlichen Einrichtungen. Über den Haupteingang des ÖLSZ können alle sportlichen Einrichtungen, sowie der Verwaltungsbereich und das Internat erschlossen werden. Die neue Fechthalle dient zugleich als Veranstaltungsraum. Von diesem ist es möglich in die gesamte Turnhalle einzublicken.

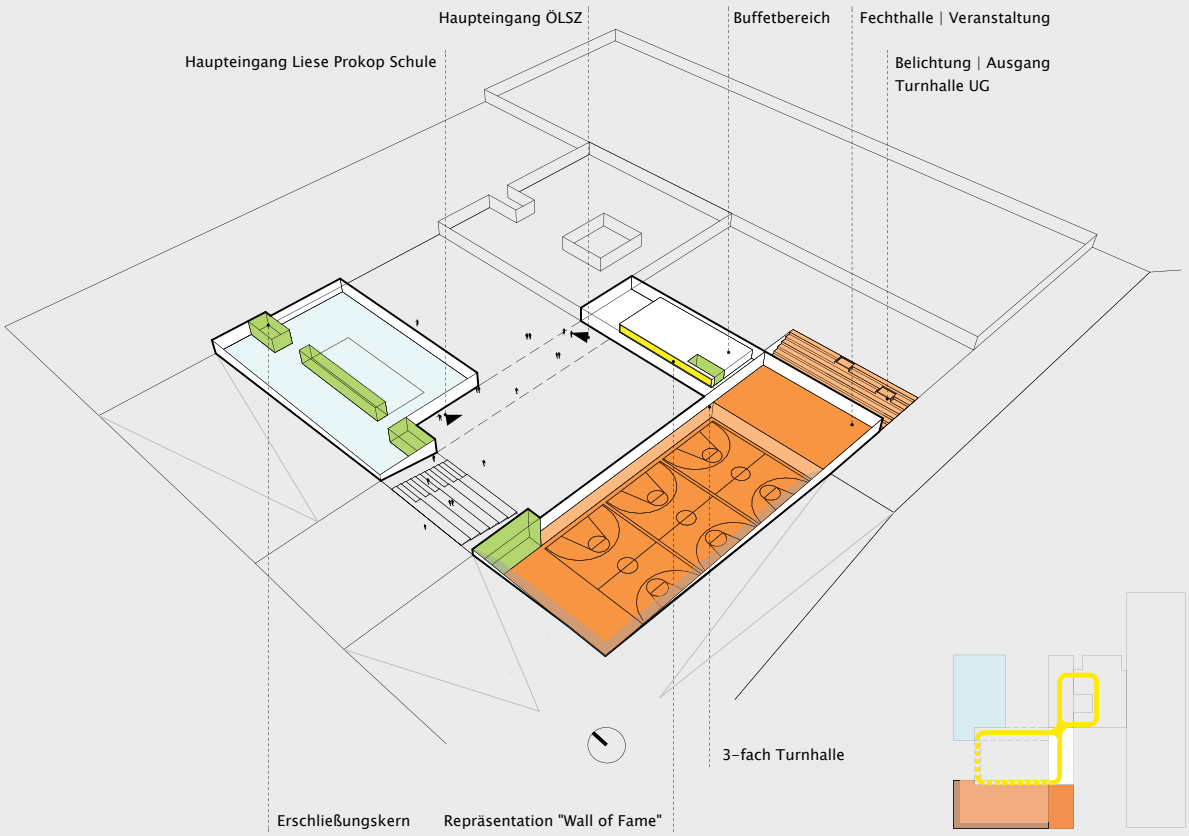


Abb. 25 Funktionen Erdgeschoß

| Differenzierte Freiräume

Durch die hohe sportliche Belastung ist die Regeneration der AthletInnen von hoher Bedeutung. Räumlich kann der Bedarf durch die großzügigen Wellness- Flächen im Bestand gedeckt werden.
Aus der Analyse geht hervor, dass die SchülerInnen keine adäquaten Freiraum- und Aufenthaltsbereiche im Sinne einer Campussituation zur Verfügung haben. Es wird daher sehr großen Wert auf den Einbezug des Außenraumes in das gesamte Bebauungskonzept gelegt. Es sollen Erholungsflächen geschaffen werden, die anders als in der Bestandssituation, Aufenthaltsqualitäten und Rückzugsmöglichkeiten bieten und zudem die Schule als Lernraum und Lebensraum miteinbeziehen. Durch die Baukörperstellung entstehen lagedifferenzierte Außenbereiche die in Material und Form unterschiedlich gestaltet werden.
Der dem Haupteingangsbereich zugeordnete Schulhof, soll als öffentlicher, urbaner Raum in Erscheinung treten. Begrünung findet in Form von Bäumen statt, um die sich Sitzinseln gruppieren. Der Platz wird somit als eine zusammenhängende Fläche wahrgenommen, Sichtachsen bleiben frei und machen den Raum als Ganzes erlebbar. Durch die höhendifferenzierte Lage (2m unter der Johann-Steinböck-Straße) wird der Verkehr visuell ausgeblendet.

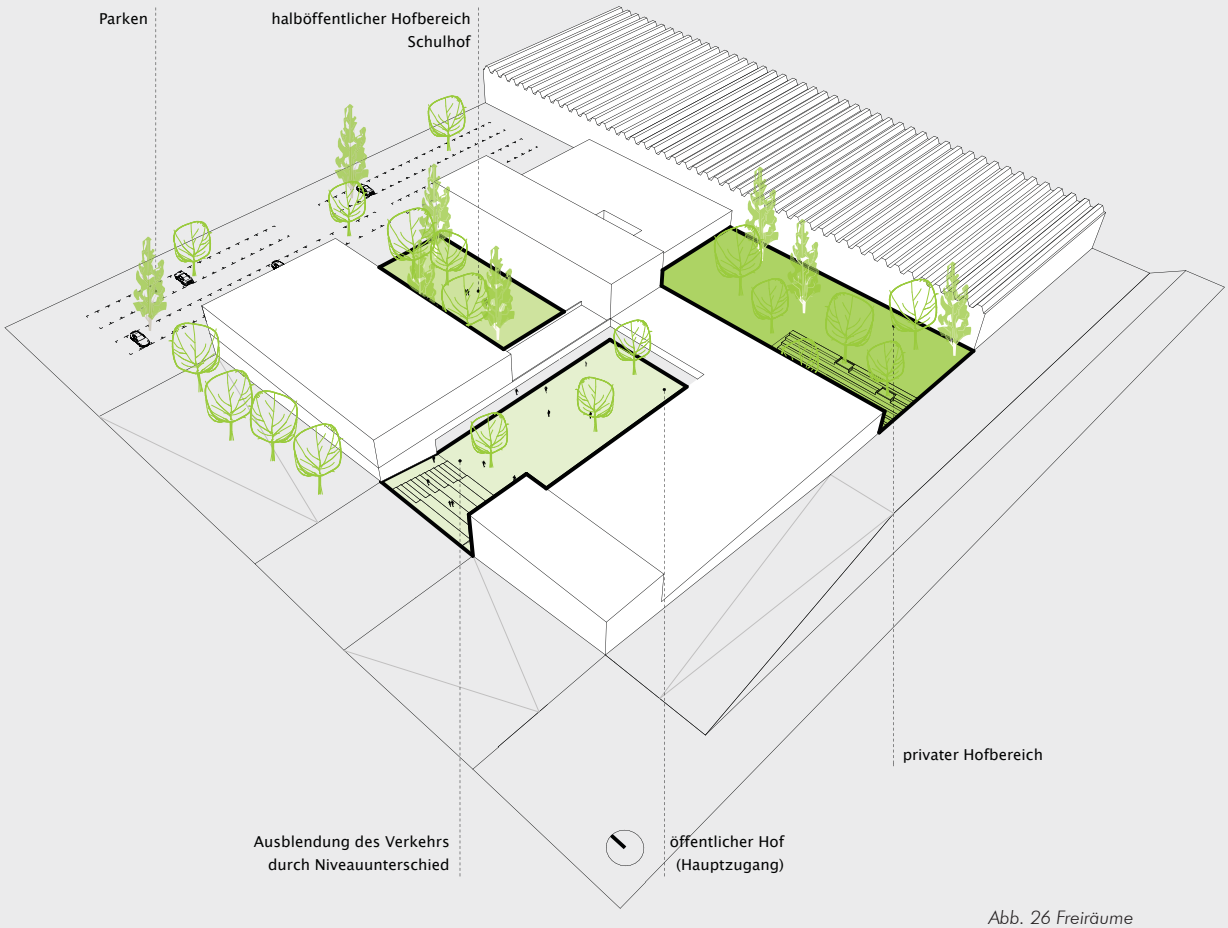


Abb. 26 Freiräume

Der zwischen der Schule und dem Internat definierte Hofbereich soll als erweiterte Lernlandschaft wirksam werden. Unterschiedlich platzierte und gestaltete Möbel passen sich den individuellen Bedürfnissen der SchülerInnen an und sorgen für ein hohes Maß an Aufenthaltsqualitäten. Die bereits vorhandenen Kiefern und Birken werden in das Grünraumkonzept integriert und stellen eine angenehme und angemessene Beschattung sicher.
Entlang der Ostffassade der Schule gibt es überdachte Sitzbereiche, die in Kombination mit winterharten Gräsern eine angenehme Atmosphäre schaffen. Durch die unterschiedliche Wahl der Pflanzen, entsteht ein buntes Farbspiel zwischen den Jahreszeiten. Die Terrasse des Buffetbereiches befindet sich im privaten, zwischen der bestehenden Schwimmhalle und der neuen Turnhalle gelegenen Hof. Dieser Freibereich dient als Erholungsort und Rückzugsbereich für das Internat und ist mit Gräsern und Bäumen (Birken, Kiefern, Kirschbäumen) üppig bepflanzt.
Die Parkplätze für die Bediensteten des Leistungssportzentrums, sowie für die Lehrer und Besucher befinden sich im Norden, sodass prinzipiell eine autofreie Campussituation zwischen den Gebäuden entsteht.

Abb. 27 Kirschblüte

Abb. 28 Kiefer

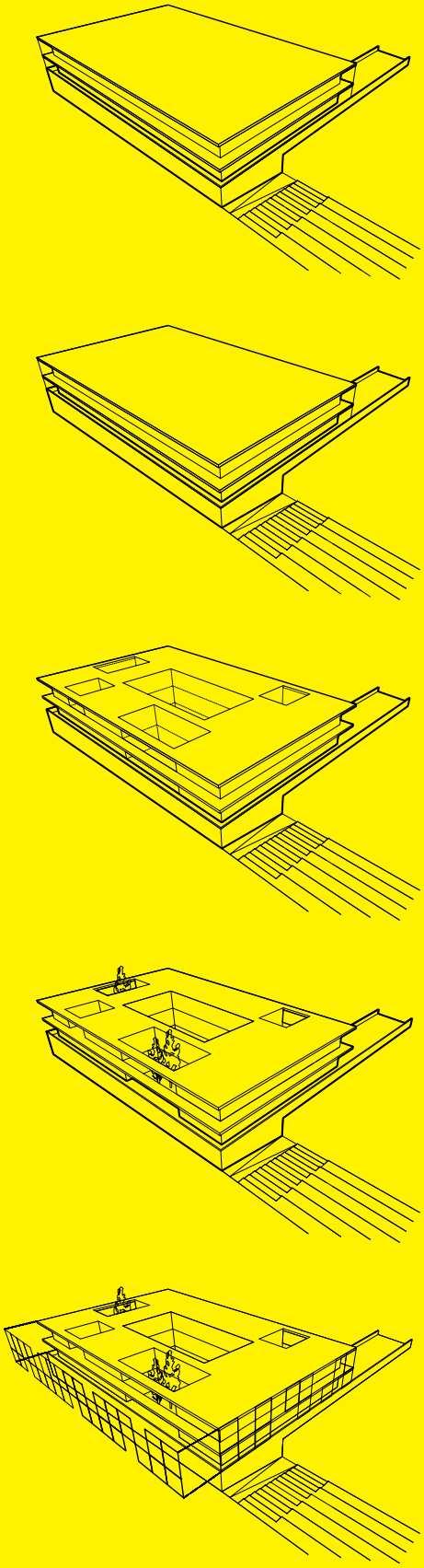
Abb. 29 Birke

Abb. 30 Birke - Herbstfärbung

Abb. 31 Gräser - Winterlook

Abb. 32 Gräser

■ Die Schule



| umlaufende Balkone

Im Obergeschoßvolumen werden die Randbereiche umlaufend eingeschnitten. Es entstehen überdachte Balkone, die pädagogisch wertvolle Aufenthalts- und Rückzugsmöglichkeiten bieten. Die Klassenräume können bei Bedarf über Schiebetüren geöffnet und in den Sommermonaten zum Außenraum erweitert werden. Gleichzeitig dienen die Balkone als passiver Sonnen- und Witterungsschutz. Sie führen über Treppen bis ins Erdgeschoss und können im Brandfall als Fluchtweg genutzt werden. Somit ist es möglich von jedem Raum aus separat zu flüchten und es wird die Grundlage für das Möblieren der innenliegenden Gangzonen gebildet.

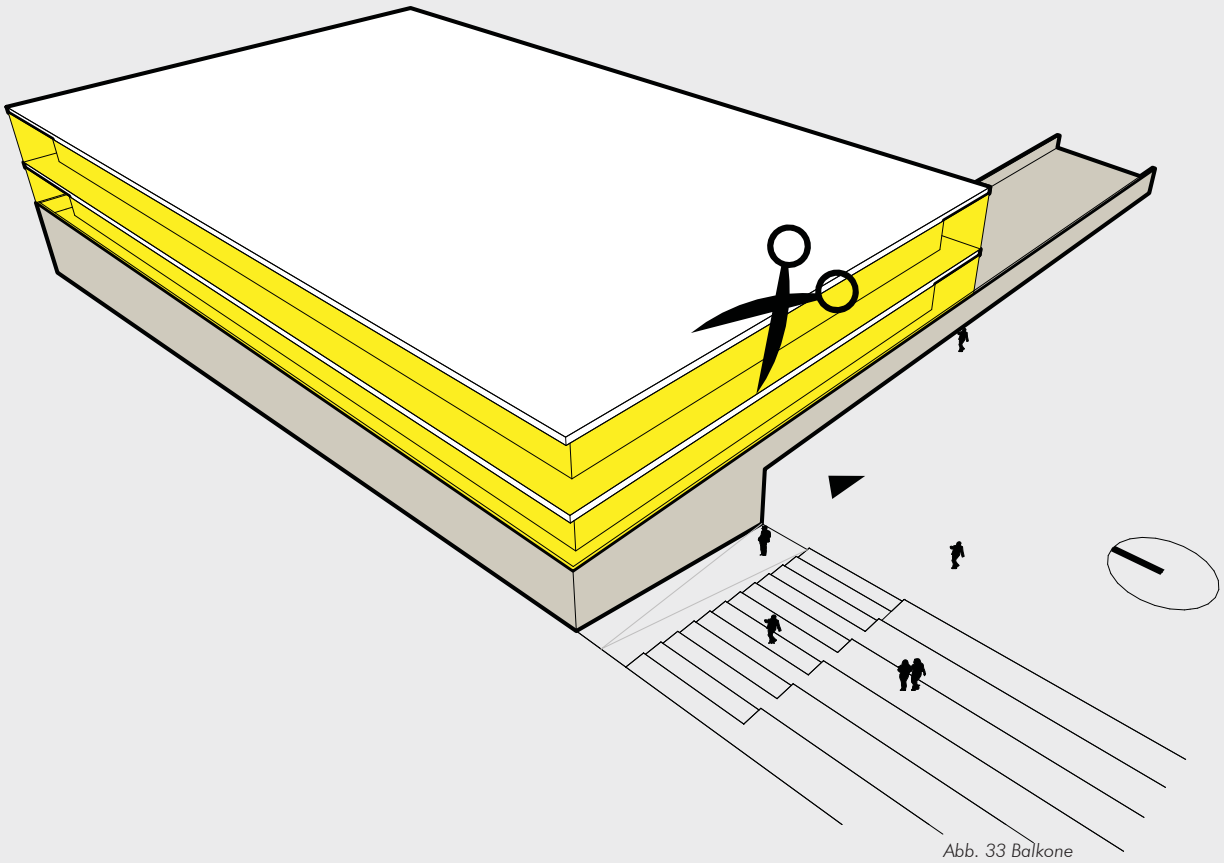


Abb. 33 Balkone

| Lichthöfe

Der dreigeschoßige Schulbaukörper weist eine Breite von knapp 30 Metern auf und kann somit nur in den Randzonen adäquat belichtet werden. Durch das Einschneiden von ein- bzw. zweigeschoßigen, großzügigen Höfen [1] kann Licht tief in das Gebäude eindringen. Das dreigeschoßig, eingeschnittene Atrium bringt Licht bis ins Erdgeschoß hinunter und erhellt die gesamte Aula, sowie die, dem Atrium angegliederten Marktplätze in den Obergeschoßen. Zusammen mit den anderen Lichthöfen und den Balkonen ergibt sich ein Spiel zwischen Innen- und Außenraum. Grenzen verwischen, Blickbeziehungen quer durch das lichtdurchflutete Gebäudeinnere können entstehen und bilden die Grundlage für Kommunikation und Kooperation.

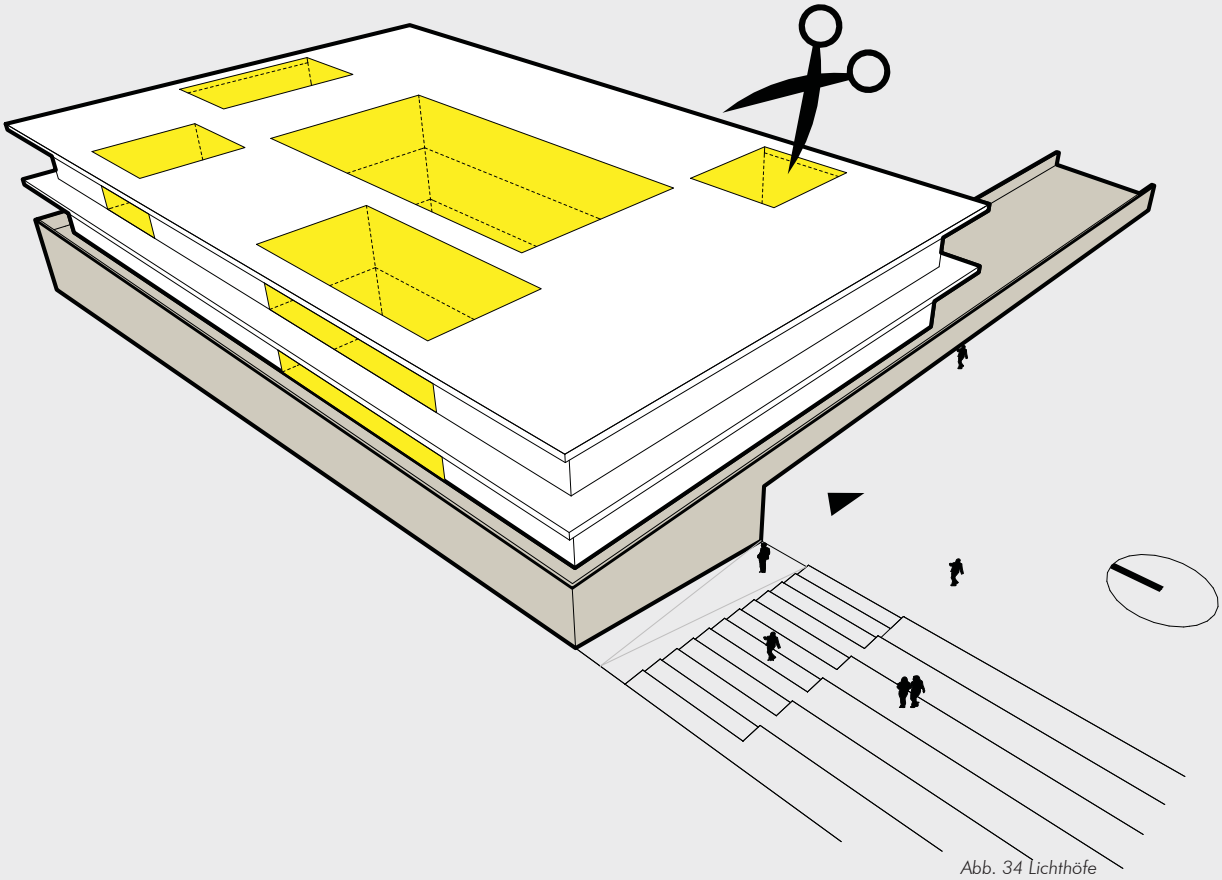


Abb. 34 Lichthöfe

| Freibereiche

Alle Höfe, ausgenommen das Atrium, können als Außenraum bzw. Freiluftklassen genutzt werden. Durch die umlaufenden Balkone werden diese vergrößert und miteinander verbunden. Die SchülerInnen können somit auch über die Außenhülle das Gebäude durchqueren. Die Höfe selbst sind begrünt und holen den Grünraum in das Gebäudeinnere. In den Sommermonaten kann nachts die innere Gebäudehülle über Lüftungsklappen geöffnet werden, um das Gebäude auszukühlen und tagsüber vor Überhitzung zu schützen.

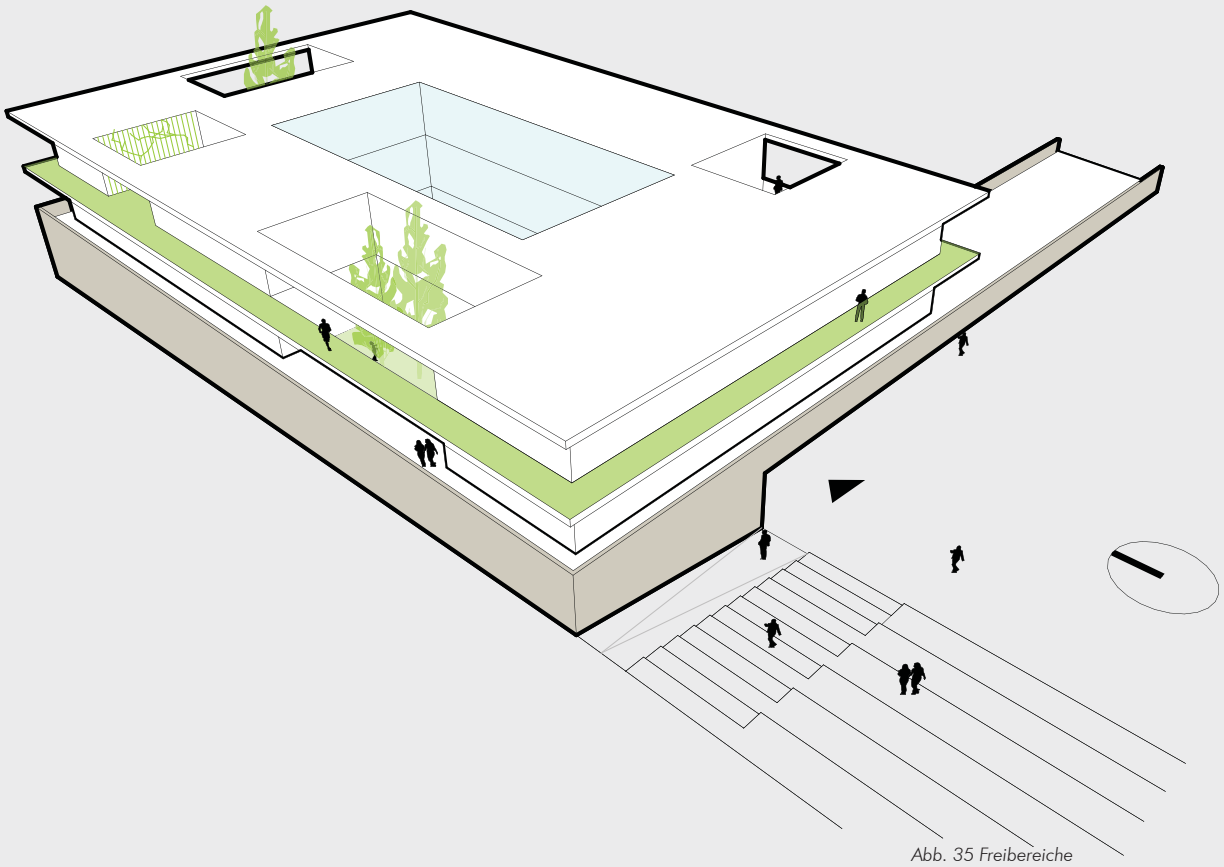


Abb. 35 Freibereiche

| Fassadenkonzept OG's Schule

Die äußere Hülle wird durch die Verwendung von industriell gefertigtem und gelochtem Trapezblech gebildet, das in seiner Form auch als Analogie zum Dach der bestehenden Turnhalle interpretiert werden kann. Diese verschieblichen Rahmen, basieren auf dem städtebaulichen Grundprinzip des Rasters. Bewegung und Anpassungsfähigkeit werden durch die Verschieblichkeit der Objekte thematisiert. Durch die engmaschige Lochung des Trapezbleches entsteht wiederholtes Spiel zwischen Transparenz und Geschlossenheit.

Dabei gibt das Material den Blick nach außen in die Umgebung frei und gewährleistet trotzdem eine adäquate Belichtung und Beschattung der dahinterliegenden Räume. Von außen wirkt die Fassade je nach Standpunkt offen oder geschlossen, wobei im Bereich der begrünten Innenhöfe, durch das herunterfallende Licht, die Durchsicht frei gegeben wird und der Innenraum zum Vorschein kommt. Die Rasterelemente sind so angeordnet, dass sie zur Gänze geschlossen werden können und somit ein dahinterliegender Sonnenschutz entfallen kann. Vorhänge im Rauminneren können für die Verdunkelung genutzt werden, verbessern gezielt die Raumakustik und dienen als Rückzugsbereiche für die SchülerInnen.

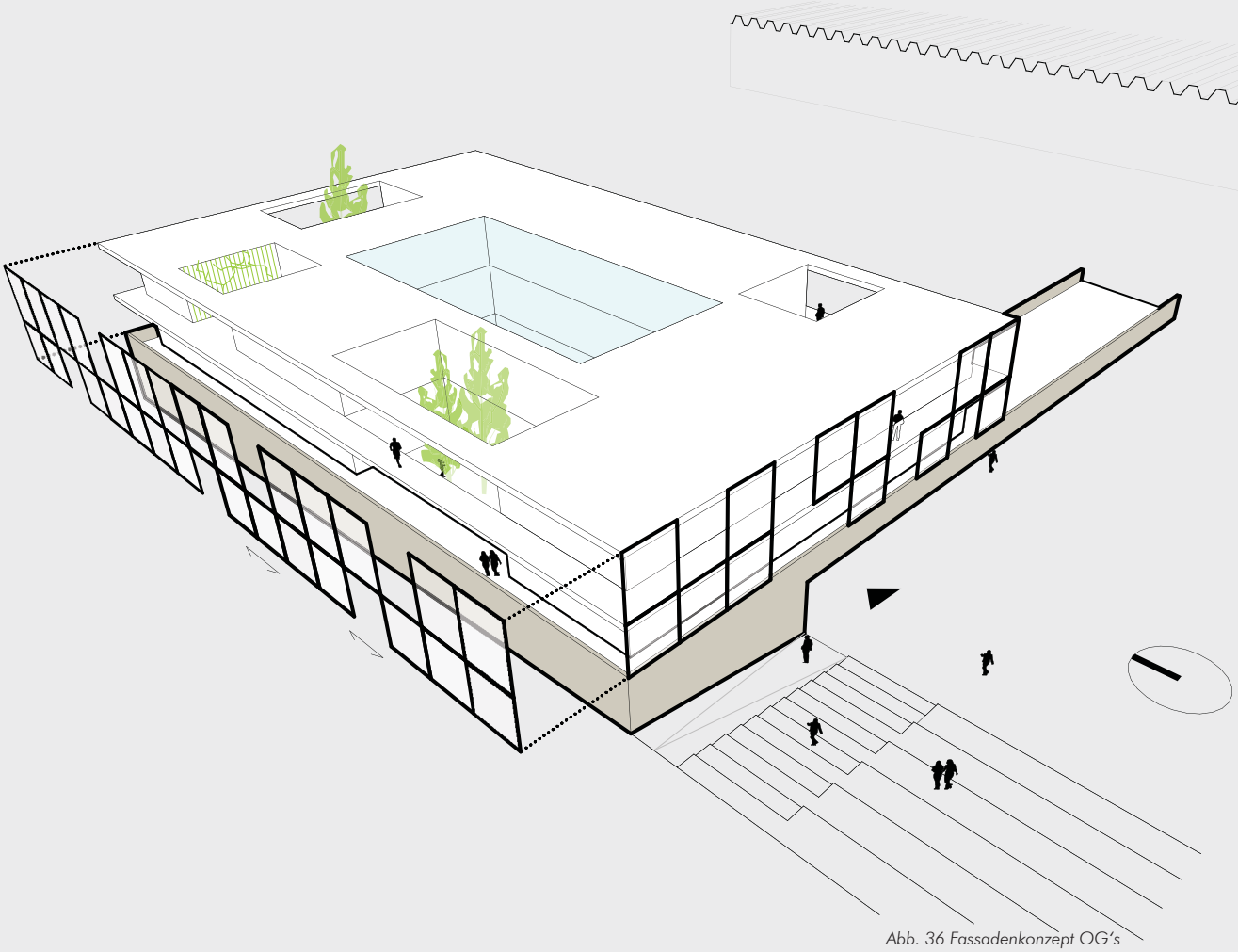


Abb. 36 Fassadenkonzept OG's

| Visualisierung Marktplatz - Halle

Abb. 37 Visualisierung Marktplatz - Halle


| Visualisierung Balkon - Lichthof
2.OG

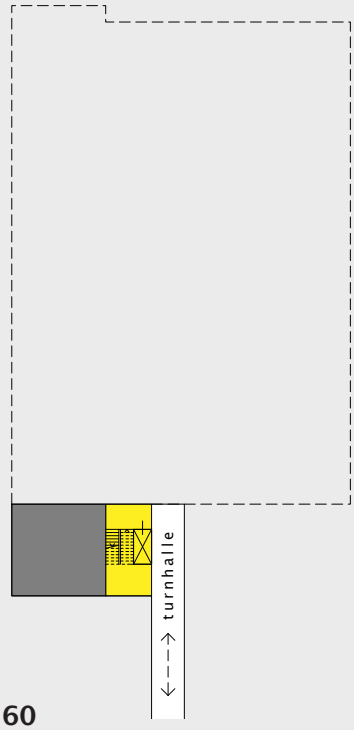
Abb. 38 Visualisierung Balkon - Lichthof

Zonierung

■ Schule

Das Erdgeschoß wird über eine überdachte Vorzone, die mit dem Bestandsgebäude des ÖLSZ verbunden ist, erschlossen. Die Aula wird durch ein überdachtes, gläsernes Atrium belichtet und mit der Nachmittagsbetreuung zusammengefasst, sodass ein, für größere Veranstaltungen nutzbarer Raum entsteht. Die Haupttreppe liegt direkt unter dem Atrium und führt als einläufige, gerade Stiege bis ins zweite Obergeschoß. Zwei weitere Stiegenhäuser, die in derselben Achse angeordnet sind, werden als geschlossene Fluchtstiegenhäuser konzipiert und ermöglichen kurze Erschließungswege. Im Norden gibt es einen externen Zugang für das Lehrpersonal, welcher direkt dem Verwaltungsbereich zugeordnet ist. Das beim Haupteingang gelegene Stiegenhaus ist mit einem Lift kombiniert und ermöglicht so eine barrierefreie Anbindung aller Geschoße.
Zwei EDV Säle liegen im direkten Nahbereich des Haupteinganges. Diese können problemlos für externe Schulungen genutzt bzw. fremdvermietet werden. Die Biblio- und Mediathek ist zum Hofbereich orientiert und ermöglicht die Grundlage für einen starken Einbezug des Außenraumes (z.B. Lesen im Freien, etc...). Durch diese Haltung wird die Stadt als Bildungsort thematisiert und in Beziehung zur Öffentlichkeit gebracht.

| Untergeschoß



| Erdgeschoß

Abb. 39 Zonierung Schule UG/EG

Eine unterirdische Verbindung zur Dreifach-Turnhalle ermöglicht den SchülerInnen die Kombination zwischen Schule und Sport optimal und effizient zu nutzen.
Das pädagogische und didaktische Konzept der Schule ist so ausgelegt, dass der Frontalunterricht auf viele unterschiedliche Lernmöglichkeiten ausgedehnt wird. Somit wird eine entsprechende Individualisierung des Lernraumes erreicht. Die SchülerInnen können sich dabei, ihren Bedürfnissen angepasst, die richtige Lernumgebung selbst aussuchen.
Jeweils vier Klassen sind in vier verschiedene Cluster, auf zwei Etagen zusammengefasst. Bei jedem dieser Zusammenschlüsse ist es möglich die Klassen zu einem gemeinsamen Marktplatz, der aus der Erschließungsfläche gewonnen wird, zu erweitern. Diese Klassenverbände sind um ein großzügiges Atrium gruppiert und werden von Arbeitsplätzen mit moderner, technischer Ausstattung ergänzt. Einen besonderen Lösungsansatz stellt dabei die starke Ineinbezugnahme des Freiraumes dar. Jeder Markplatz weist eine direkte Verbindung zu einer Freiklasse auf. Umlaufende Balkone erweitern das Freiraumangebot und können von jedem Raum aus erschlossen werden. Sie bieten den SchülerInnen Rückzugsmöglichkeiten und werden im Brandfall als Fluchtwege, die über Treppen nach unten führen, wirksam.
Die Klassen sind in ihrer Geometrie annähernd quadratisch und schaffen die Möglichkeit für eine entsprechende Möblierungsvielfalt. Schiebe- und Falttüren ermöglichen unterschiedliche Raumgrößen bzw. Erweiterungen, die durch bequeme Sitzmöbel und Aufbewahrungsmöglichkeiten ergänzt werden. Die Garderoben sind als Boxen um das Atrium gruppiert, werden durch dieses belichtet und bieten in Kombination mit textilen Vorhängen Rückzugsmöglichkeiten.

| 1.Obergeschoß

| 2.Obergeschoß

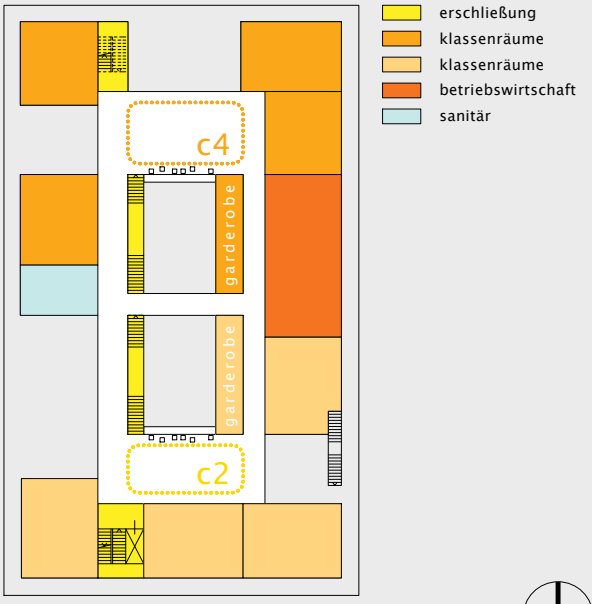


Abb. 40 Zonierung Schule 1OG - 2OG

■ Cluster-Marktplatz

umlaufende Balkone

begrünter Lichthof 2-geschoßig

Erweiterung Balkone

Klassen Zusammenschluss

bequeme Sitzmöbel (lesen, entspannen etc...)

Freiklasse

Arbeitsplätze mit IT-Anschlüssen (zum Atrium orientiert)

Vorhänge

Aufbewahrungsmöbel

Garderoben (zum Atrium orientiert) - Rückzugsbereiche

zentrale Sanitärbereiche natürlich belichtet

Lichthof

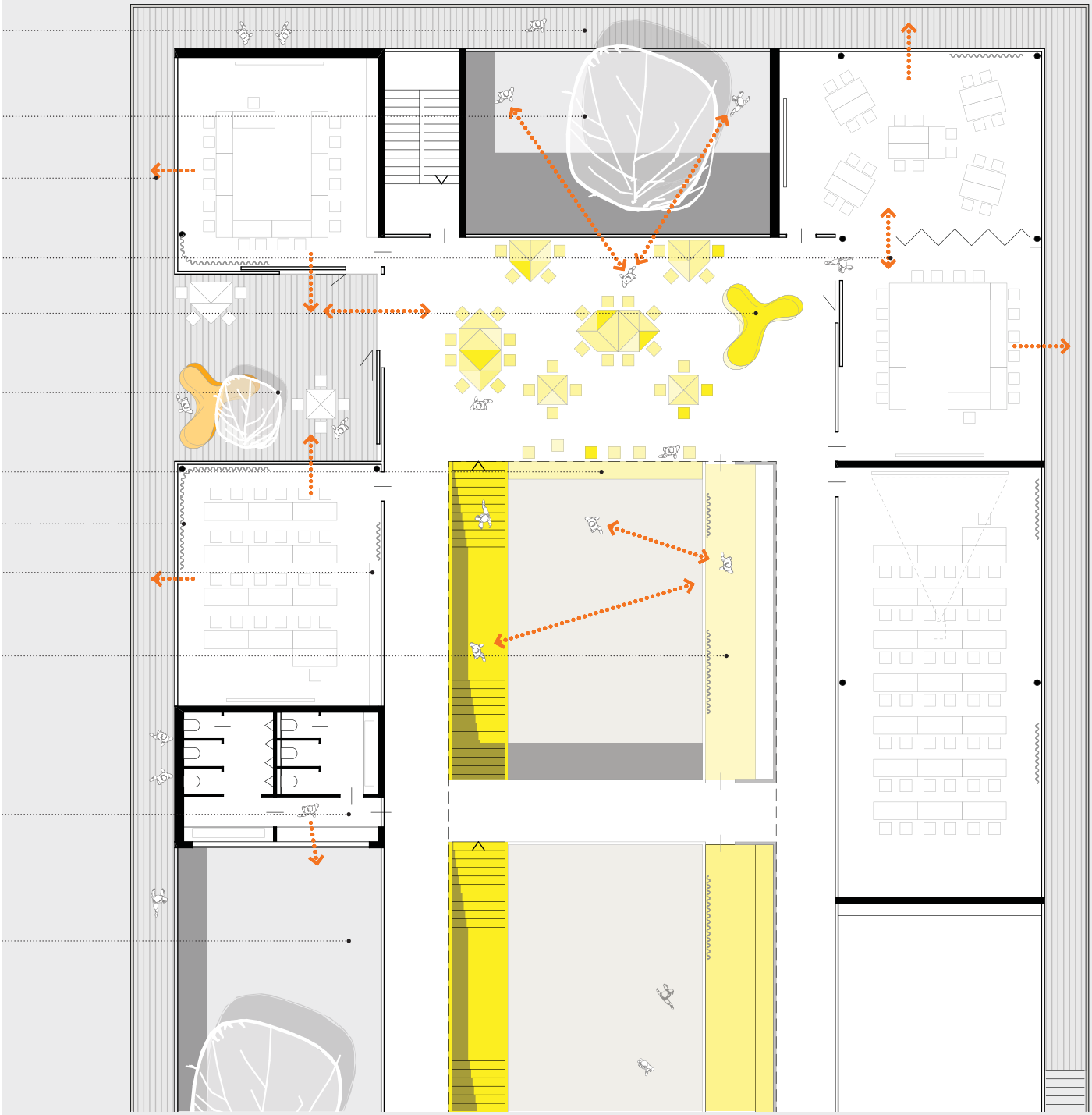


Abb. 41 Clusterprinzip

■ Dreifach-Turnhalle

Die Dreifach-Turnhalle befindet sich zur Hälfte unter Terrain und wird durch zwei an den Stirnseiten gelegene Erschließungskerne erschlossen. Eine barrierefreie Anbindung mit einem Lift ist über die Schule, bzw. über den Kern im Buffetbereich möglich.
Die Turnhallen werden über das Untergeschoß betreten, wobei die Kletterhalle die westliche Stirnseite einnimmt. Die Duschen und Umkleiden sind entlang des von oben und stirnseitig belichteten Erschließungsganges, gemeinsam mit den Technikeinheiten, angeordnet.
Ein Fitness bzw. Konditionsraum liegt mit dem Judo-Raum an der östlichen Hallenseite. Beide Räumlichkeiten haben die Möglichkeit über Schiebeelemente den Außenraum in das Training mit einzubeziehen.

| Untergeschoß

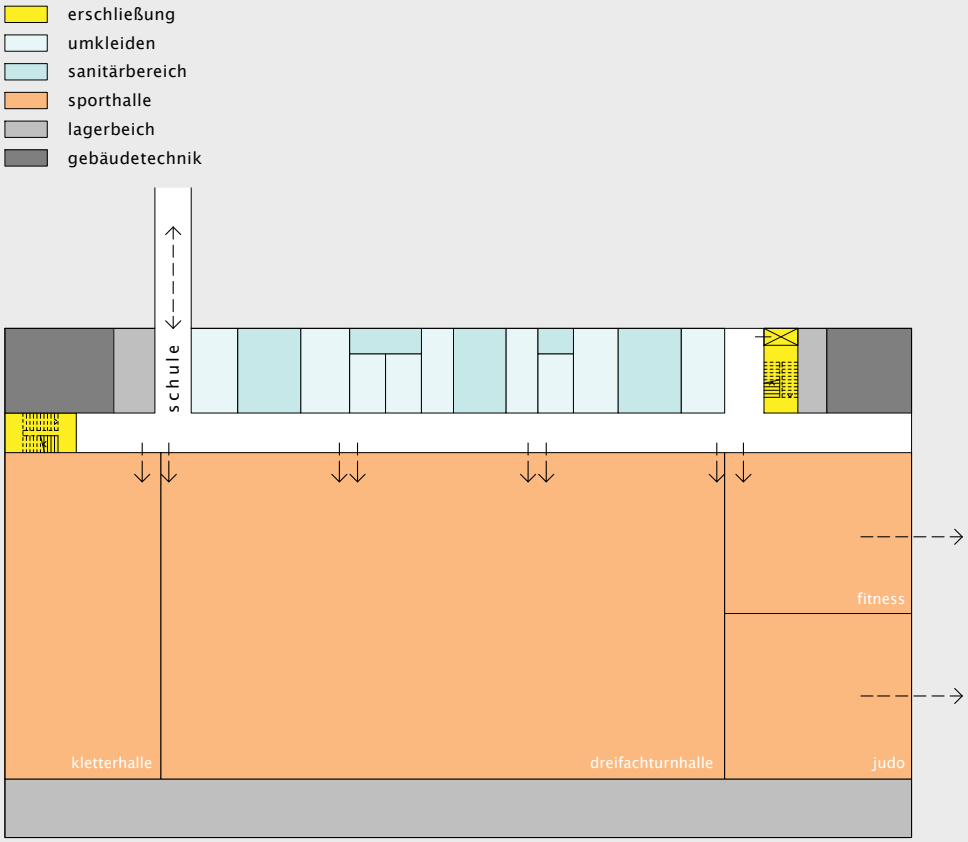


Abb. 42 Zonierung Turnhalle UG

Darüber, im Erdgeschoß, ist die Fechthalle situiert, welche auch als Veranstaltungsraum mit direktem Bezug zur Sporthalle genutzt werden kann. Gegenüber präsentiert sich der begrünte Hofbereich.
Die Umkleiden bzw. Sanitäranlagen der Fechthalle liegen im direkten Nahbereich. Bei Veranstaltungen kann die dazwischenliegende Gangzone als Garderobe genutzt werden. Die Sanitäranlagen des Buffetbereiches können zum Anlass einer Veranstaltung mitgenutzt werden.

| Erdgeschoß

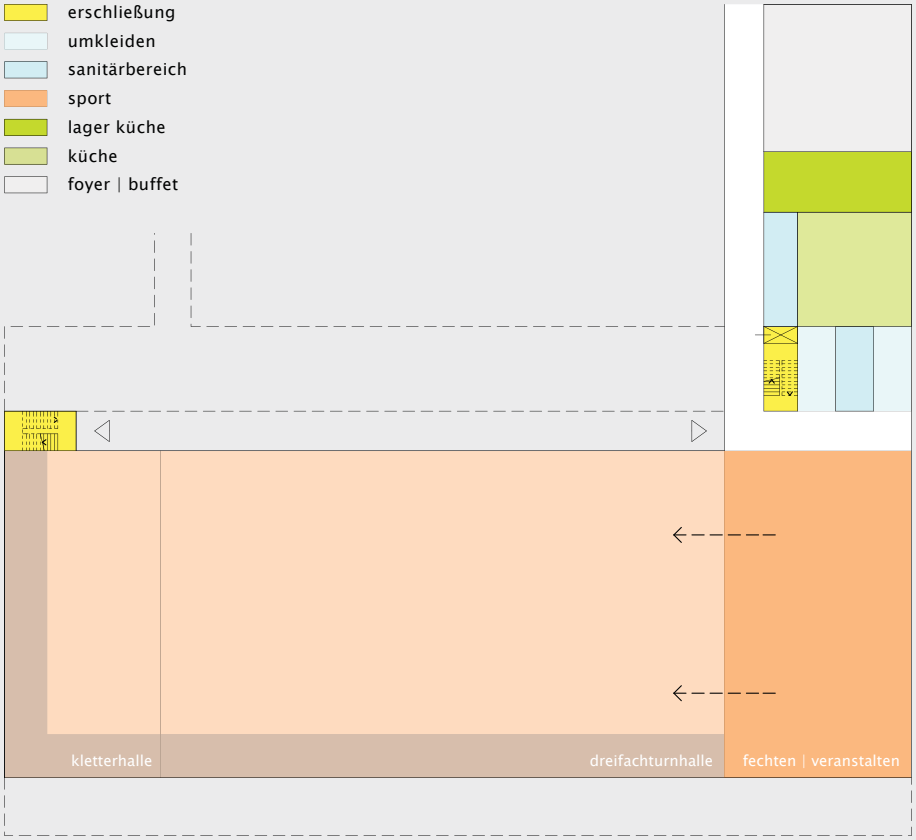
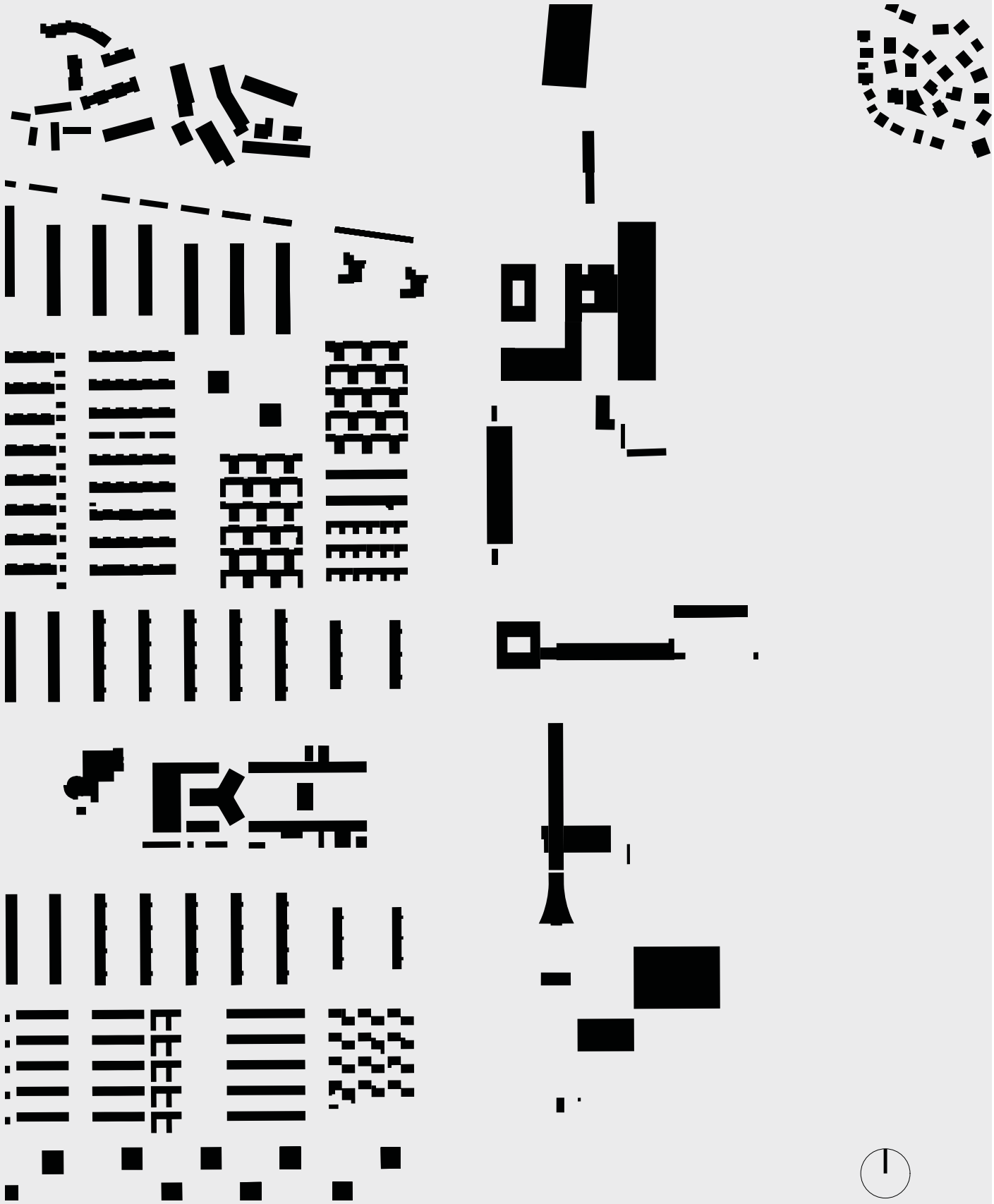


Abb. 43 Zonierung Turnhalle | ÖLSZ EG

Der Entwurf

(Alle planlichen Darstellungen sind vom Autor selbst erstellt und werden im Abbildungsverzeichnis nicht gesondert angeführt.)

| Schwarzplan 1|5000

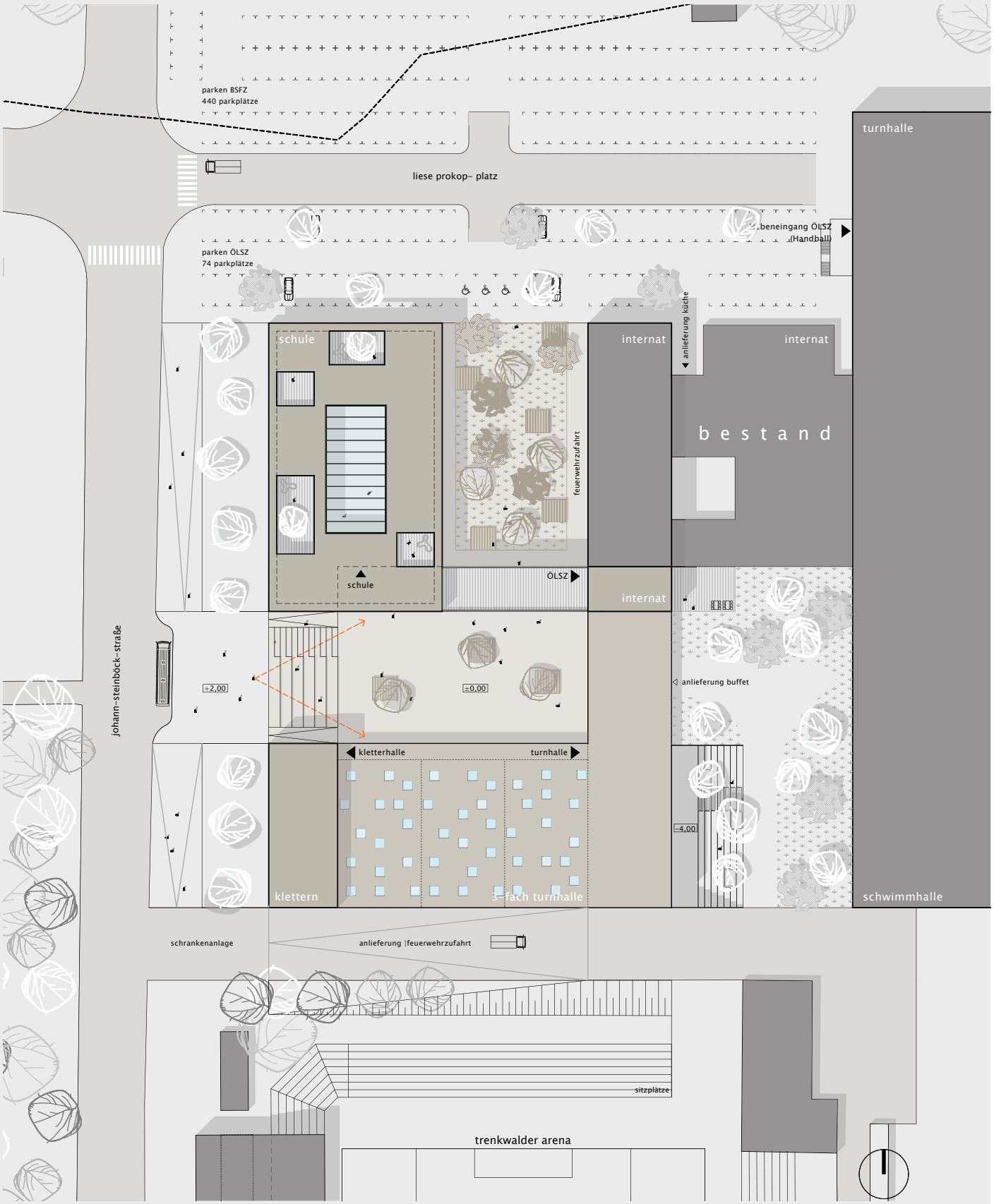


0 50 200m

| **Lageplan 1|2000**

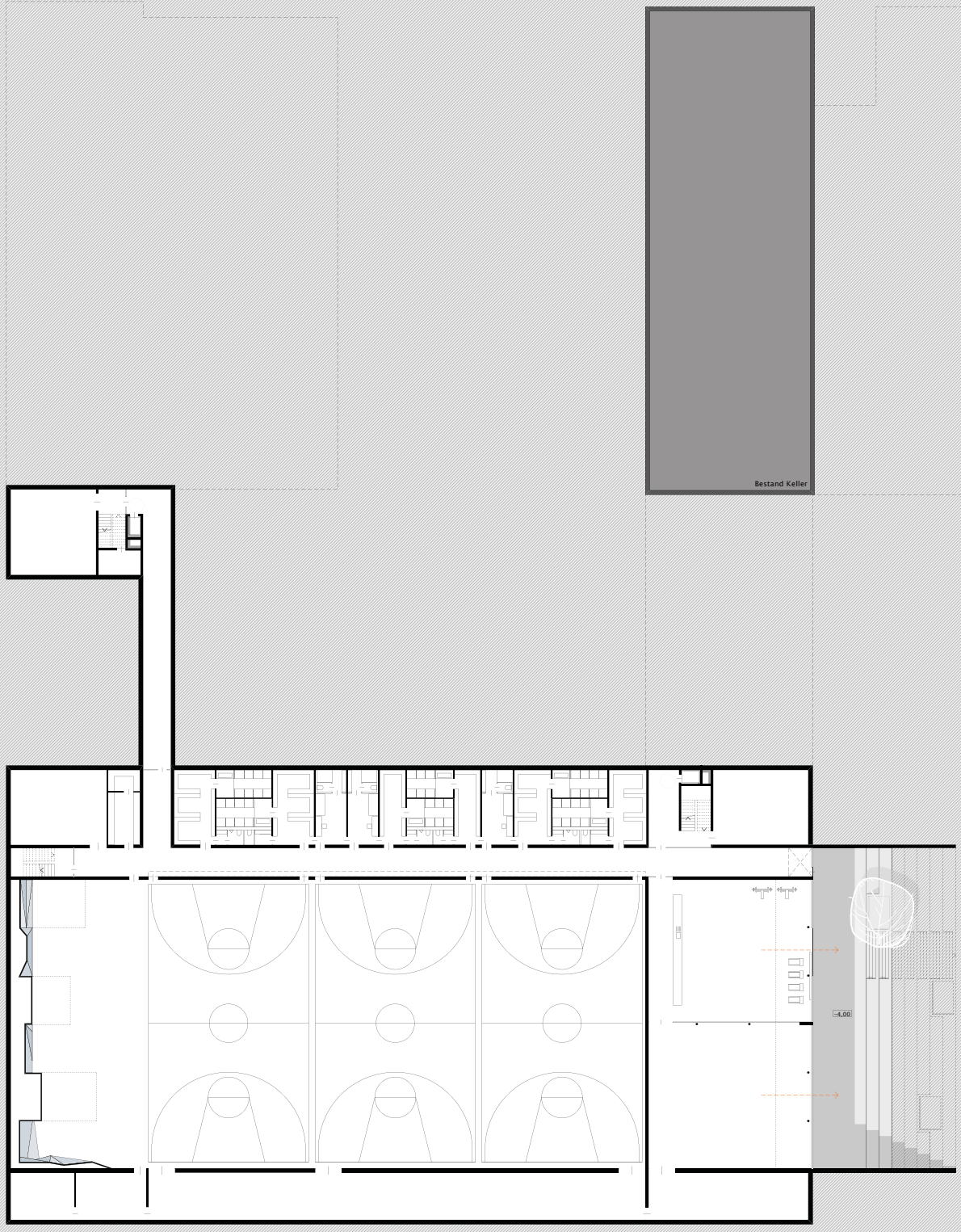
0 20 50 100m

| Lageplan 1|1000



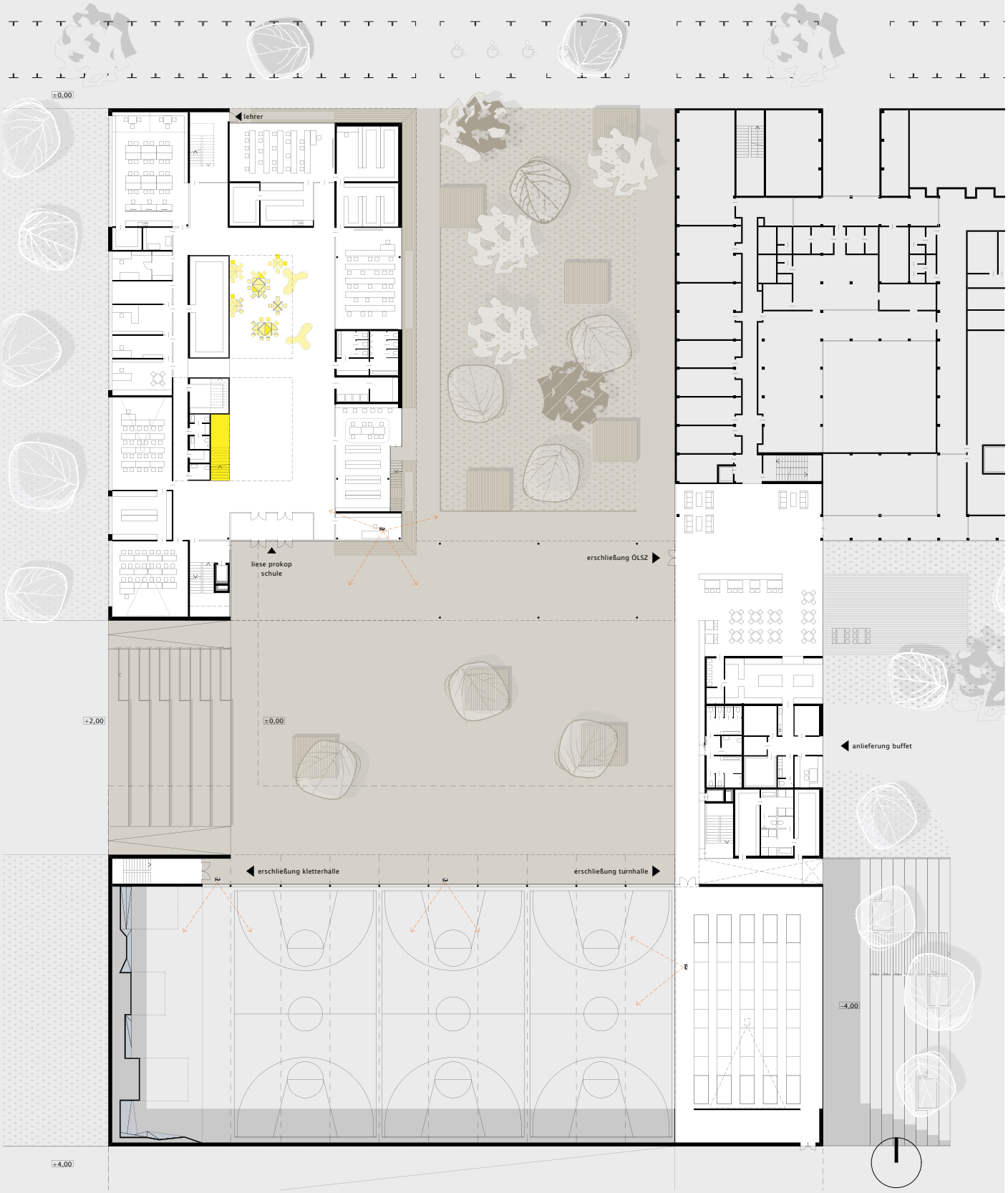
0 10 40m

| UG - Übersicht



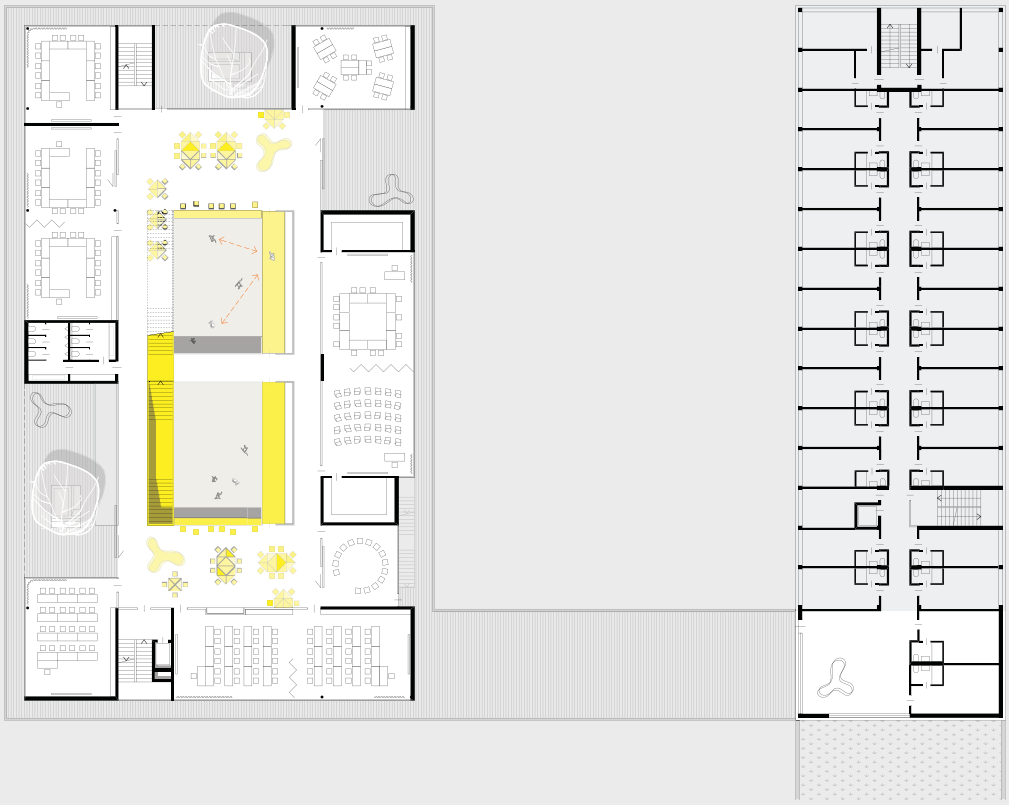
0 5 20m

| EG - Übersicht

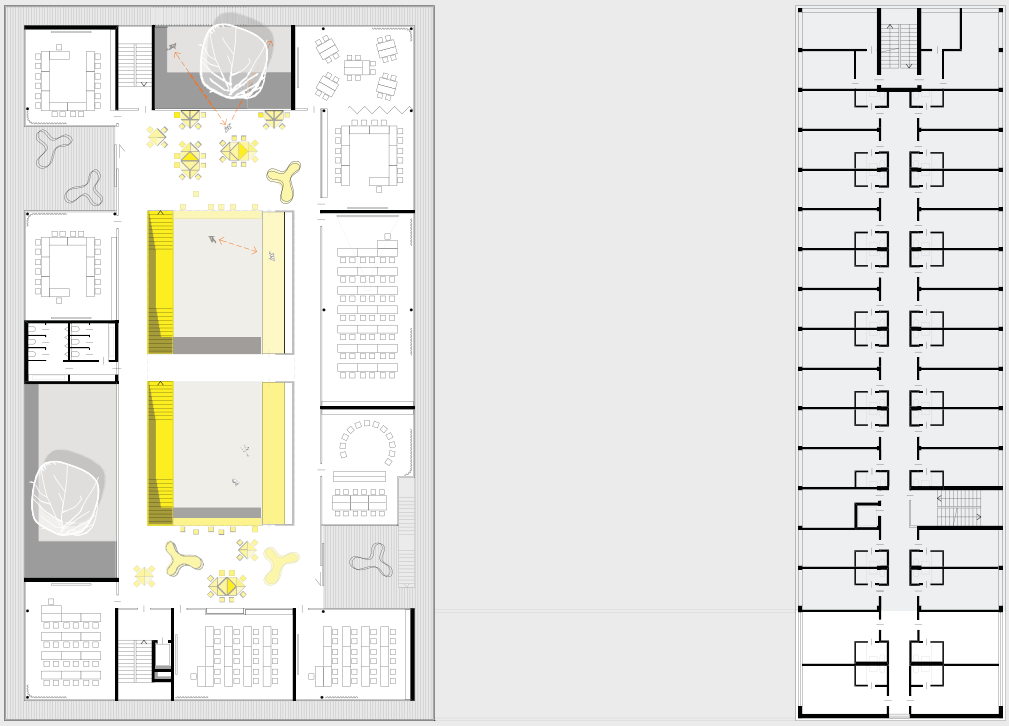


0 5 20m

| 1OG - Übersicht

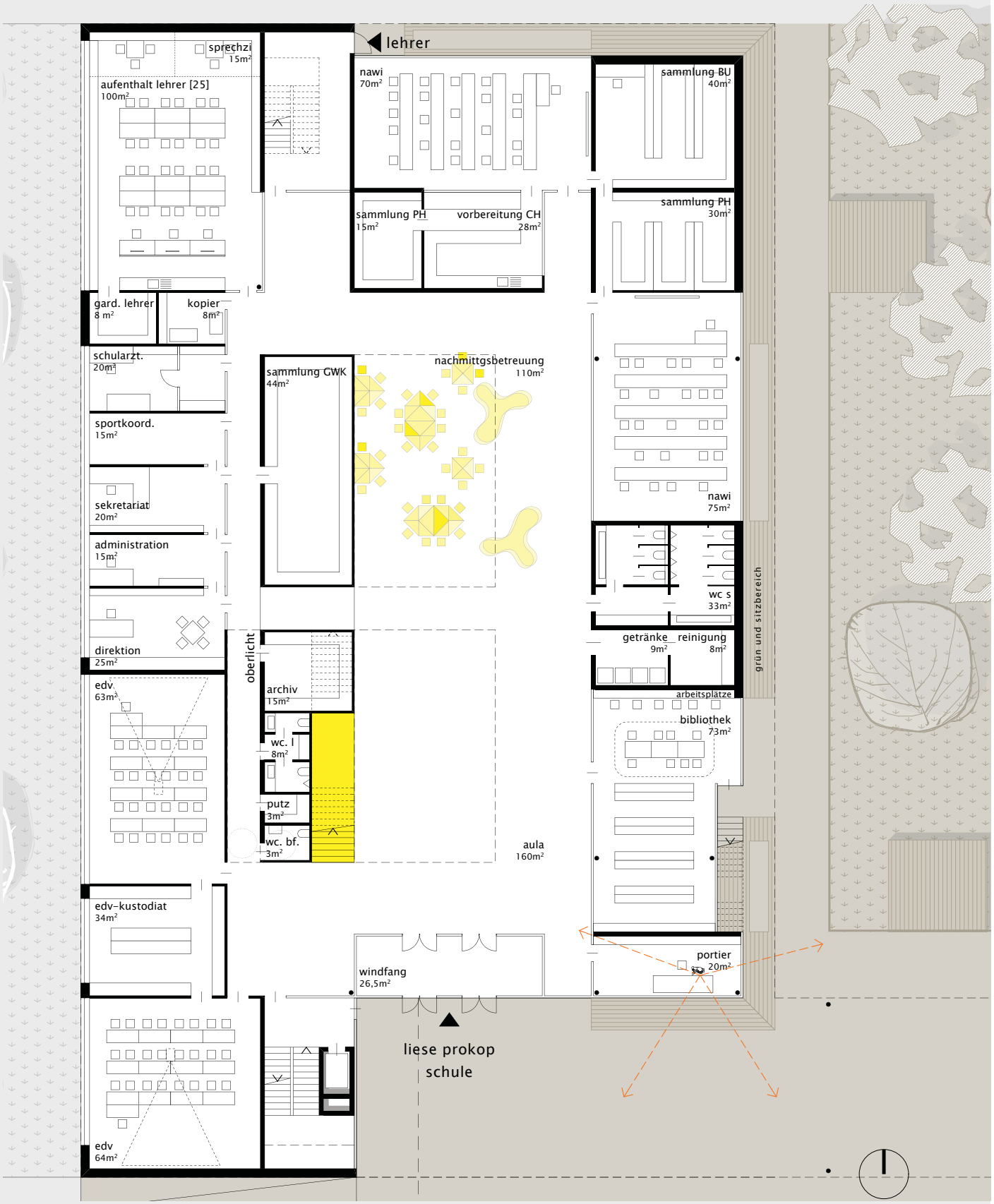


| 2OG - Übersicht



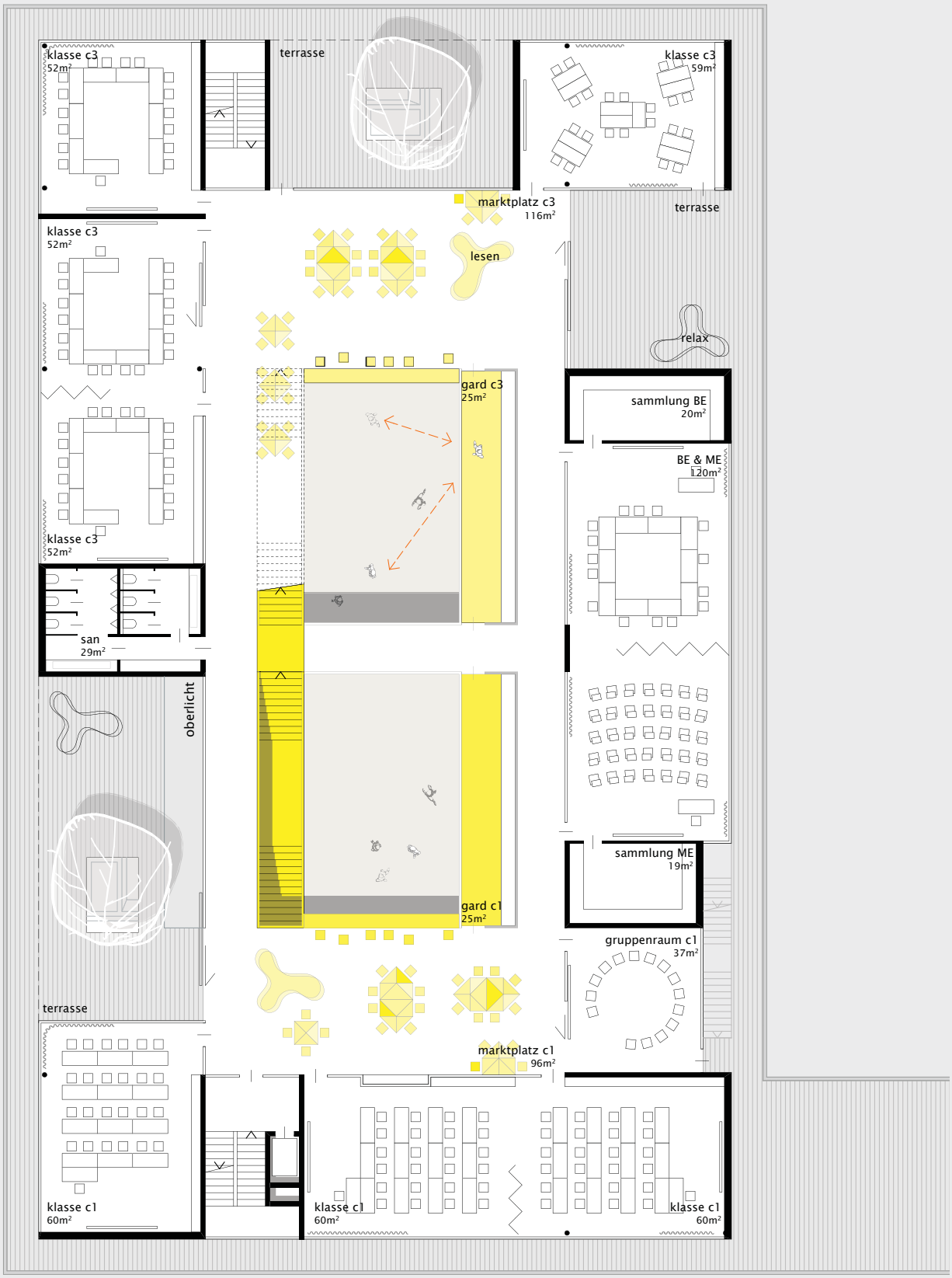
0 5 20m

| EG - Schule 1|250



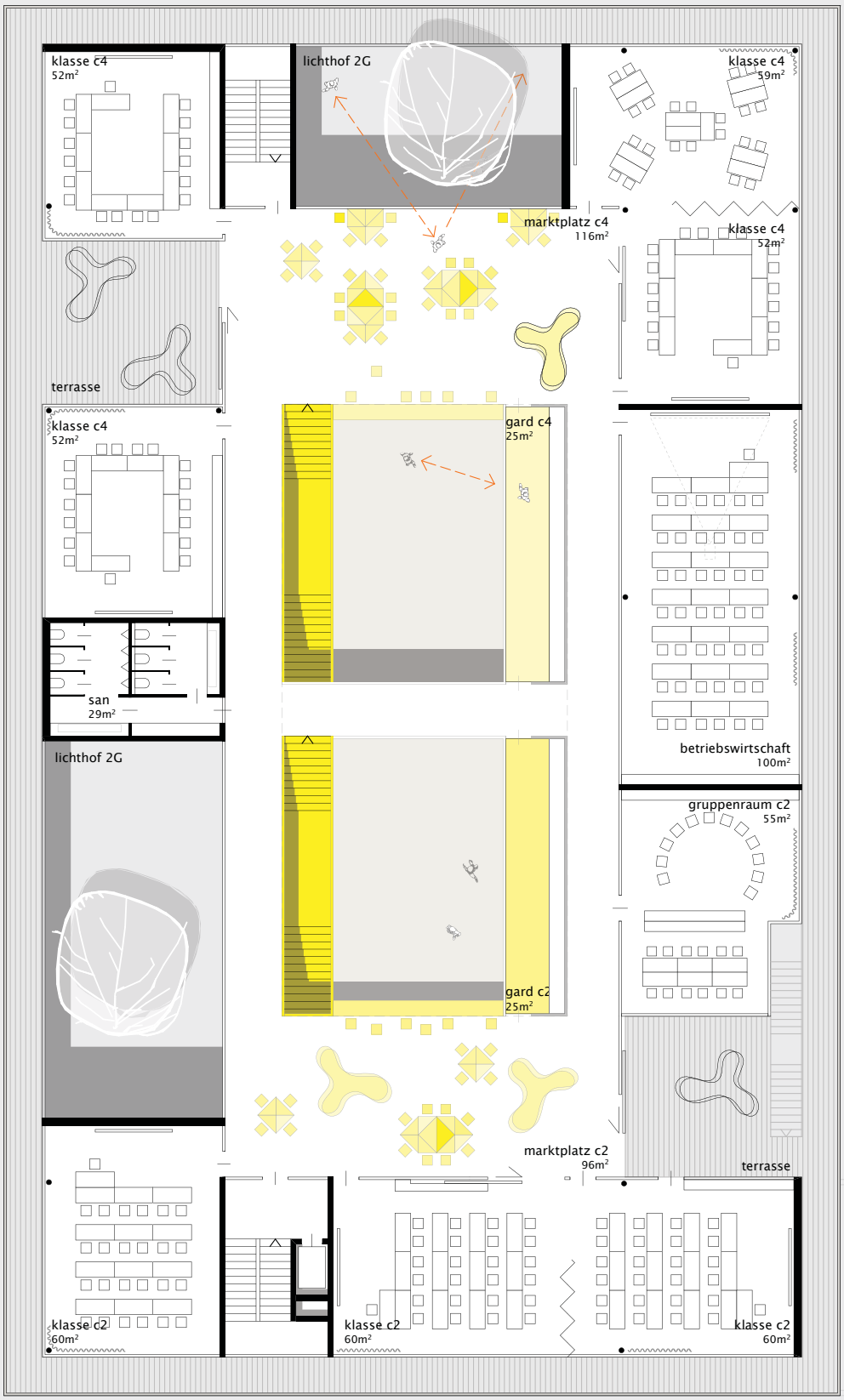
0 2 10m

| 1OG - Schule 1|250



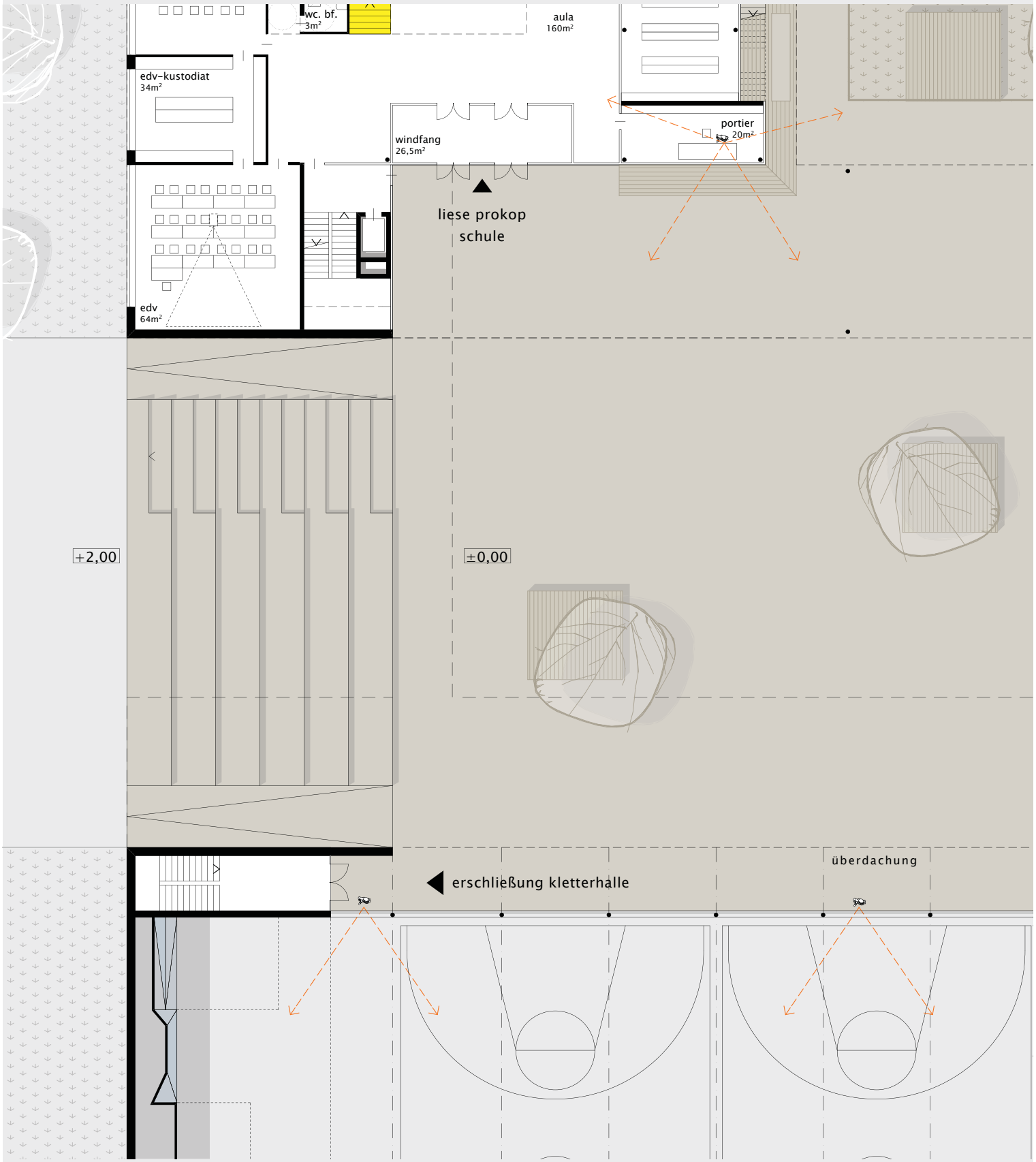
0 2 10m

| 2OG - Schule 1|250

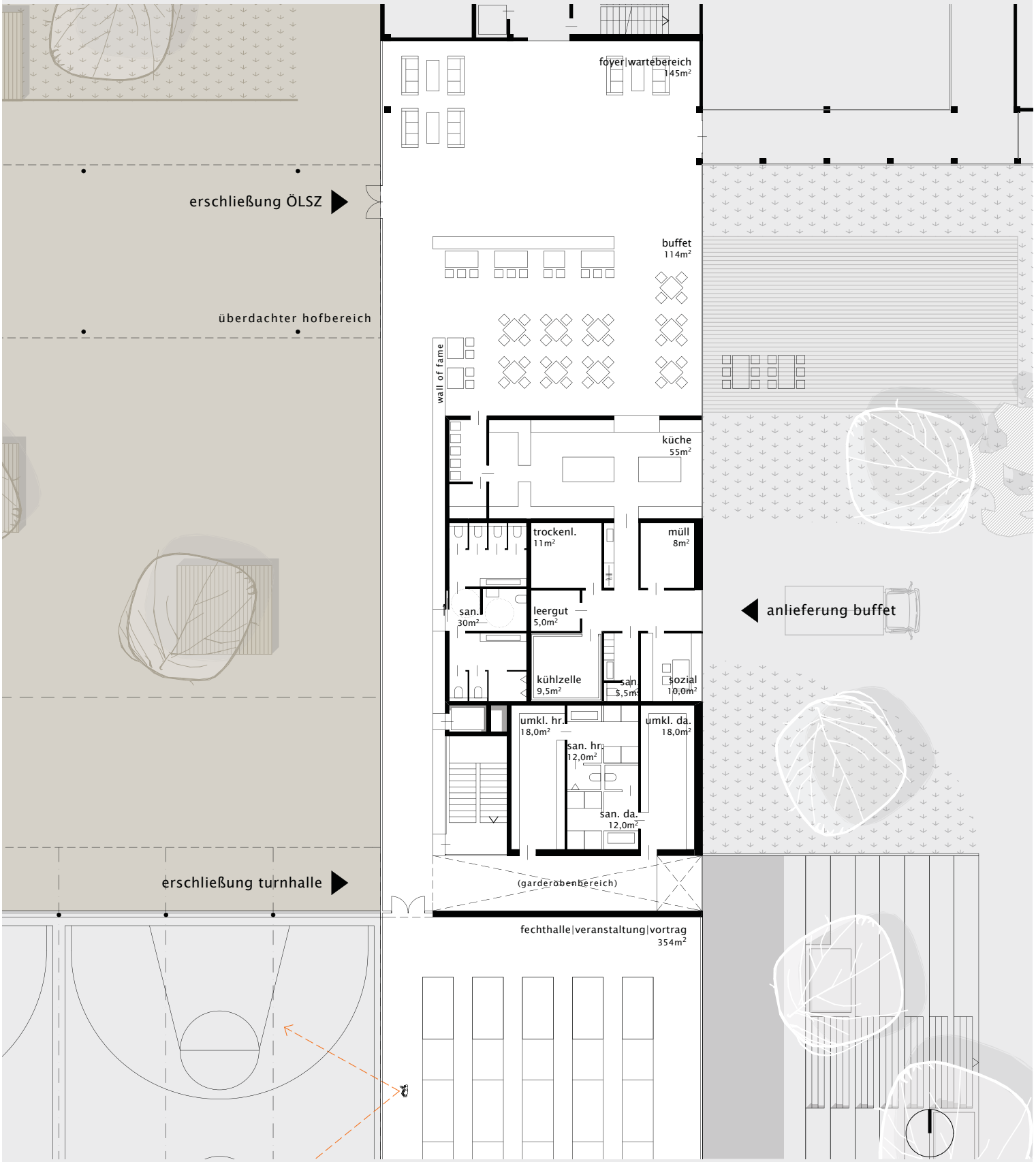


0 2 10m

| EG - Campus 1|250

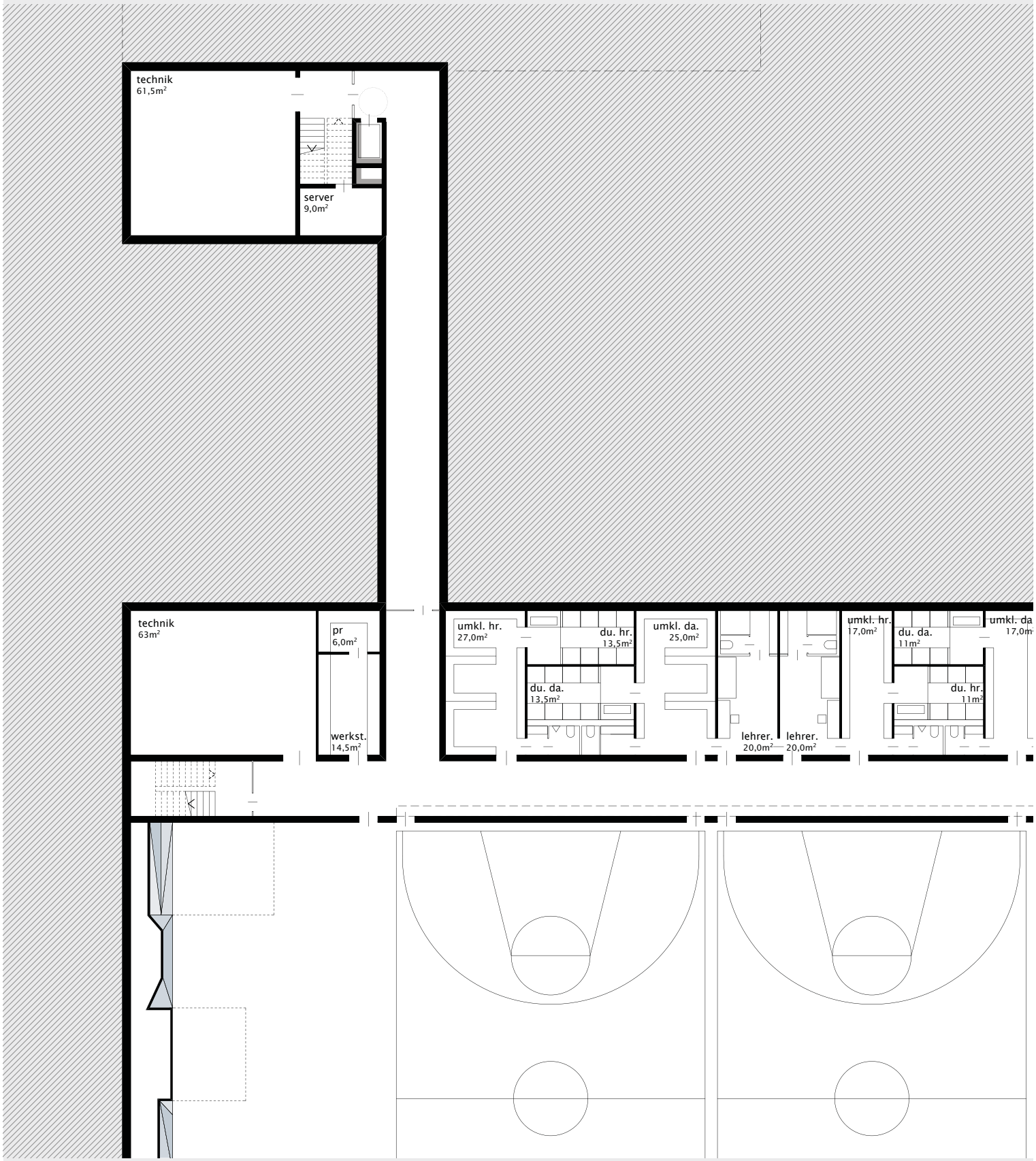


0 2 10m

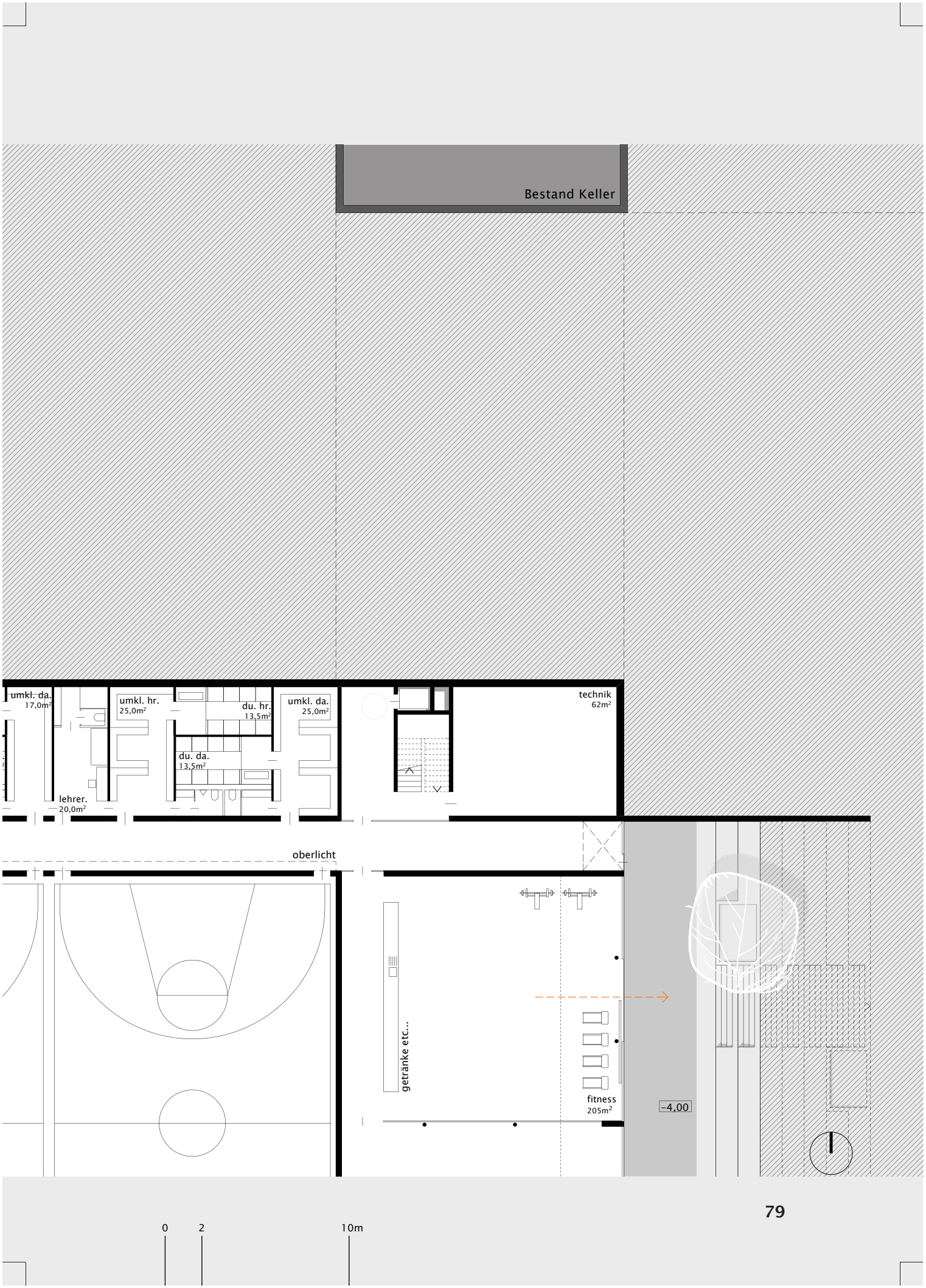

foyer|wartebereich
145m²
erschließung ÖLSZ
buffet
114m²
überdachter hofbereich
wall of fame
küche
55m²
trockenl.
11m²
müll
8m²
anlieferung buffet
san.
30m²
leergut
5,0m²
kühlzelle
9,5m²
san.
5,5m²
sozial
10,0m²
umkl. hr.
18,0m²
umkl. da.
18,0m²
san. hr.
12,0m²
san. da.
12,0m²
erschließung turnhalle
(garderobenbereich)
fechthalle|veranstaltung|vortrag
354m²

0 2 10m

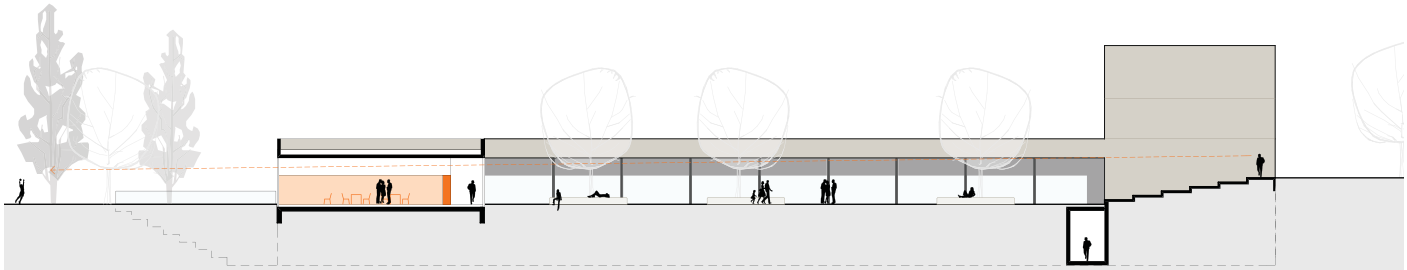
| UG - Anbindung Dreifach- Turnhalle 1|250



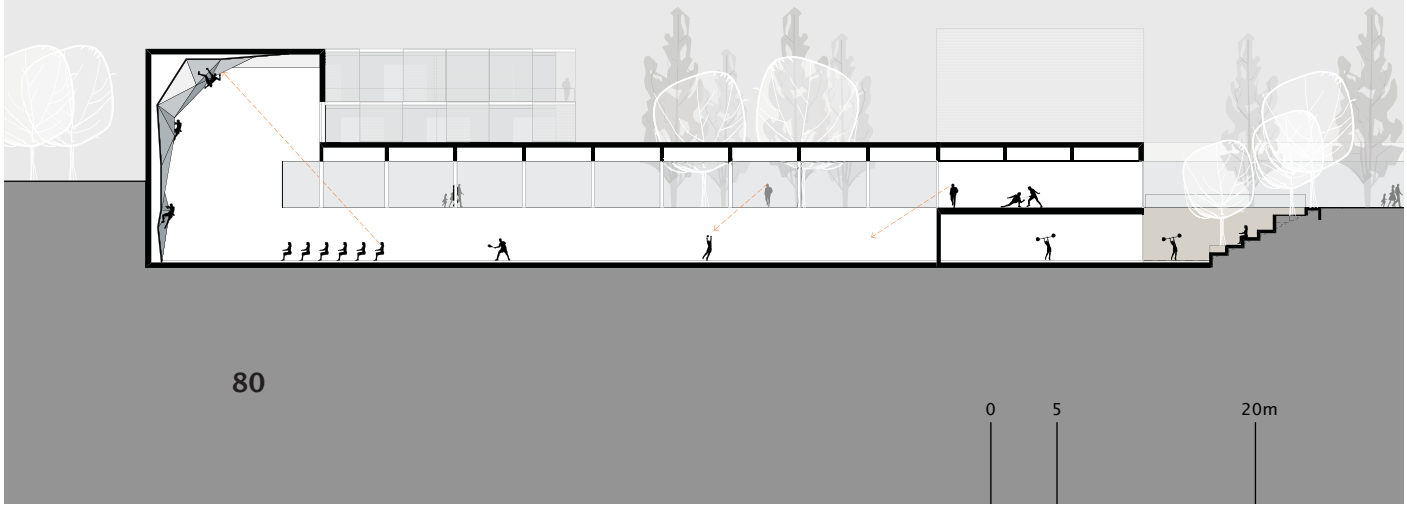
0 2 10m


Bestand Keller
umkl. da.
17,0m²
umkl. hr.
25,0m²
du. hr.
13,5m²
umkl. da.
25,0m²
du. da.
13,5m²
lehrer.
20,0m²
technik
62m²
oberlicht
getränke etc...
fitness
205m²
-4,00
0
2
10m

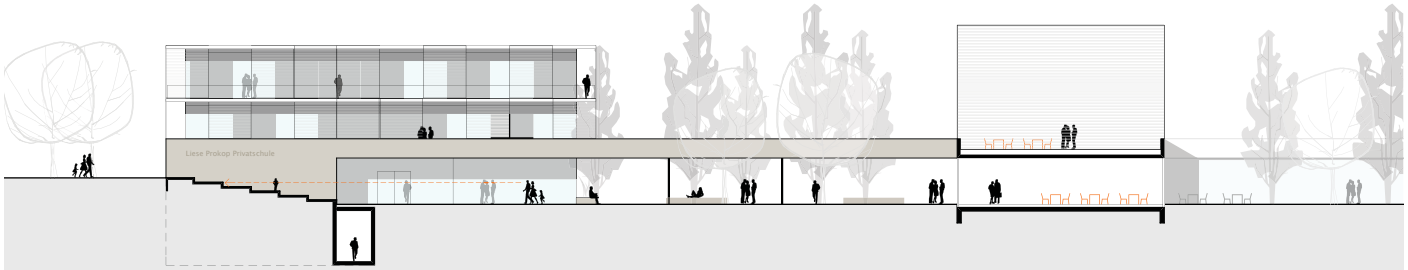
| Nordansicht Dreifach- Turnhalle



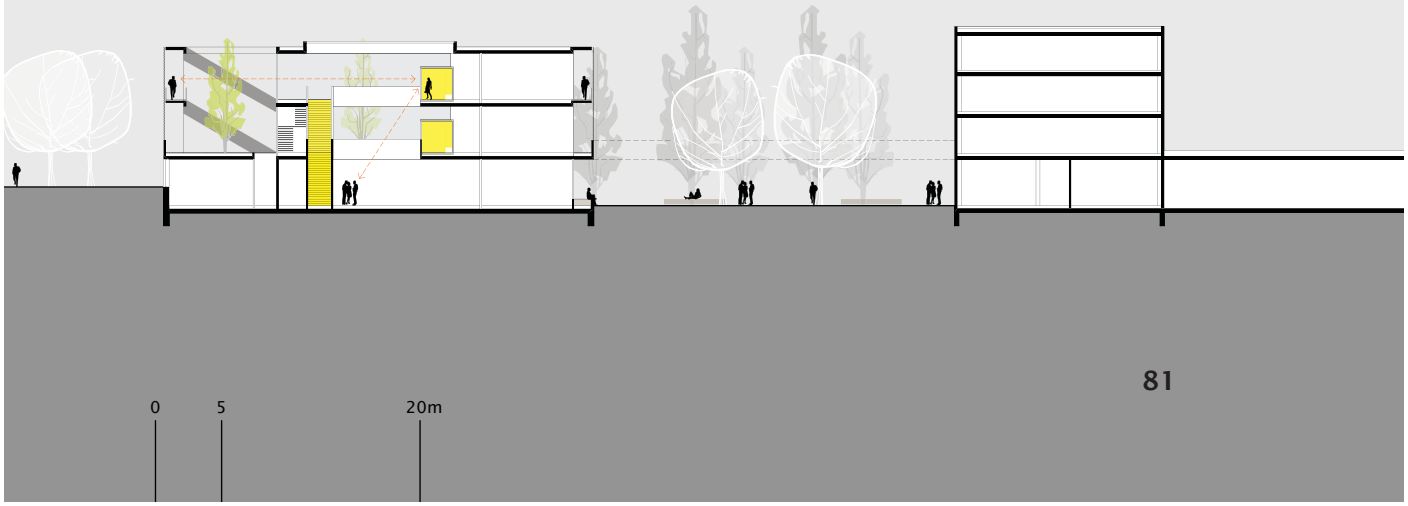
| Längsschnitt Dreifach- Turnhalle



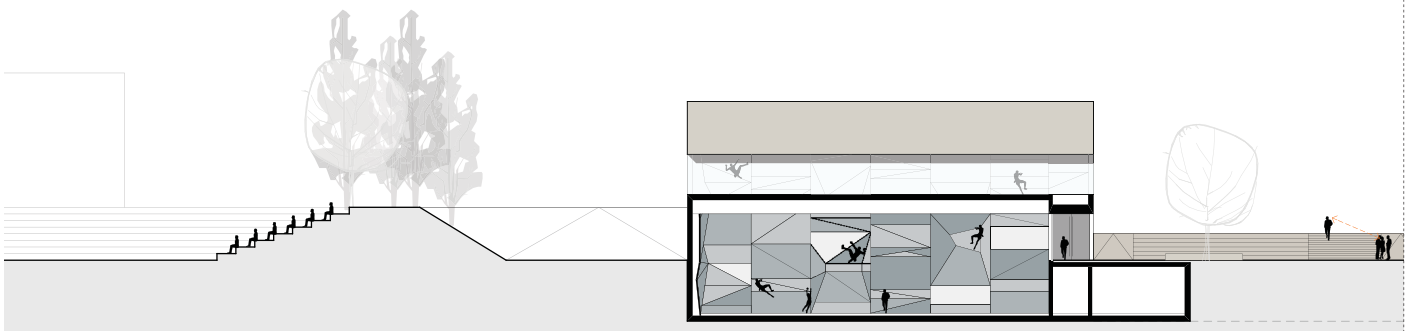
| Südansicht Schule - Internat



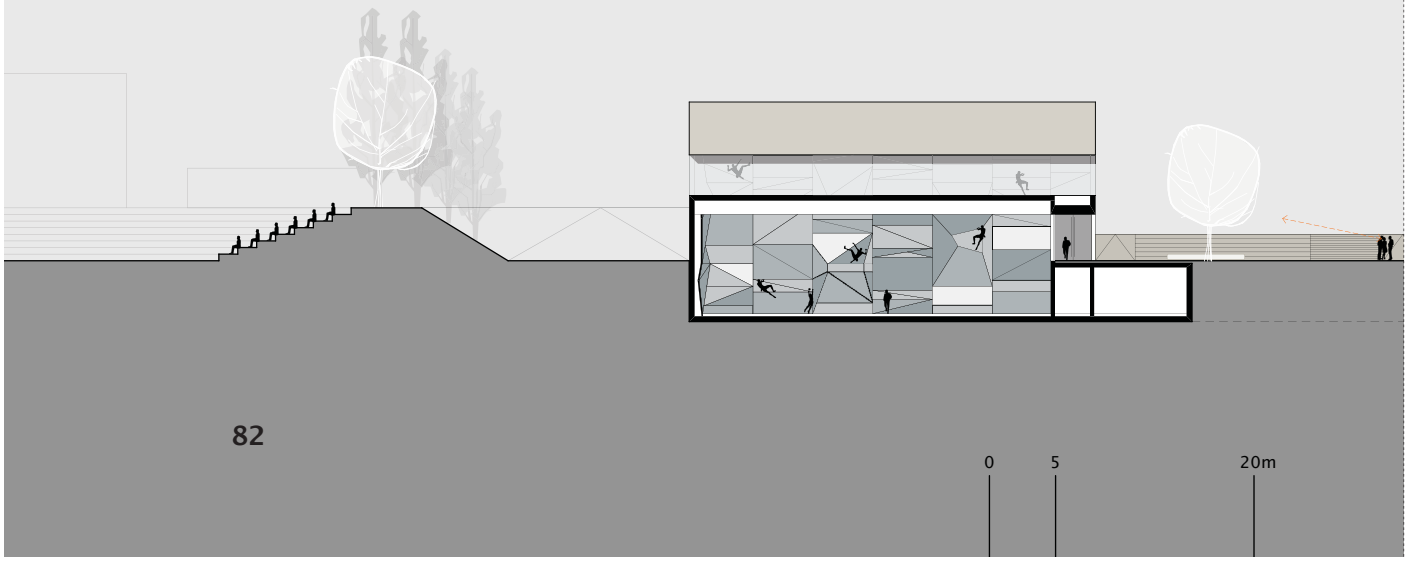
| Querschnitt Schule - Internat



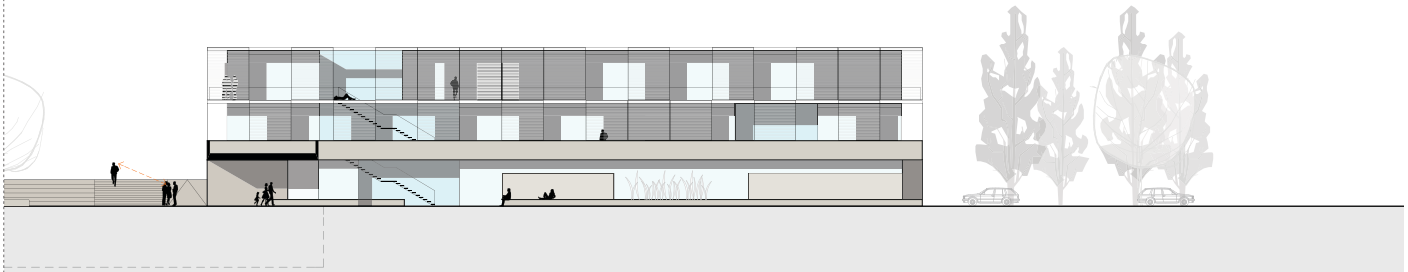
| Querschnitt Dreifach- Turnhalle



| Querschnitt Dreifach- Turnhalle

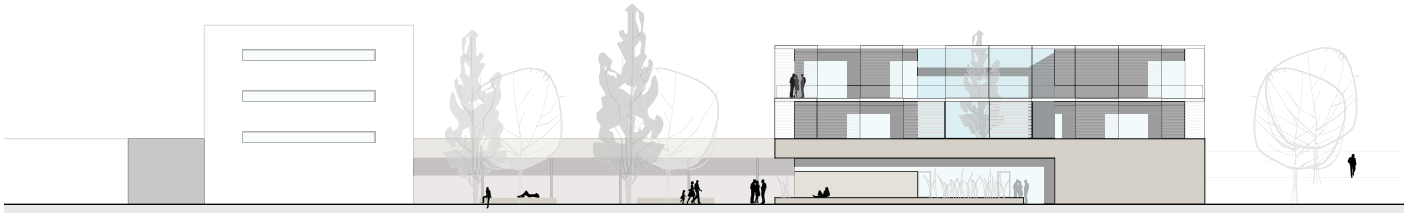


| Ostansicht Schule



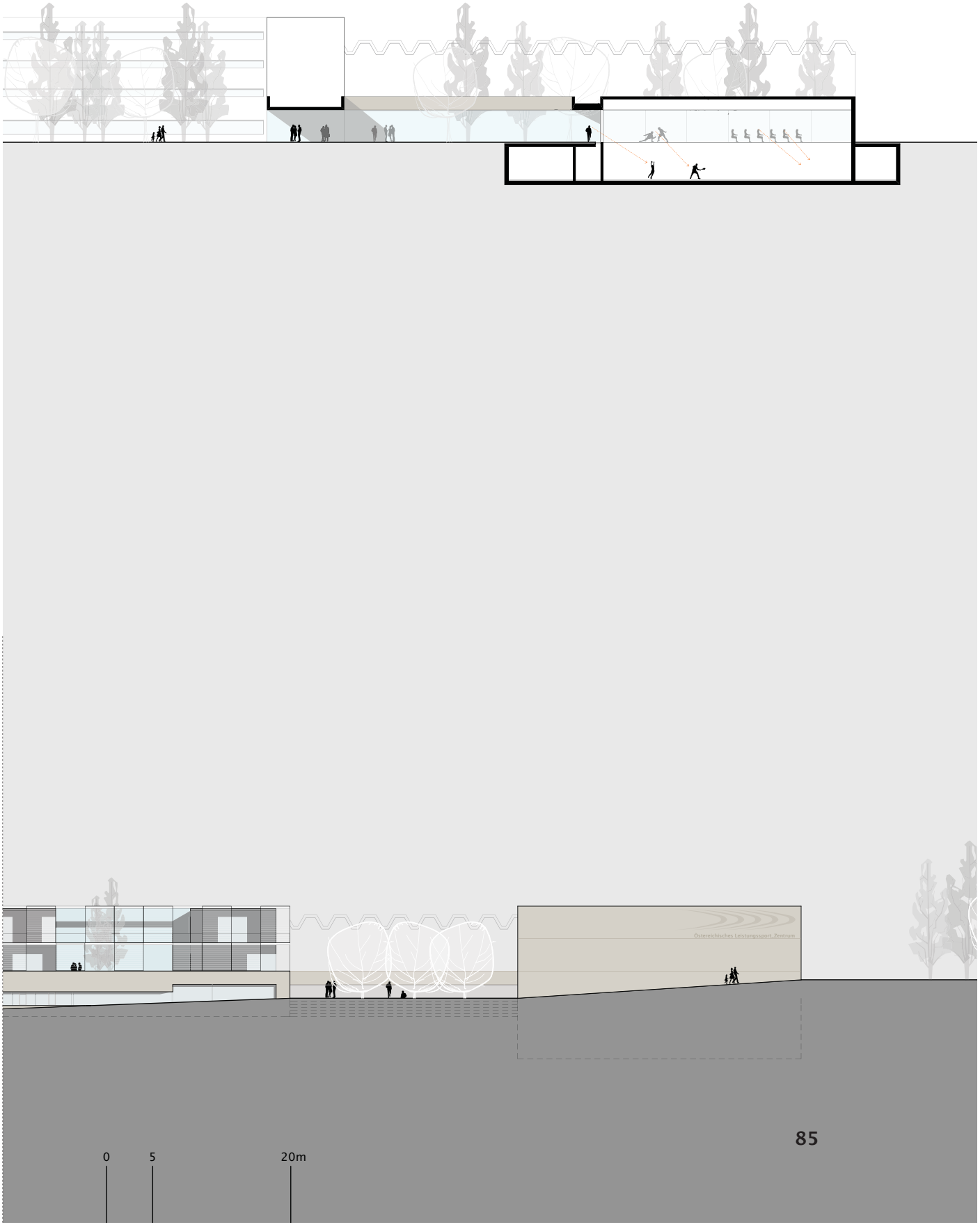
| Längsschnitt Schule

| Nordansicht Schule



| Westansicht Schule - Turnhalle

| Querschnitt Dreifach- Turnhalle



Flächenaufstellung

■ Schule

UG

Serverraum	9	m²
Technikraum	61,5	m2
Gesamt NGF UG ohne Gebäudetechnik	**9**	**m2**

EG

Portierloge	20	m²
Aula	160	m²
Nachmittagsbetreuung	110	m²
Bibliothek	73	m²
Getränke	9	m²
Reinigung Geräte	8	m²
Sanitärbereich S.	33	m²
Sanitärbereich L.	8	m²
Sanitärbereich barrierefrei	3	m²
Putzraum	3	m²
Naturwissenschaft 1	75	m²
Naturwissenschaft 2	70	m²
Sammlung bzw. Kustodiat BU	40	m²
Sammlung bzw. Kustodiat PH	30	m²
Sammlung bzw. Kustodiat PH	15	m²
Vorbereitung CH	30	m²
Aufentahltsraum Lehrer	100	m²
Garderobe Lehrer	8	m²
Kopierraum	8	m²
Schularzt inkl Vorraum	20	m²
Sportkoordination	15	m²
Sekretariat	20	m²
Administraiton	15	m²
Direktion	25	m²
Sammlung GWK	44	m²
Archiv	15	m²
EDV Raum	63	m²
EDV-Kustiodiat	34	m²
EDV Raum	64	m²
Erschließung	142	m²
Gesamt NGF EG	**1260**	**m²**
Gesamt NGF EG ohne Nachmittagsbetreuung	**1160**	**m²**

1OG

Klasse C1	60	m²
Klasse C1	60	m²
Klasse C1	60	m²
Gruppenraum C1	37	m²
Marktplatz C1	96	m²
Garderobe C1	25	m²
Sanitärbereich	29	m²
Klasse C3	52	m²
Klasse C3	52	m²
Klasse C3	52	m²
Klasse C3	59	m²
Marktplatz C3	116	m²
Garderobe C3	25	m²
Multifunktionsraum BE+ME	120	m²
Sammlung ME	19	m²
Sammlung BE	20	m²
Erschließung	105	m²
Gesamt NGF 1OG	**987**	**m2**

2OG

Klasse c2	60	m²
Klasse c2	60	m²
Klasse c2	60	m²
Gruppenraum c2	55	m²
Garderobe c2	25	m²
Marktplatz c2	96	m²
Sanitärbereich	29	m²
Klasse c4	52	m²
Klasse c4	52	m²
Klasse c4	52	m²
Klasse c4	59	m²
Marktplatz c4	116	m²
Garderobe C4	25	m²
Betriebswirtschaftliches Zentrum	100	m²
Erschließung	105	m²
Gesamt NGF 2OG	**946**	**m2**
Gesamt NGF Schule	**3101**	**m2**

lt. Ausschreibung

inkl. Verkehrsflächen, Marktplätzen und Sanitärräumen
3000m² Nettogrundrissfläche

| Sportflächen

UG

Kletterhalle	342	m²
Klettermaterial	26,5	m²
Hallenwart	29	m²
Dreifachturnhalle	1215	m²
Geräteraum	206	m²
Fitnessraum	205	m²
Judo	205	m²
Werkstatt	14,5	m²
Putzraum	6	m²
Umkleide Burschen	25	m²
Umkleide Burschen	17	m²
Umkleide Burschen	25	m²
Umkleide Mädchen	25	m²
Umkleide Mädchen	17	m²
Umkleide Mädchen	25	m²
Sanitär Burschen	13,5	m²
Sanitär Burschen	11	m²
Sanitär Burschen	13,5	m²
Sanitär Mädchen	13,5	m²
Sanitär Mädchen	11	m²
Sanitär Mädchen	13,5	m²
Umkleide Lehrer inkl. Sanitär	20	m²
Umkleide Lehrer inkl. Sanitär	20	m²
Umkleide Lehrer inkl. Sanitär	20	m²
Technik	62	m²
Technik	63	m²
Erschließung	180	m²
Gesamt NGF UG	**2824**	**m²**

EG

Fechthalle | Veranstaltungsbereich	354	m²
Sessellager	37,5	m²
Erschließung	92	m²
Umkleide Mädchen	18	m²
Umkleide Burschen	18	m²
Sanitär Mädchen	12	m²
Sanitär Burschen	12	m²
Gesamt NGF OG	**543,5**	**m²**
Gesamt NGF Sportflächen	**3367,5**	**m²**

| Sonderflächen ÖLSZ

EG	Foyer ÖLSZ	145	m²
	Buffet	114	m²
	Küche	55	m²
	Trockenlager	11	m²
	Leergutlager	5	m²
	Kühlzelle	9,5	m²
	Müll	8	m²
	Sanitärbereich Angestellte	5,5	m²
	Sanitärbereich inkl. WC barrierefrei	30	m²
	Sozialraum Angestellte	10	m²
	Gesamt NGF EG	**393**	**m²**
1OG	Aufenthaltsraum	62	m²
	Zimmer	23	m²
	Zimmer	23	m²
	Gesamt NGF 1OG	**108**	**m²**
2OG	Zimmer	23	m²
	Zimmer	23	m²
	Zimmer	23	m²
	Zimmer	23	m²
	Gesamt NGF 2OG	**92**	**m²**
3OG	Zimmer	23	m²
	Zimmer	23	m²
	Zimmer	23	m²
	Zimmer	23	m²
	Gesamt NGF 3OG	**92**	**m²**
	Gesamt NGF	**685**	**m²**
	ÖLSZ Sonderbedarf		

Tragwerk | Konstruktion | Material

Diesen Begriffen übergeordnet, wird eine entsprechende Vielfalt in der Materialwahl, die in Bildungsbauten sehr wichtig ist, thematisiert.
Formal wird die Schule aus einem massiven Sockel und einem darauf gesetzten symbiontischen Baukörper gebildet. Die Außenwände dieses Sockelgeschoßes, werden in kerngedämmten, bräunlich eingefärbten Beton hergestellt. Der bräunlich-beige Farbton des Stahlbetones soll dabei eine gewisse Wärme ausstrahlen und gemeinsam mit den Holzelementen eine angenehme Atmosphäre schaffen.

Das Tragwerk der Schule ist als Stahlbetonskelettbau konzipiert. Damit die Obergeschoße möglichst transparent wirken, werden zur Lastabtragung hauptsächlich Stützen, in Kombination mit aussteifenden Scheiben verwendet.
Alle horizontalen Raumabschlüsse werden ebenfalls in Stahlbeton hergestellt. Freiliegende Betondecken reduzieren die Temperaturschwankungen im Gebäudeinneren und den Kühlbedarf der Räume.[48]
Die umlaufenden Balkone bestehen aus Brettsperrholzplatten und lagern zwischen Stahlträgern, die auf der Stahlbetondecke montiert sind, auf. Die Holzuntersicht wird dabei auch von außen erlebbar und soll als Kontrast zu dem industriell wirkenden Trapezblech eine gewisse Weichheit und Wärme thematisieren.
Die äußere Fassade wird durch in Rahmen montierte, gelochte Trapezbleche hergestellt. Gemeinsam mit den Balkonen und Vorhängen im Innenraum, wird so ein effektiver Sonnenschutz gestaltet.

Das Sockelgeschoß nimmt in seiner Gestalt die Materialität des öffentlichen Hofbereiches auf und der Betonsockel wird auch innen erlebbar. In den Bereichen die direkt von den Schülern genutzt werden, wird das Material weicher und schafft je nach Einsatz von Holzoberflächen und textilen Vorhängen eine angenehme halböffentliche bis private Atmosphäre.[49]

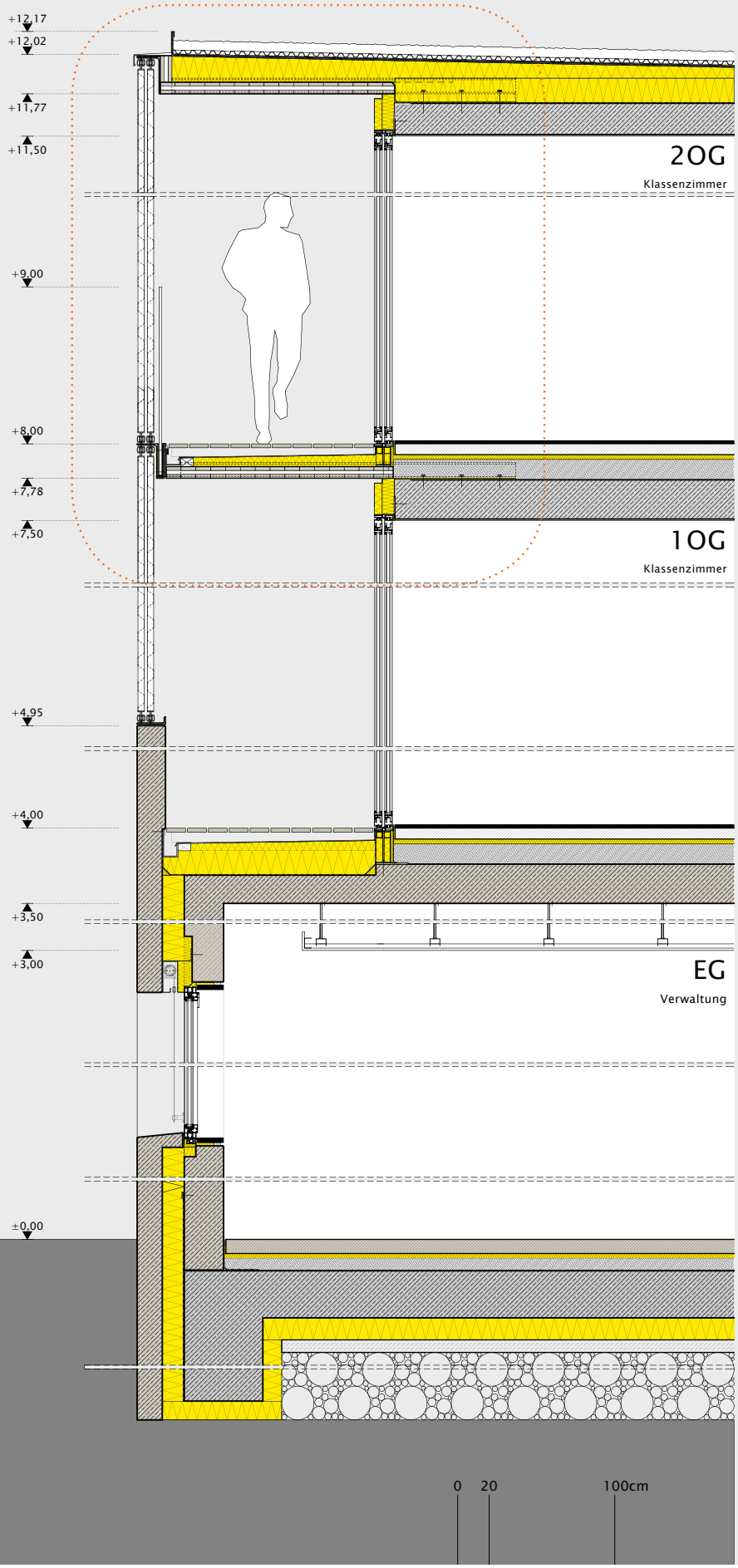
Um die Erlebbarkeit des Grünraumes zu intensivieren und die Oberflächenversiegelung zu minimieren, werden alle Flachdächer extensiv begrünt.

48 *Vgl. Dudek 2011, 40.*
49 *Ebda, 26.*

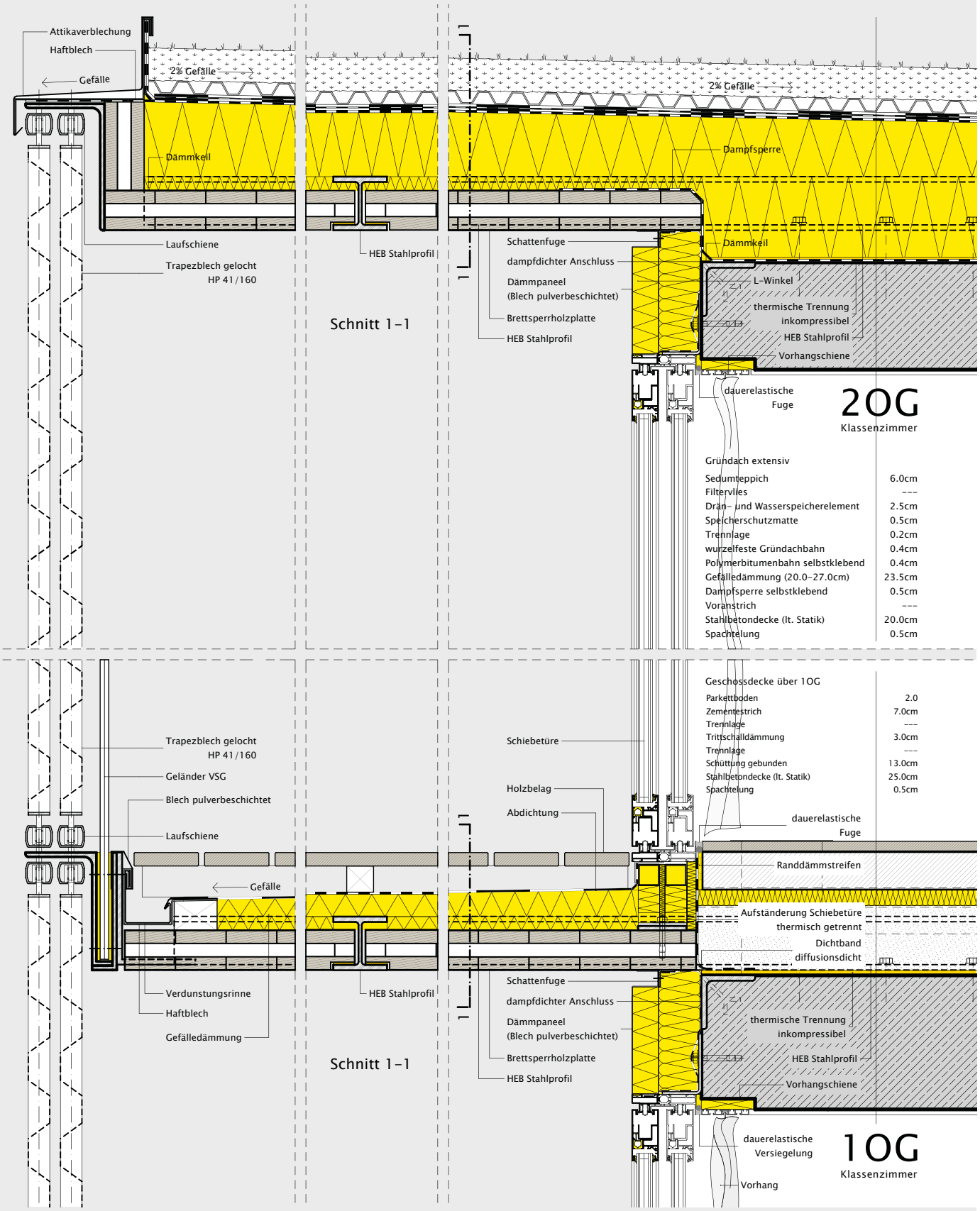
Fassadenausschnitt

Abb. 44 Fassadenausschnitt

| Fassadenschnitt 1|40

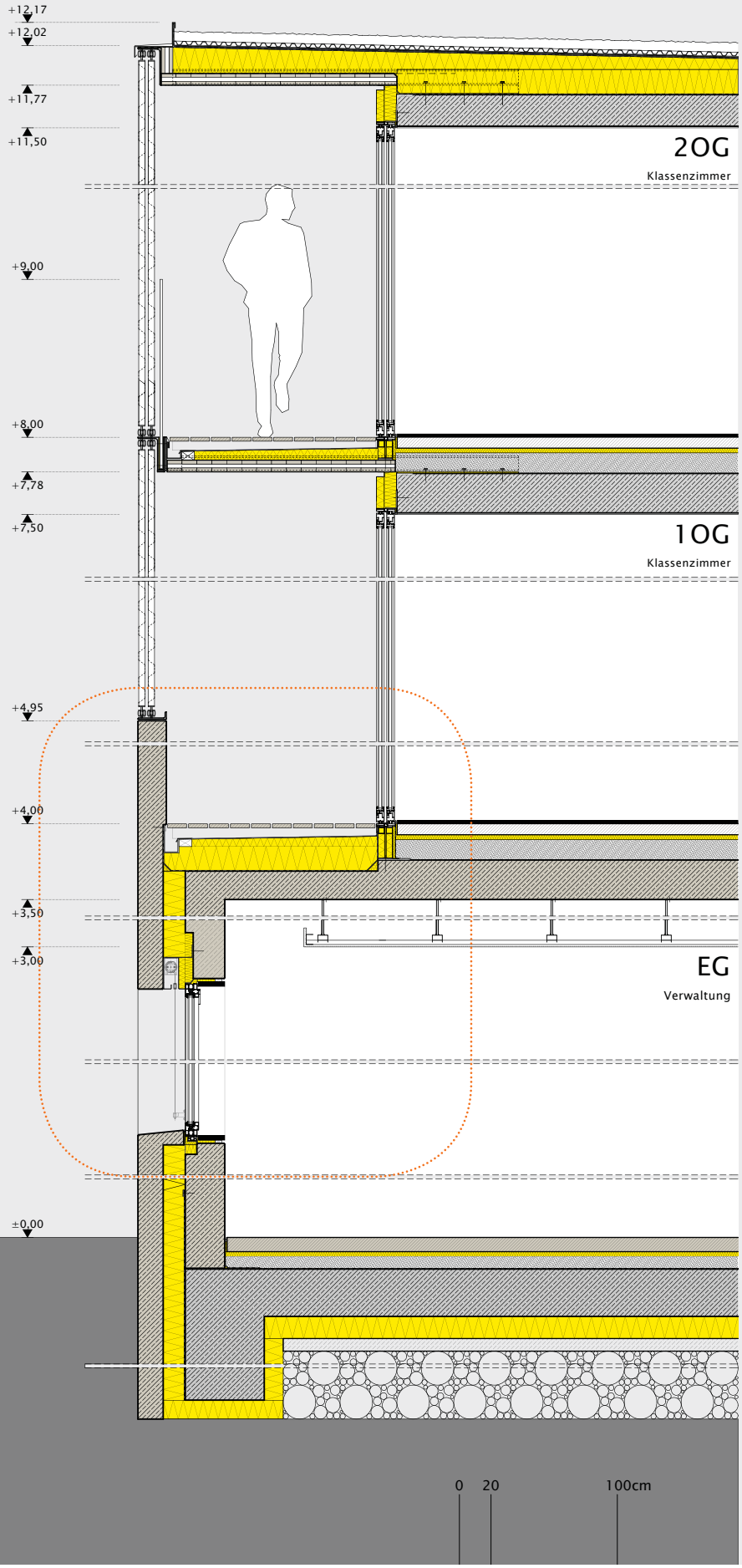


| Detail 1|10

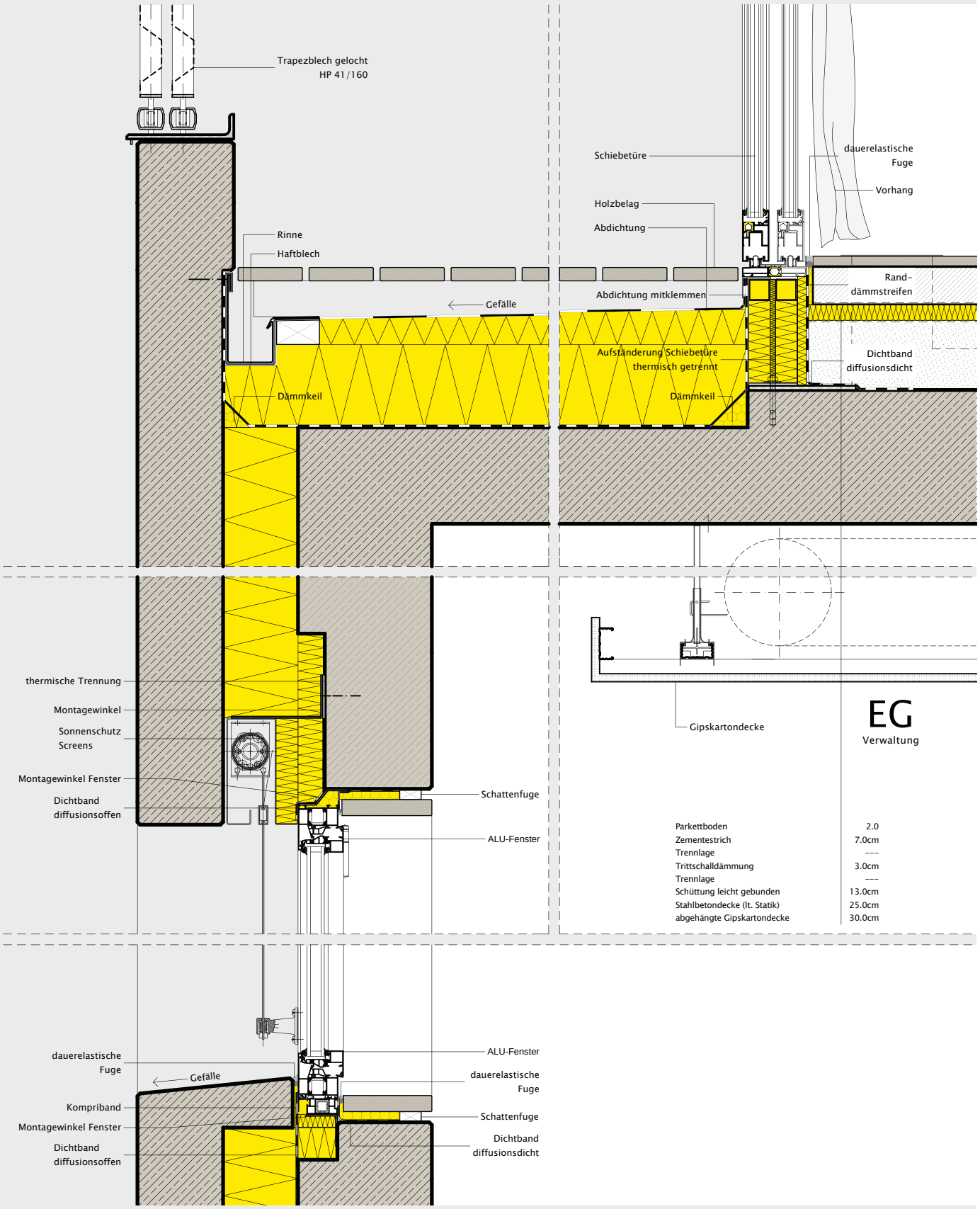


0 10 25 50cm

| Fassadenschnitt 1|40



| Detail 1|10



0 10 25 50cm

Visualisierung

| Visualisierung Straßenseite

Abb. 45 Visualisierung Straßenseite

| Visualisierung Hofbereich

Abb. 46 Visualisierung Hofbereich

| Visualisierung Hofbereich

Abb. 47 Visualisierung Hofbereich

| Visualisierung Dreifach- Turnhalle - Kletterbereich

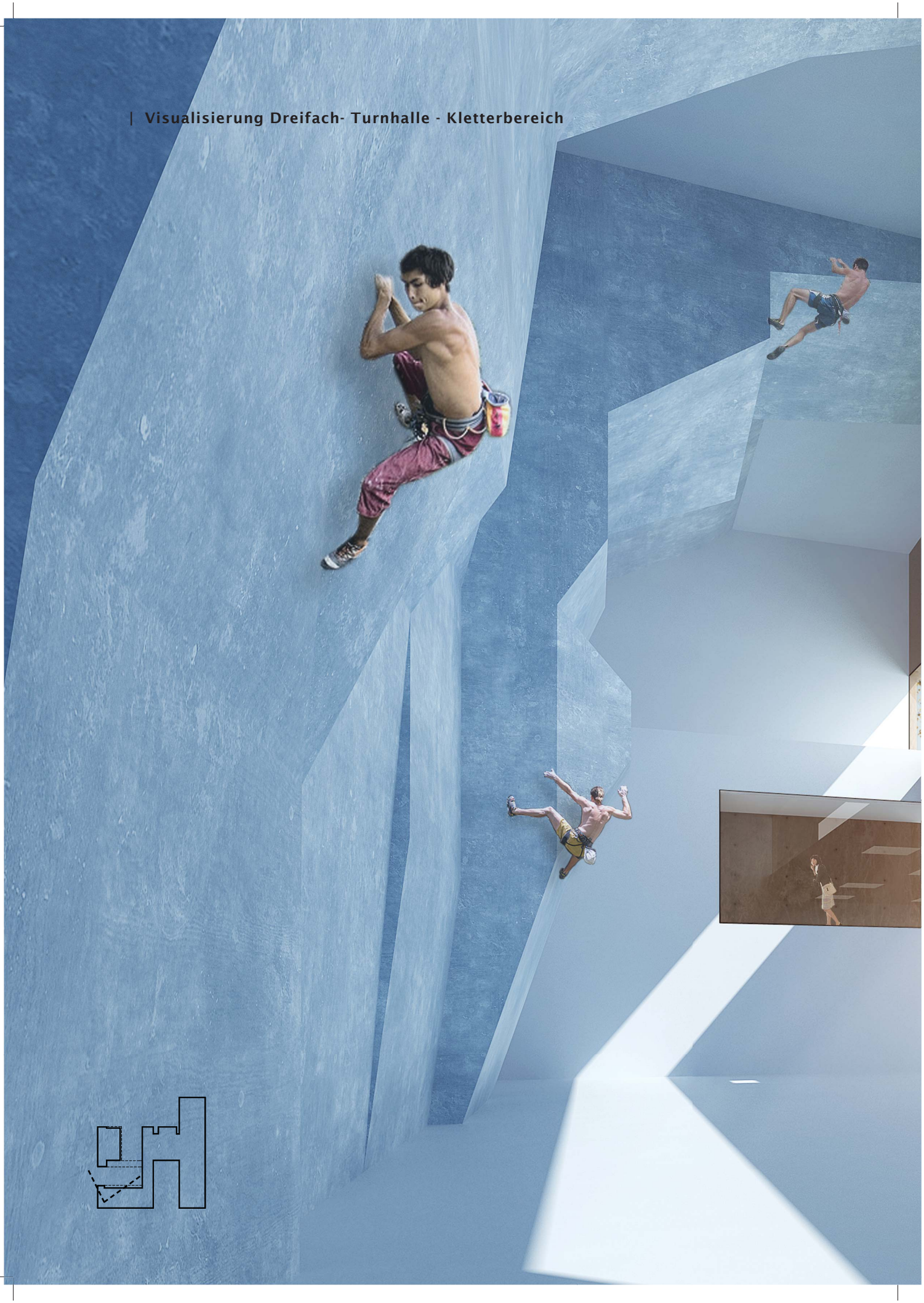


Abb. 48 Visualisierung Turnhalle

Bibliographie

■ Literaturverzeichnis

Dudek, Mark/Baumann, Dorothea: Entwurfsatlas Schulen und Kindergärten, Basel 2011

Goetsch, Christa: Schule besser und gerechter gestalten. Stadtteilentwicklung und Schulreform in Hamburg, in: Hellweg, Uli (Hg.): Metropole: Bilden. Metropolis: Education, Berlin 2010, 107-111

Hamm, Oliver G.: Schularchitektur nach dem PISA-Schock in Deutschland. Die zaghaften Ansätze für eine neue Baukultur, in: Hellweg, Uli (Hg.): Metropole: Bilden. Metropolis: Education, Berlin 2010, 196-205

Harather, Karin: GE-WAND ein einfaches Stück Stoff..., in: Lehn, Antje/Stuefer, Renate (Hg.): räume bilden. Wie Schule und Architektur kommunizieren, Wien 2011, 111-130

Hellweg, Uli: Stadt - Bildung. Prolog, in: Hellweg, Uli (Hg.): Metropole: Bilden. Metropolis: Education, Berlin 2010, 6-19

Hübner, Peter: Verschulte Planungen verhindern gute Schulen. Ein Gespräch zwischen Peter Hübner und Arno Lederer, in: Hellweg, Uli (Hg.): Metropole: Bilden. Metropolis: Education, Berlin 2010, 184-195

Kahl, Reinhard: Der Dritte Pädagoge. Die Entdeckung von Raum und Zeit in Schulen, in: Hellweg, Uli (Hg.): Metropole: Bilden. Metropolis: Education, Berlin 2010, 206-217

Kähler, Gert: Die Schule in der Stadt oder die Schule als Stadt?. Von der Zwergschule zum Bildungszentrum, in: Hellweg, Uli (Hg.): Metropole: Bilden. Metropolis: Education, Berlin 2010, 84-95

Koppetsch, Cornelia: Glanz und Elend der Symbolanalytiker. Die Experten der Wissensgesellschaft, in: Hellweg, Uli (Hg.): Metropole: Bilden. Metropolis: Education, Berlin 2010, 22-33

Kühn, Christian: Neue Räume für die Bildung, in: Lehn, Antje/Stuefer, Renate (Hg.): räume bilden. Wie Schule und Architektur kommunizieren, Wien 2011, 73-90

Lechner, Hans: Neubau Liese Prokop Schule, 2344 Maria Enzersdorf. Aufgabenstellung, Wien 2011

Opp, Günther: Lebensraum Schule. Raumkonzepte planen, gestalten, entwickeln, Stuttgart 2010

Pansegrau, Frank: Architektur die Schule macht. Beispiele aus Dänemark und Schweden, in: Hellweg, Uli (Hg.): Metropole: Bilden. Metropolis: Education, Berlin 2010, 158-167

Sprecher Mathieu, Felicitas: Moderne Schulanlagen. Umweltgerechte Bauplanung für eine neue Lernkultur, Zürich 2010

Van den Berg, Karen/Rieger-Ladich, Markus: Widerstreitende Interessen?. Schularchitektur zwischen Imagefabriken und Communitybuilding, in: Hellweg, Uli (Hg.): Metropole: Bilden. Metropolis: Education, Berlin 2010, 226-237

Walden, Rotraut/Borrelbach, Simone: Schulen der Zukunft. Gestaltungsvorschläge der Architekturpsychologie, Kröning 2009

■ Onlineverzeichnis

Winston Churchill quotes:
http://thinkexist.com/quotation/we_shape_our_buildings-thereafter_they_shape_us/219418.html, (06.09.2011)

Statistik:
http://oesterreich.orf.at/stories/252905/, (29.01.2008)

Bauvisite 31: Südstadt - Klassiker neu gesehen
http://www.oegfa.at/event.php?item=904, (07.09.2011)

architekturlandschaft niederösterreich:
http://www.architektur-noe.at/be/detailansicht.php?architekturobjekt_id=513., (07.09.2011)

Homepage des BSFZ Austria
http://www.bsfz.at/bsfz-austria.html, (05.09.2011)

■ Abbildungsverzeichnis

Alle nachfolgenden Abbildungen wurden vom Autor selbst erstellt.

Danke!

Ich möchte mich recht herzlich bei all jenen bedanken, die direkt oder indirekt zur Entstehung dieser Diplomarbeit beigetragen haben.

Vielen Dank an Michael Höcketstaller, Thomas Untersweg und Christina Zettl (die doch noch mehr Rechtschreibfehler gefunden haben, als zuerst gedacht) für das anstrengende Korrekturlesen, sowie für die offensichtlich gelungenen „Motivationsinputs“ zwischendurch.

Danke an die Architekten Dipl.-Ing. Joachim Karner und Dipl.-Ing. Norbert Schribertschnig für die zur Verfügung Stellung der Wettbewerbsunterlagen und für die lustige Kulturexkursion nach Wien.

Mein Dank geht auch an den Architekten Dipl.-Ing. Christian Leeb für die sehr hilfreichen Inputs.

Ich möchte mich auch bei meinen Eltern und Großeltern bedanken, die immer für mich da waren und mir persönlich und finanziell dieses Studium ermöglicht haben.

Ein ganz besonderer Dank gebührt meiner Freundin Doris Pirker, die mich stets motiviert hat, und immer die richtigen Worte zur rechten Zeit für mich fand. Und die meine schlechten Launen ertragen hat. Und dafür, dass sie den Haushalt ganz alleine geführt hat.

Abschließend möchte ich mich bei meinem geschätzten Betreuer Univ-Prof. Dipl.-Ing. Architekt Hans Gangoly für die beispielhafte Unterstützung bedanken.

Danke!!!